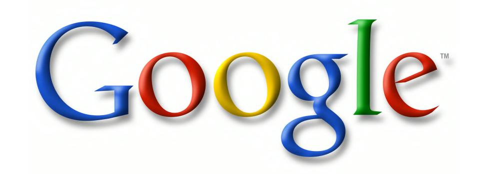
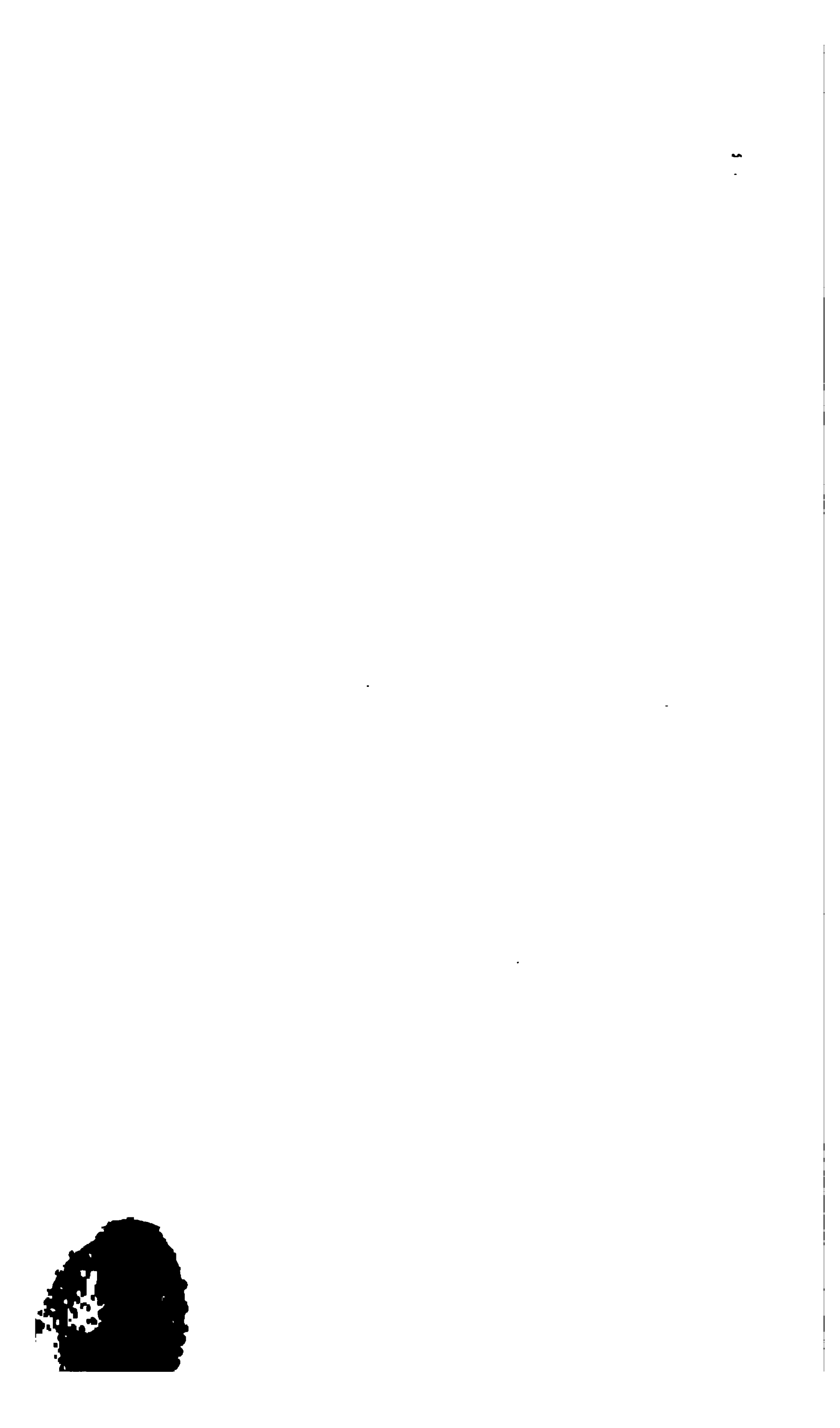




c. 8

# Für Rom.

## Streit- und Weiheklänge

### Deutscher Dichter.

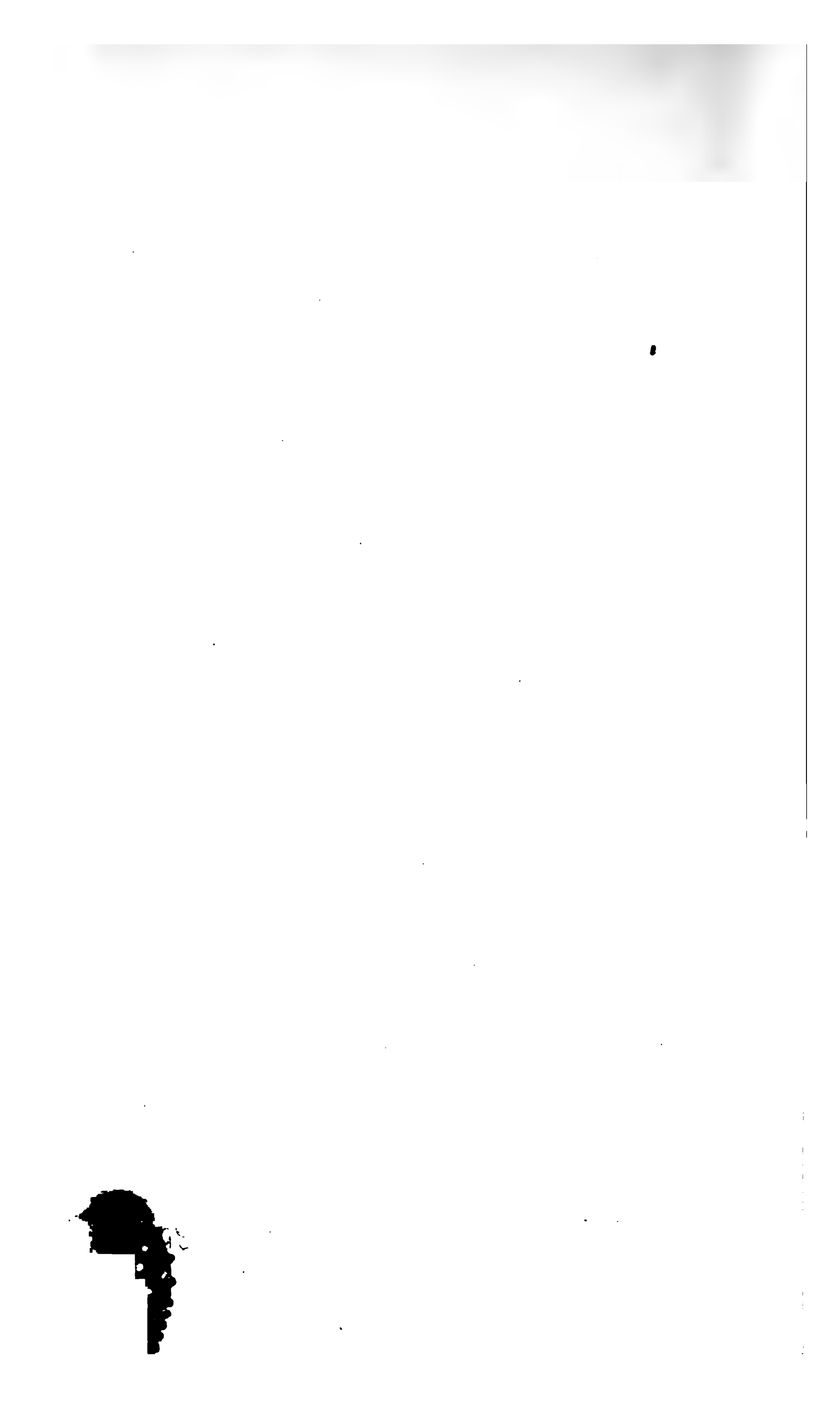
Herausgegeben
von
L. v. Heemstede.

Vierte Auflage.

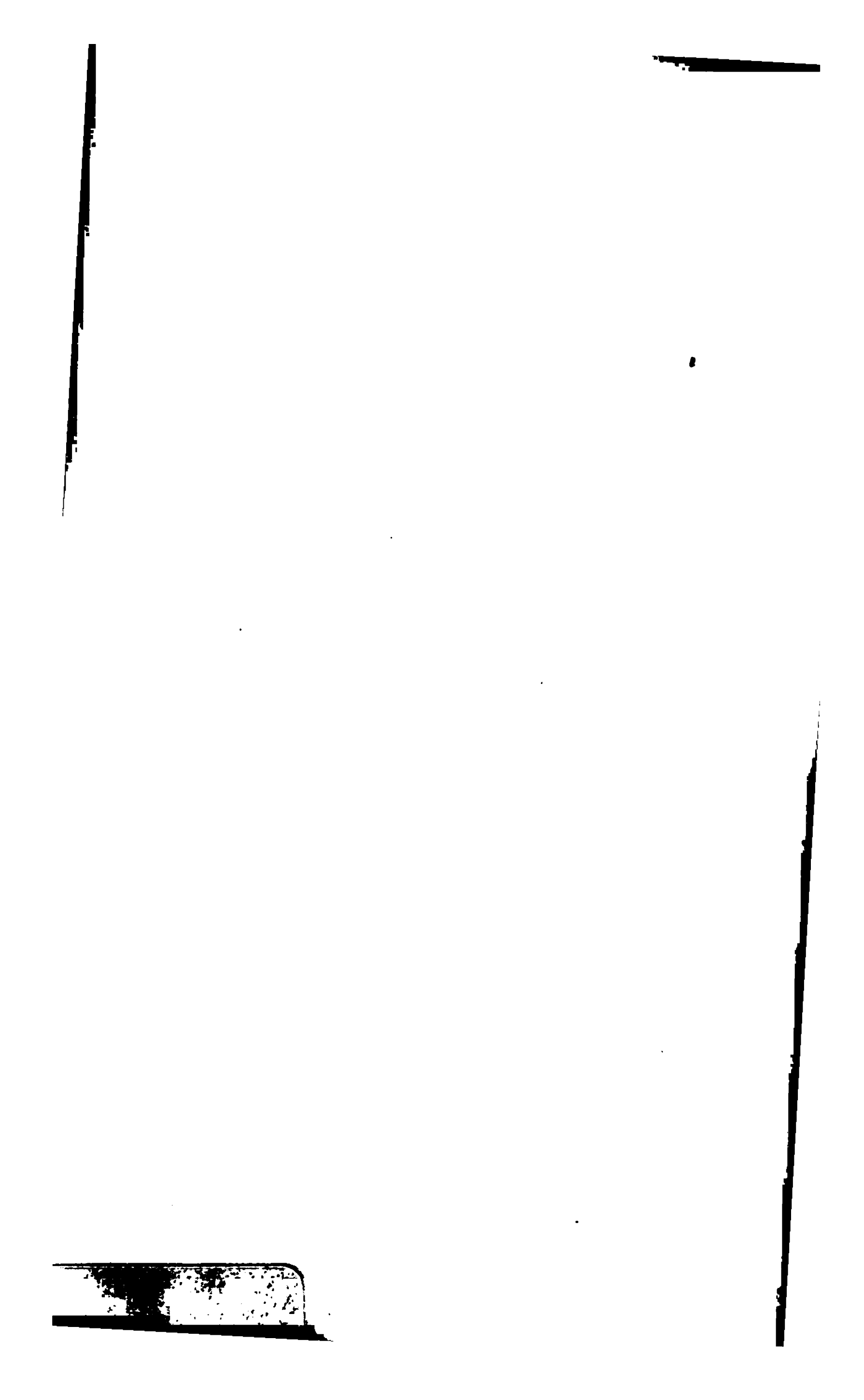
T B

Aachen.
Verlag von Leo Tepe.
1876.

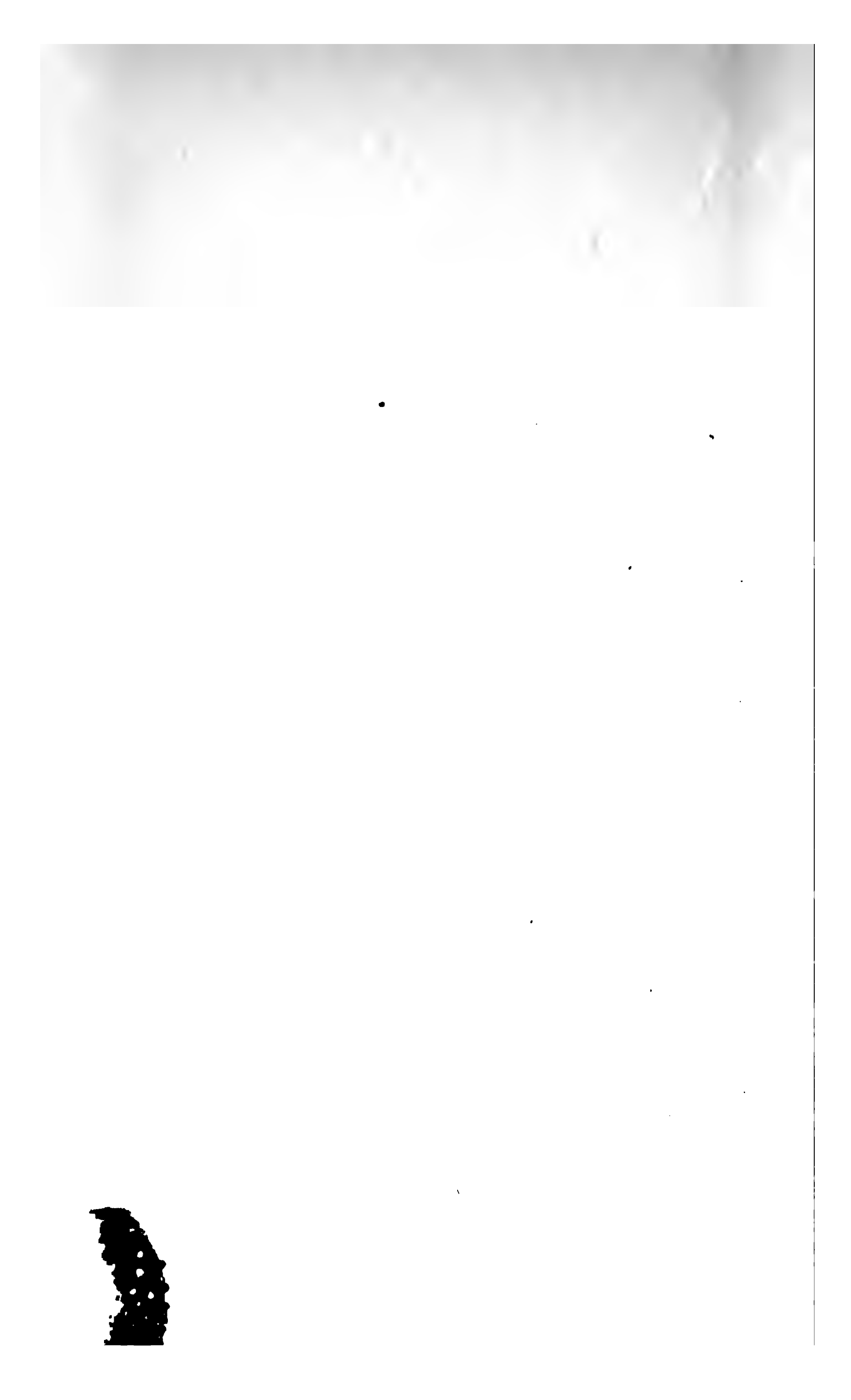
Bitte die letzte Seite des Umschlags zu beachten.



# „Für Rom.“



# „Für Rom.“



# „Für Rom.“

## eit- und Weiheklänge deutscher Dichter.

Herausgegeben

von

L. v. Heemstede.

Vierte Auflage.



Aachen,
Verlag von Leo Tepe.
1876.



# „Für Rom."

## treit- und Weiheklänge deutscher Dichter.

Herausgegeben

von

L. v. Heemstede.

Vierte Auflage.

Aachen,
Verlag von Leo Tepe.
1876.

## Wem gilt euer Krieg?

(Antwort auf Scherenberg's: „Wem gilt unser Krieg!“ *)

„Wem gilt unser Krieg? — So fraget ihr,
Und gebet zur Antwort: nicht, Kirche, dir,
Nicht den Priestern, sondern den Pfaffen,
Den Heuchlern, den Wälschen! — Freund Scherenberg,
Erlaubet der Hechel, in diesem Werg
Ein wenig Ordnung zu schaffen.

Wer ist der Priester, und wer ist Pfaff?
So spannet den Bogen doch fest und straff
Und treffet mit sicheren Pfeilen,
Daß sie den Verräther und Ränkeschmied,
Der schielend und wühlend gen Frankreich sieht,
Mit blutigem Schandmal ereilen!

Wem gilt euer Krieg? — Dem Papst in Rom,
Und auf dem Felsen Sankt Peters Dom
Und den Hirten der Völker allen,
Von deren Mund in's gesammte Land,
So weit es spannt des Allmächtigen Hand,
Die Worte der Wahrheit schallen.

Wem gilt euer Krieg? — Dem Priesterheer,
Mit der Kirche Banner und Gottes Wehr,
Den geschlossenen Phalangen der Orden:
Das sind die Pfaffen, die ihr bekriegt!
Die Priester, die ihr auf dem Schilde wiegt,
Sind Reinkens und seine Consorten!

Wem gilt euer Krieg? — Uns Allen zugleich,
Uns Katholiken im deutschen Reich,
Nach Millionen zu zählen,
Die, eidtreu dem Kaiser und ihrem Gott,
Dem Hasse zum Trotz, zum Trotze dem Spott,
Vor Belial Christum erwählen.

---

*) Scherenberg's Gedicht, die Sammlung „gegen Rom“ einleitend, lautet wie folgt:

Wem gilt unser Krieg? — Euch sei es gesagt,
Die mit tückischer Lippe ihr winselt und klagt,
Daß er wider den Glauben gerichtet,
Daß in Fesseln geschlagen das göttliche Wort,
Daß geschändet die Priester am heiligen Ort,
Daß die christliche Kirche vernichtet!

Wem gilt euer Krieg? — Uns täuschet ihr nicht
Mit fackelnden Phrasen, mit falschem Licht,
Das euch selber die Augen geblendet!
Ihr hasset das Dogma, wie jeden Zwang,
Weil luciferistischer Hochmuthsdrang
Das Bild euch der Freiheit geschändet.

Wem gilt euer Krieg? — Dem Herrn der Welt,
Der auf den Fels Seine Kirche gestellt,
Als Seiner Herrschaft Zeichen:
Bei jedem Hieb, den der Braut ihr versetzt,
Habt ihr des Heilandes Herz verletzt
Mit grausamen Geißelstreichen.

O haltet ein! o haltet doch ein!
Wer wollte des Gottfeindes Scherge sein,
Wer folgen der Schlangen-Standarte?
O schauet und schaudert! — Doch Hochmuth macht blind,
Und Tausender Augen entnervet sind
Im Dienste der Göttin Astarte!

15. Mai 1874. **L. v. Heemstede.**

---

Wem gilt unser Krieg? — Euch werde es kund,
Die im Dunkeln ihr schleicht, zu verderblichem Bund
Eure Fäden und Maschen zu schürzen;
Die nimmer deutsch ihr gedacht und gefühlt,
Die mit Wälschen ihr äugelt, mit Wälschen ihr wühlt,
Unser Reich und den Kaiser zu stürzen.

Wem gilt unser Krieg? — O, ihr wißt es so gut!
Er gilt jener pfäffisch verlogenen Brut,
Die von Rom ihre Losung bekommen;
Er gilt nicht der Kirche und nicht dem Altar,
Er gilt jener heuchlerisch frömmelnden Schaar,
Doch nimmer dem Glauben der Frommen.

Wem gilt unser Krieg? — Nicht dem stillen Gebet,
Das den Segen der Liebe vom Himmel erfleht,
Gleichviel, wie die Lippe es flüstert —
Doch dem Priesterhaß und dem Dogmenzwang,
Der die Seele des Volkes vergiftend durchdrang
Und den Frieden des Hauses umdüstert.

Wem gilt unser Krieg? — Allem Pfaffenbetrug,
Der Afterkirche, dem Götzen voll Lug,
Daß dem Sturm er des Geistes erliege.
Du Gottheit der Treue, der Liebe, des Lichts,
Du schleuderst die Lüge zum Abgrund des Nichts
Und führest die Wahrheit zum Siege!



# Inhalts-Verzeichniß.



## Los gegen Rom.

Es quaken die Unken und schreien laut,
Es schallet, so weit der Himmel blaut:
„Ulk, Ulk! Ulk, Ulk!“ und „los gegen Rom!“
So gellt es aus Teich und See und Strom.

Doch sagt: was zwingt sie zum nächtlichen Schrei'n?
Sie sehn des silbernen Mondes Schein:
Und weil das Licht ihrem Auge zum Graus,
So meinen sie, Schreien lösch' es aus.

Doch unbekümmert um „Ulk gegen Rom“
Steht fest der Kirche Felsendom,
Bis Christus steigt vom Himmel herab
Und all die Unken sinken in's Grab.

Dann schwingt vom vielverschrieenen Rom
Ein Greis sich empor zum Himmelsdom,
Und ihm nach, Schaar an Schaar gereiht,
Die keine Unke mehr umschreit.

6. Mai 1874. **Fr. Rothenflue.**

## Bonifaciuslied.

(1874.)

Wem soll im Festgesange
Erschallen unser Lied?
O laßt mit vollem Klange
Uns feiern ihn — Winfried! —
Den Paradiesesklarheit
Umfing nach hartem Streit,
Dem Kämpfer für die Wahrheit
Sei Preis und Dank geweiht!

Noch lag auf Deutschlands Gauen
Die Nacht des Heidenthums,
Da rief ihn Gott, zu bauen
Am Tempel Seines Ruhms;
Vom fernen Insellande
So freudig zog er fort,
Zu lösen finstre Bande,
Zu künden Christi Wort.

O Wort vom Kreuz, gewaltig,
Wie nie ein andres tönt,
Wie hast du mannigfaltig
Das Leben bald verschönt!
Ein Friede ward verbreitet,
Der an den Himmel mahnt,
Wo der Apostel schreitet
Und sich die Wege bahnt.

Ihn schreckt kein feindlich Drohen,
Kein Schwert, gezückt und blank;
Die alten Götter flohen
Und Wodans Eiche sank;
Gelichtet sind die Wälder,
Die Sitten werden mild,
Der Pflug durchfurcht die Felder,
Es grünt das Saatgefild.

Bald reiht sich Zell' an Zelle,
Der Wissenschaft Asyl,
Und manchen Klosters Schwelle
Wird frommer Beter Ziel;
Was Bonifaz begonnen,
Ihm gab der Herr Bestand:
Dem Heiland war gewonnen
Germaniens Volk und Land.

Da kam sein Lebensende,
Er schloß den Pilgerlauf;
Gott nahm in Seine Hände
Den treuen Diener auf.



Heil ihm und den Genossen!
Es strömte hin ihr Blut,
Im Opfertod vergossen
Mit frohem Glaubensmuth.

Winfried! Du Held im Streite
Der Kirche deutscher Gau'n,
O steh' auch uns zur Seite,
Wenn wir nach Hilfe schau'n.
Du konntest einst zerschmettern
Der Wodanseiche Kraft:
Wir kämpfen mit den Göttern
Der neuen Heidenschaft.

Sie brausen heran im Sturme
Und toben wider Rom,
Sie rütteln am hohen Thurme,
Zu zertrümmern des Glaubens Dom, —
Umsonst! — sie müssen weichen,
Gewalt und Trug erliegt:
Wir siegen in Christi Zeichen,
In dem auch Du gesiegt!

**Friedr. Beck.**

## Vexilla Regis prodeunt.

„Für Rom!" Schon möcht' zum Dichterschwert ich langen,
Zur Standart eilen für das heilge Rom:
Es brüllen Bären ja, es zischen Schlangen,
Die Hälse reckend nach Sanct Peters Dom.

Doch, schau ich auf zu jener Felsenhöhe,
Und hält gefesselt mächtig sie den Blick —
Geschwunden sind alsdann die Bestien, sehe
Ich in den Abgrund, flüchtgen Aug's zurück.

Verhallet sind die Rufe: „Für!" und „Wider!"
Denn mit dem Wider schwieg das fromme Für,
Und nur der Engel helle Siegeslieder,
Nur noch ein „Gloria" erklinget hier,

Wo im Triumph der Wagen fährt, mit Greifen
Bespannt, auf dem des Königs Fahne wallt,
Gefolgt von einer Fürstenschaar, mit Reifen
Dreifach gekrönt, ehrwürdigster Gestalt.

Ja! Fürsten das? — Kann Hölle je verneinen
Des Papstthums Schönheit, Weisheit, Güt' und Macht?
In Allen stets der Eine, All' im Einen,
Drum Weltbeherrscher in des Geistes Kraft.

Da seh' ich die Gregore, die Leone,
Die Innocenze mit erhabnem Schritt
Hinwandeln, und in hoher Märtyrkrone
Den neunten Pius, der so lang schon litt.

Hoch oben über'm Wagen, lichtumwoben,
Erglänzt das treue Kreuz mit Frucht und Laub,
Doch von den Flammenrädern sind zerstoben,
Zermalmt, ein leicht Gewölk, der Feinde Staub *).

**Dr. W. Sterneberg.**

## Nach Canossa.

(Epigramm.)

Die besten seiner Gegner wird noch fangen
St. Petrus sicher einst in seinem Netz:
„Durch Anarchie zur Hierarchie gelangen"
Ist zwar nicht Kirchen= doch Natur=Gesetz.

**Dr. W. Sterneberg.**

## Sechstausend Westfalen.

Hurrah, ihr Westfalen der rauhen Mark,
Von Ruhr, Sieg, Lenne und Lippe!
Die Sehnen so stark,
Die Knochen voll Mark,
So eisern die männliche Rippe!

*) Ps. I. 4.

Vom Südergebirge und Siegerland
Ihr stolzen Männer mit starker Hand,
So fest wie die Eichen am Felsenstand,
Gleich dräuenden Hünengestalten
Die Tempelwache zu halten.

Sechstausend Männer aus Berg und Wald,
Aus Waldnacht, Thalen und Klüften,
Wie Sturmesgewalt
An die Felswand prallt
Aus zorndurchschütterten Lüften:
So kommen die Tausend und grüßen einand'
Mit schallendem Gruße der Schwielenhand:
„Treu stehn wir zu Christo und unverwandt
Zu Pius im ewigen Dome
Am Tiber, am Martyrerstrome!"

Sechstausend Recken und Männer der Treu',
Der liebdurchsättigten Stärke! —
Zu schwören auf's Neu'
Ohn' Bangen und Reu'
Erneute Martyriumswerke,
Der rauhen Wege nicht müd' und matt,
Als wären sie eben und blumenglatt,
Sechstausend wandern zur Paderstadt
Und schwören dem Hirten auf's Neue
Die nimmerwankende Treue.

Sechstausend Männer, von Hof und Herd
Als Kriegsheer wandernd sie kamen,
Von der rothen Erd'
Ohn' Lanze und Schwert,
In Gottes geheiligtem Namen —
Von Siebzigtausend daheim entsandt
Vom Hof und Acker und Meilerbrand,
Das Herz voll Liebe, voll Schwielen die Hand,
Auf unveränderten Bahnen
Getreu dem Credo der Ahnen.

Hurrah! ihr Söhne der rothen Erd',
Vom Kriegspfad gläubiger Thaten!
Fern haltet und wehrt
Die Lügen vom Herd,
Die Einlaß schmeichelnd erbaten!
Das Kreuzeszeichen an Thür und Haus,
Das scheucht die Dämonen der Lüge hinaus;
Die Feinde des Glaubens weichen
Vor'm heiligen Kreuzeszeichen.

Welch' herrliche Zeit! Die Völker zwang
Gott selbst zu Dom und Altären,
In Tausende sprang
Der mächtige Drang,
Den Tempelräubern zu wehren.
Und viel Millionen sehn unentwegt,
Wie die Welt die Hirten in Bande legt,
Und die Heerden sprengt und den Hirten schlägt; —
Millionen beten und weinen —
Und Gott wird rettend erscheinen.

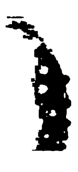
F. W. Helle.

## Zum Turnier.

Wer immer in der Brust die Kraft empfindet,
Er eile siegesmuthig zum Turnier,
Auch mir hat Jünglings Muth das Herz entzündet,
Darum entfalt' ich freudig mein Panier.

Ha flattre, flattre, daß die Luft erklinge!
Die ewge Mutter hat dich ja gefeit,
Die Kirche. Segne, Mutter, meine Klinge,
O segne, Mutter! Wohl, ich bin bereit.

Ich will nicht Mord, ich will nur Ritterehre,
Ich bin kein Wegelagerer am Zaun;
Und wenn blos schützend klirret meine Wehre,
Ihr könnt als Gegner mich nicht schelten, traun!



Ich fechte ehrlich, blank sind meine Waffen,
Und meines Flambergs Zahn ist schartenlos.
Wohlan! laßt unsere rothen Wunden klaffen,
Doch einen Mann bezeichne jeder Stoß;

Den edlen Mann, der um die goldnen Sporen
Zu Glimpf und Ernst froh in die Schranken ritt,
Der, hat er auch den ersten Preis verloren,
Doch als Devise trägt: „Ich fürcht' mich nit."

Häng, Herold, meinen Schild an deinen Rahmen;
Nun bügelfest, hernieder das Visir!
Die Schranken zu. Und nun in Gottes Namen!
In Gottes Namen, hörst du, sag' ich dir.

Zuerst den Gruß. Ich senke meine Lanze,
Dann rings im Kreis gelenkt des Rosses Schritt.
Hell strahlt's, ermuthigend, im Sonnenglanze
Von meinem Schild herab: „Ich fürcht' mich nit".

**Dr. Haupt.**

## Die Kirche.

Es steigt ein Dom in's Blaue
mit seiner Pfeiler Strahle,
Er steigt empor zur Sonne
mit Giebeln und Fiale,
Maria's und Johannes' Bild stehen unten am Portale.
Da draußen auf dem Markte
drängt und treibt das Leben;
Da sorgen sie, da hadern sie bethört um Mein und Dein.
Doch innen weilt im Dome
Himmelsfriedenschein:
Von einer höhern, bessren Welt fühlt sich das Herz umgeben.
In allen Fenstern glühen
Bilder wunderbar,
Die purpurreichen Märt'rer,
Jungfraun lilienklar.
Inmitten aber wohnt der Herr auf stillem Hochaltar.

**C. Berthold.**

## Die Gegner der Kirche.

Ihr bietet Früchte zierlich
dar auf Silberschalen,
Sie gleichen Sodomsäpfeln nur,
den innen aschenfahlen.
Ihr sprecht von Wissenschaft,
ihr sprecht von Menschenrecht,
Von Freiheit und der Völker Glück.
Ihr sprecht fürwahr nicht schlecht!
Ihr wollt die Welt erbauen;
könnt doch nur zerstören;
Und was ihr nennt, „die Wissenschaft“,
das ist nur Geistbethören.
Des Glaubens und der Tugend baar
seid ihr dem Tod geweiht.
Euch rettet nimmermehr
das Glanzphantom der Zeit.
Den Einen, der zu retten euch bereit,
Das muß ich klagen harmesvoll,
ihn wollt ihr nimmer hören.

**C. Berthold.**

## „Evviva Pio Nono!“

„Evviva Pio!“ stark und voll
Soll weit der Jubelruf erdröhnen,
Soll Schwertgeklirr und Sturmesgroll
Im Klang des Sieges übertönen.
„Evviva Pio!“ Millionen
Im fernsten Land, am fernsten Strand
Erschaun den Glanz von deinen Kronen,
Des Stabes Glanz in deiner Hand.

„Evviva Pio!“ jeder Mund
Erhebt den milden, sel'gen Namen;
Aus allen Herzen wird er kund,
Die deines Namens Preis vernahmen.
„Evviva Pio!“ Greis voll Segen,
Du Hirt der Hirten, Fürst und Held!
Wer bringt dir nicht sein Herz entgegen,
Wenn tief hinein dein Namen fällt! —

**F. W. Helle.**



## Mein Vaterland.

(NB. Lied eines „Ultramontanen.“)

Ich habe all mein Lieben hingegeben,
Ich schloß mein Herz mit einem Eisenband.
Nur Einen Flug ließ ich ihm, nur Ein Schweben:
Den Adlerflug zum deutschen Vaterland.

Ich hab' ihm streng verboten, sich zu ketten
Mit Rosenschnüren an des Weibes Hand,
Doch konnt' ich 's nicht aus Einer Fessel retten,
Die ihm für ewig schlug das Vaterland.

Ich hab' ihm seinen Hammer aufgehangen,
Und nimmer schmiedet's der Gefühle Brand,
Doch hab' ich Eines, Eines nur umgangen:
Die Eisengluth für's deutsche Vaterland.

Ich sprach zu ihm: Du mußt auf Wandrung gehen,
Mußt werden schmiegsam, höfisch und gewandt;
In Einem aber bleib' als Kind mir stehen:
Im frommen Anschluß an dein Vaterland.

Und beugt sich's auch den zwingenden Gewalten,
Ist ihm die Zunge hart gefeit, gebannt,
So hat es doch noch Einen Ton behalten,
Den es noch sterbend singt: mein Vaterland!

O süßer Klang, so wieg' dich auf und nieder,
Ein Echo, klingend bis zum Lebensrand,
Du Grundton aller meiner Jugendlieder,
Mein hoher Hort, du deutsches Vaterland!

Wohl herrschen jetzt athletische Gestalten
Und werfen Liebe nieder in den Sand.
Doch will ich trotzdem dir die Treue halten,
Mein Schmerzenskind, du deutsches Vaterland!

**Dr. Haupt.**

## Der unfehlbare Oberhirte.

Vom Heilespharus strahlt ein neues Licht
Hinaus in's weite, wogende Völkermeer:
Des Gottesreiches Haupt — unfehlbar
Wachet es über des Glaubens Kleinod!

Ja, wißt es alle Welten! so wahr der Quell,
Der ew'ge Urquell himmlischen Lichtes einst,
Hienieden rauschend, rief dem Felsen:
„Kepha! Ich habe für Dich geflehet,

Auf daß der Glaube nimmer gebreche Dir;
Und bist bekehrt Du einst, so bestärke treu
Die Brüderschaar! —: so wahr, so göttlich
Wahr ist der Hirten erhab'nes Lehrwort:

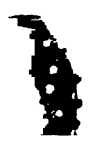
„Wenn, waltend Deines obersten Wächteramts,
Du, Haupt und Hirt der heiligen Christusheerd'!
Den gläub'gen Schaaren treuer Lämmer
Oeffnest die Triften der Heileslehre:

Gewiß, so tönet fehllos Dein Lebenswort!
Gewiß, so strömet lauteres Licht aus Dir!
So strahlt es wie die Maiensonne,
Alles zu Preis sich und Dank verpflichtend!" —

Die Wahrheit nur macht frei, sie, die felsenfest
Im Herrn sich gründet. Seht, unerschütterlich
Steht fest in ihr der Wunderbau der
Kirche des Herrn, zu den Himmeln ragend.

Sein Leib ist sie, die Er sich um Blut erwarb.
Nie wanken soll ihr demantbewehrter Fuß. —
Doch stürzt ein lebenathmend Haupt: wie
Können die Füße da fest noch stehen? —

Wohlan denn, Brüder! setzen das Herz zum Pfand
Für dieser Wahrheit Glanzesjuwel wir ein!:
„Gleichwie des Christusleibs vereinte
Heilige Glieder kein Irren trüget:



Nicht minder hebt das hehre, das heil'ge Haupt
Sich licht, und frei von Nebeln der Erdennacht,
Hinan mit sicherm, unberücktem
Blicke zum Schöpfen vom Quell des Urlichts." —

„Die Mutter Roma sprach, — und entschieden ist
Die Sache!": hört, so tönet's aus einem Mund
Durch alle Völker aller Zeiten,
Denen die Gnade sich offenbarte.

Und Alle hielten's fest, dies bestärkend Wort,
Sie sämmtlich, die der Kranz der Vollendung schmückt.
Mit Diesen, nicht mit Stolzbethörten,
Lasset uns gläubig zum Aether wallen!

**J. M. Schleyer.**

## Woher Kraft?

Kraft und Mut? Ich hab sie nicht!
Wie soll ich den Kampf bestehen?
Kirche, doch aus Dir, aus Dir
Fühl' ich Hauch des Lebens wehen.

Wie zum Brunnen, der verjüngt,
Tauch' ich in die Fluten nieder
Kraftbegierig — und gestält
Steig' ich auf zum Kampfe wieder.

Hürnen, nicht in Drachenblut,
Nein, im Blut des benedeiten
Lammes, das da Löwe doch,
Stell' ich mich zu den Geweihten.

Fielen Tausende mir rechts
Und Zehntausende zur Linken,
Sollt' ich selber, mit dem Kreuz
Auf der Stirne blutend sinken, —

Auferwachend würd' ich doch
Dein geliebtes Antlitz schauen,
Herr! Aus Deiner Kirche Schatz
Laß mir Kraft des Lebens thauen!

**Emilie Ringseis.**

## Pius P. P. IX.

(21. Nov. 1873.)

### I.

„Gebrochen ist der Priesterschaaren Trotz,
„Die Krone der Tyrannen ist zersprungen,
„Der Donnerkeil ist ihrer Hand entrungen,
„Gefangen ist der Stellvertreter Gotts.

„Ob er des Sturmpralls lachte, voll des Spotts,
„Der Stuhl und Kirche nimmer hätt' bezwungen, —
„Die Kirche sank, es spült mit tausend Zungen
„Der Freiheit See den Trumm vom Felsenklotz.

„Ihr Reich ist hin und ihrer Herrschaft Traum;
„Der neuen Zeit, dem jungen Kraftgeschlechte
„Gehört die Zukunft, macht das Alte Raum!"

So schallt es rings und dringt, ein Pöbelheer,
Zum Capitol; dort nennen feile Knechte
Den Cäsar Gott — die Plebs vergöttert Der.

### II.

„Der Christus herrscht, der Christus triumphirt:
„Er lenkt der Zeiten Lauf, und allen Tagen
„Hat Seiner Hand Sigill Er eingeschlagen,
„Das treu des ew'gen Vaters Wappen führt;

„Und ob der Thor Ihn schmäht, ja frech negirt,
„Und ob ihr Spott hohnlachend uns mag fragen:
„Wie, wagt ihr nicht mehr, hoch das Haupt zu tragen? —
„Wir tragen's hoch: denn Gottes Sohn regiert.

„Uns bleibt das Licht, das wir im Sturm erschauen,
„Uns bleibt der Fels, darauf wir ewig bauen,
„Uns bleibt die Kraft in harter Sterbensnoth!

„Kein Klagen denn, kein Zagen und Erlauen,
„Doch Heldenmuth, doch königlich Vertrauen:
„Denn Christus herrscht, dem Kreuz erlag der Tod!"



III.

O Pius! welch ein Wort aus Königsmunde!
Von höhrem Geist Dir, Petrus, eingegeben!
Schatte des Tods umfing uns, doch wir leben
Tiefinnerst auf bei dieser Lebenskunde.

Kein Himmelsstrahl dringt durch zum dunklen Grunde,
Kein Hochgesang kann ob den Stürmen schweben,
Durch Felsgranit kein Blitzstrahl zündend streben
Gleich Deinem Wort, so stark, so mild im Bunde.

Den Heuschreckschwarm der schwirrenden Tyrannen
Schreckt dieser Stimme Tönen jäh von dannen
Aus Sonn' und Licht zur Nacht, die sie gebar.

Dort laß sie neuer Arglist Stricke spannen —
Wir, durch Dein Wort gesalbt zu Gottes Mannen,
Sind Dein, in Christo, nun und immerdar.

**Dr. H. J. A. M. Schaepmann.** *)

## „Gegen Rom."

### I.

„Auf gegen Rom!" — Was soll der Ruf bedeuten?
Meint ihr das Rom am Tiberstrom gelegen?
Zieht hin, bestürmt's! Doch nein, steckt ein den Degen!
Ihr habt's ja schon; dort wogt's von euren Leuten.

Meint ihr den Mann, der fern zu den Zerstreuten
Vom Vatican aussendet seinen Segen?
Ach nein! es geht der Greis dem Grab entgegen,
Und Milliarden gibt's nicht zu erbeuten.

Was zielt ihr denn? Ihr meint nur die Getreuen,
Die über Alpen hoch und Meere schauen
Zum Felsenquell mit gläubigem Vertrauen;

Die euer Droh'n und eure Macht nicht scheuen,
Weil sie getreu die alte Rüstung tragen,
Auf die vergebens luft'ge Geister schlagen.

*) Dieser erste der katholischen, ja aller lebenden Dichter der Niederlande (protestant. [illegible]-Historiker nennen ihn den wiedererstandenen Vondel) veröffentlichte diese drei [illegible] in einer von ihm herausgegebenen Monatsschrift und dedicirte sie dem Uebersetzer [illegible] Separatabdruck. L. v. H.

Man sagt: der Esel geht nur einmal auf das Eis:
Das kann man leider nicht von allen Menschen sagen,
Sie tanzen stets nach alter, längst verklungner Weis',
Beginnen stets auf's Neu, den Kampf mit Gott zu wagen.

Sie sind so recht wie alte, eitle Hochmuthsnarren,
Kein Mensch benimmt denselben ihren steifen Sparren;
Sie wollen ihre Weisheit nur, nicht Wahrheit hören,
Und Thoren, wie sie sind, auch Andere bethören.

Wenn einst gesprochen wird der letzte Spruch
Und aufgeschlagen liegt das letzte Buch,
Dann wird mit einem kleinen Wort erledigt,
Was jetzt erreicht kein Vers und keine Predigt.

**C. M. Samberger.**

## Deutsche Reichs-Knüttel-Verse.

Gefährlich die Zigeuner sind,
Noch schlimmer die Banditen,
Das allerschlecht'ste und schlimmste Gesind
Sind doch die Jesuiten.
Mit geistigen Waffen läßt die Brut
Sich nicht zu Boden schlagen,
Drum nehmt den Prügel und schwingt ihn gut,
Um sie von dannen zu jagen!

Die Knute nur hat bei ihnen Erfolg,
Der Knüttel nur treibt sie zum Henker!
O greif' zum Prügel, du deutsches Volk,
Du edelste Zunft der Denker!
Denn hört, was die schwarze Bande treibt,
Hört, hört, ihre finstere Lehre,
Hört, hört was sie thut und spricht und schreibt,
Greift endlich zu Waff' und Wehre!

(Jesuitenmoral:) „Du sollst verehren den großen Gott,
„Und Ihm von Herzen lobsingen;
„Du sollst nicht treiben Hohn und Spott
„Mit Gott und heiligen Dingen.
„Sollst nimmer einen Meineid thun,
„Nicht lästern, fluchen und lügen,
„Nicht rauben des Nächsten Eigenthum,
„Nicht wuchern, nicht betrügen.

„Den Eltern sollst du Gehorsam weih'n,
„Dem Kaiser auch desgleichen,
„Ihn sollst du ehren als Vater dein,
„Und von der Treue nicht weichen.
„Dem Kaiser was des Kaisers ist,
„Du sollst's ihm redlich geben,
„Auch geben Gott was Gottes ist
„Und Ihm nicht widerstreben." — —

Mit derlei abgestandnem Kram
Durchzieh'n sie Deutschlands Triften,
Das Volk — so bieder und lobesam!
Tief innen zu vergiften.
Fürwahr das Reich ist in Gefahr,
Drum fort aus Deutschlands Marken!
Erst wenn sie hinaus, die Verräther=Schaar,
Wird Deutschland blüh'n und erstarken!

**Js. Barndt.**

## Ewige Lampe.*)

Von düstrem Bangen ist mein Herz beschwert!
Wird endlich sich das Kampfgewölke lichten
Bevor die Friedenssaat, vom Sturm verheert,
Nicht mehr vermag den Halm empor zu richten,
Und Frucht zu tragen, wie so heiß begehrt,
Der einst den Samen warf mit voller Hand
In dies durchfurchte, hoffnungsreiche Land!

Wer schützt uns vor Gefahren ew'ger Nacht,
Wenn sie dem Volk den heil'gen Speer entraffen,
Den Hüter blenden, der am Grenzpfahl wacht,
Und dann mit List entringen jene Waffen,
Die unsern Vätern hehren Sieg gebracht!
Sinkt nicht der frohe Liedesklang zu Grab
Reißt von der Laute man die Saiten ab?

*) Durch den heiligen Vater im Jahre 1854 in die Gnadenkapelle nach Altötting [illegible]t.

Was nützt die Klage dir? Verstumme, Wort,
Davon nur heller glühn des Streites Flammen.
Sei wie ein Kind, und eil' zur Mutter fort,
Dann fließen Eure Thränen mild zusammen;
Sie harrt ja dein am heil'gen Gnadenort,
Wo Tausenden das langgetragne Leid
Durch ihre Lieb' in Tröstung ward gefeit.

Dort glüht in stiller Treu ein sanftes Licht,
Von des geliebten Vaters Hand entzündet,
Als noch der Feinde tolles Wüthen nicht
Der gläub'gen Welt den Frieden schnöd gekündet
Wie's noch dem Lämpchen nicht an Oel gebricht
Und klar es leuchtet vor Mariens Huld,
So glimm' auch dir im Herzen die Geduld.

Bedenk', daß unsres Vaters Liebesgab'
Allhier, im Herzen Deutschlands tröstend leuchtet
Und Wache hält an edler Fürsten Grab,
(Bei deren Namen sich die Wimper feuchtet),
Drum senk' den Kleinmuth in die Erd' hinab;
O hör' es flüstern aus dem heil'gen Schein:
Harr aus, o Christ, der ew'ge Sieg ist mein.

**Mai 1874.** **F. von Hoffnaaß.**

## Dem Papste.

Erhab'ner Greis, so nah' dem Throne Gottes,
Wie hat die sünd'ge Welt Dich arm gemacht!
Das Hosianna ward zum Lied des Spottes,
Der lichte Tag zur wetterschwülen Nacht.

Du streuest Segen aus an allen Enden:
Sie lohnten mit Verfolgung und mit Hohn,
Und rissen Dich mit schuldbefleckten Händen
Herab vom gottgeweihten Königsthron.

Nur Ketten fehlen noch der Stufenleiter
Der vielen Schmerzen und der herben Schmach,
Das Maaß ist dann gerüttelt, heil'ger Streiter!
Wer weiß, es kommt vielleicht auch dieser Tag!



Und wenn er käme, würdest Du nicht wanken,
Denn jedes Mehr bringt näher Dich dem Herrn;
Des Kerkers Mauern bilden keine Schranken,
Die Fesseln halten nicht vom Himmel fern!

So arm, und reicher doch als alle Fürsten,
Denn Dir gehört der Herzen weites Reich
Und Millionen fromme Christen dürsten
Nach Deiner Vaterliebe, mild und weich.

Auf fernen Inseln und im Heimathlande,
Im Schnee des Nordens, in des Südens Gluth,
So weit der Mensch sich wagt im Wüstensande,
Pulsirt für Dich der Gläub'gen reines Blut.

Tragt alle Kronen auf der Welt zusammen
Und prüft, ob eine einz'ge Seiner gleicht,
Ob ihre Edelsteine also flammen,
Ob nicht die herrlichste vor ihr verbleicht!

Dein Haupt, o Pius, träuft vom Gnadenstrome,
Du bist in all dem Weh und all dem Leid
Schon länger Schlüsselherr zum Himmelsdome,
Als Petrus und die andern Päpste heut.

Noch bleibe leer der Sarg mit sieben Siegeln,
Wir brauchen Dich zu sehr im Sturm der Zeit;
Doch zieh'st Du aufwärts zu den heil'gen Hügeln,
Dann segne mild die ganze Christenheit!

**W. Herchenbach.**

## Verlorene Mühe.

eht, wie viele Fundamente schon die Brandung unterwühlt,
ur vom Felsengrund der Kirche noch kein Stäubchen weggespült!
b das Reich des Gottessohnes Ihr nicht doch zu Falle bringt,
ß von keiner Lippe fürder Jesu süßer Name klingt?
ßt die Welt in Flammenlohe, fesselt los die Leidenschaft,
t die feinste List sich weben, bietet auf die letzte Kraft!

Ein Orkan, der mächtig brausend durch der Cedern Krone fährt,
Eine Sündflut, die mit tausend Zungen an der Küste zehrt,
Will uns Euer Bund erscheinen; aber hört, was Jesus spricht!
Trügen alle Menschenworte, Seine Worte trügen nicht.
„Was ich auf den Felsen gründe, wird der Hölle widersteh'n,
Bis die letzten meiner Kinder durch die enge Pforte geh'n:
Dann im gold'nen Feiersaale werd' ich selbst die Leuchte sein,
Ausgekämpft sind alle Kämpfe, überwunden alle Pein."

Seht, wie viele Fundamente schon die Brandung unterwühlt,
Nur vom Felsengrund der Kirche noch kein Stäubchen weggespült!
Laßt das hoffnungslose Ringen, sehet zu, wen Ihr bekriegt,
Denn die Apostaten fallen, und der Nazarener siegt!

**A. Conrad.**

## Sonett.

### An die Sänger gegen Rom.

Wie kläglich! — Einstens gellten uns die Ohren
Von eurem Lied für Freiheit und Gewissen.
Da schient ihr kühn um Recht und Licht beflissen,
Und jeder zum Prometheus uns geboren.

Jetzt habt ihr anderm Solde zugeschworen,
Und des Titanen Maske ist verschlissen,
Des Geistes stolz Panier befleckt, zerrissen —
Ihr ruft nach Polizei, ihr armen Thoren!

Und dazu Verse? — Daß bei solchen Weisen,
Beschämt, empört nicht alle Saiten reißen.
Das schöne deutsche Lied, ihr singt's zu Schanden.

Und während ihr des Himmels Thor verriegeln,
Der Freiheit Grab auf's neue helft versiegeln,
Ist abermals der Herr uns auferstanden.

**W. Molitor.**



## Dem Papste.

Vulkanisch riß von Deines Stuhles Stufen
Der letzte Rest geschenkter Erdehufen,
Seit Jahren, wahrlich, schrecklich brüchig schon!
Doch schaut die Welt nur knirschender den Thron
Von des erhabnen Felsens Steile ragen,
Worauf ihn Gott dem Petrus aufgeschlagen.
Denn stoben ihre Krumen auch davon:
Nichts bröckelt von den Säulen, die ihn tragen.

Ein Riff im Weltmeer, aber nicht wie weiland
Des ausgewiesnen Cäsars Klippen-Eiland,
Ein Pharusfels, in Nachtgraus fluthumtost,
Bleibt Petri Fels, und Du darauf der Trost,
Unsterblicher im Sterben und Verderben! —
Noch silberner wird Deine Locke färben
Die Zeit. Doch Dein Allod, von Gott erloost,
Wirst auf ihr letztes Kind Du noch vererben.

Noch keckren Muthes wird die Adlersitze
Bedroh'n die blut'ge Jakobinermütze —
Schon schwillt an's Licht der Drache der Gefahr! —
Manch frommer Herd, manch sühnender Altar
Wird wirbeln dann im großen Sturzgetöse;
Doch streifte die Gestirne auch der Böse;
Dich wird im Eigenhorst, o weißer Aar!
Mit ihren Flügeln decken Gottes Größe.

**L. A. Hoppensack.**

## Curiose Geschichte.

(Frei nach Reinick.)

Ich bin einmal etwas hinaus spaziert,
Da ist mir ein närrisch Ding passirt:
Ich sah viele Männer im Dichterwald
Mit struppigem Bart, von wilder Gestalt.
Es glänzte die Welt in Duft und Licht;
Was thaten die Männer? Sie sangen nicht,
Sie ballten die Fäuste mit wüstem Schrei'n —
Nun sagt mir, ihr Leut', was soll das sein?

Und als ich weiter bin fort spaziert,
Ist wieder ein närrisch Ding passirt:
Es blühten der prächtigen Blumen viel,
Sich wiegend und schaukelnd auf schwankem Stiel;
Daherschritt der Geibel mit finstrem Gesicht.
Was that der Emanuel? Er pflückte sie nicht,
Er füllte mit Pilzen *) das Ränzel sein —
Nun sagt mir, ihr Leut', was soll das sein?

Und als ich wieder zurück spaziert,
Da ist mir das närrischte Ding passirt:
Rings drohte den Pfaffen der Sänger Groll,
Mit dem Hutten Jedem die Ader schwoll.
Sie schalten die Priester ein falsches Gezücht,
Den Tangermann **) aber schalten sie nicht:
Der dudelte lärmend im Dudel-Verein —
Nun sagt mir, ihr Leut', was soll das sein?

**L. v. Heemstede.**

## Saulus! Saulus!

Saulus! Saulus! Warum verfolgst du mich,
Mich, deinen Gott, der mit fünf Todeswunden
Dein Heil erkauft in martervollen Stunden?
Saulus! Saulus! Warum verfolgst du mich?

So scholl's, und der zum Morden ausgesandt,
Der finstre Saul, von Himmelsglanz geblendet,
Sank zitternd hin; da war sein Herz gewendet,
Und Paulus war er, da er wieder stand.

Vorüber ist die hohe Wunderzeit:
Die Quelle rauscht; weh Jedem, der verschmachtet!
Die Kirche ruft; weh dem, der sie verachtet!
Kein Engel ist für seinen Trotz bereit.

---

*) Geibel hat ein Gedicht zu dem Pamphlet „gegen Rom“ beigetragen, „Regenzei[t]“ genannt, das nur von Pilzen handelt, womit selbstverständlich die Geistlichen in ihr[en] verschiedenen Ordenstrachten gemeint sind. Auch du Brutus? möchte man hier ausrufen.

**) Früher katholischer Pfarrer, mit fünf phrasenreichen Gedichten in der edle[n] Sammlung vertreten.

Kein Donnerwort fällt aus der Wolke mehr.
Doch auf der Straße nach Damascus ziehen
Noch Tausende, die Wuth und Rache glühen,
Mit Strick und Dolch, ein ungezähltes Heer.

Spott ist ihr Glaube, Lästern ihr Gebet,
Sie glaubten nicht den Zeugen, welche starben,
Und legten sie den Finger in die Narben,
Sie rechteten mit Gottes Majestät.

Den Fels im Meere, der die Kirche heißt,
Die Rasenden, sie wähnen ihn zu stürmen,
Darauf den neuen Babelthurm zu thürmen;
Doch über ihn wacht Gott und Gottes Geist.

Saulus! Saulus! Warum verfolgst du Ihn,
Ihn, deinen Gott, der mit fünf Todeswunden
Dein Heil erkauft in martervollen Stunden?
Saulus! Saulus! Warum verfolgst du Ihn?

**H. A. Schaufert.** *)

## Wider die Kirchenstürmer.

Laßt sie jubeln nur die Thoren,
Die sich wider Gott verschworen,
Seine Kirche zu vernichten:
In des Himmels Strafgerichten,
Wie in sturmerbrausten Wettern,
Wird der Herr das Werk zerschmettern,
Das der Frevler Lästrung schuf!

Laßt sie finstre Pläne kochen,
Die auf ihre Ränke pochen
Und in trutz'gem Uebermuthe
Lechzen nach dem Kirchengute:
Gott der Herr hält schirmend Wache
Und bestraft mit schwerer Rache,
Die geflucht dem Heiligthum!

---

*) Von Frau Prof. M. v. Arndts in Wien aus dem Nachlasse des Verbli[illegible] mitgetheilt.

Brecht die Eide! stürzt die Rechte!
Preist als Tugend hoch das Schlechte!
Schlagt die Wahrheit stolz in Bande,
Rühmt der Lüge Schmach und Schande:
In des eignen Hochmuths Flammen
Stürzt der morsche Bau zusammen,
Den die Bosheit aufgethürmt.

**J. B. Zafrathshofer.**

## Nordische Romfahrer.

Aus Norden mancher geht nach Rom
Und schaut hinauf an Peters Dom,
Daß vor Erstaunen blind er wird zwei Tage,
Sprachlos steht er vor Sanzio, still und zage.
„Was tadl' ich nun? das Loben thut mir weh!
Die Römer können gar nicht putzen;
Das einz'ge, was ich sah mit Nutzen
Ist, daß die Tiber gleicht der Spree."

**J. Schrott.**

## Eine Mahnstimme der Zeit.

Halte fest am heil'gen Glauben,
Wanke nicht in deiner Pflicht,
Mag die Hölle dich umschnauben
Und ihr lügenhaft Gezücht;
Mag sie auch mit Schmeicheltönen
Dir in Lieb' und Freundschaft nah'n,
Dich mit Bitten oder Höhnen
Locken von der rechten Bahn,
Dir den Freudenbecher reichen,
Dich mit Schätzen übersä'n,
Und mit allen Ehrenzeichen
Auf des Glückes Thron erhöh'n —
Laß dein Kleinod dir nicht rauben,
Eitel ist, was sie verspricht;
Und bedroht sie deinen Glauben,
Fürcht auch ihre Drohung nicht!

**P. Jos. E. Machatschek.**

## Die Kirchenfeinde.

Wollust steht in Adelspracht,
Stolz im Ketzerkleid,
Geiz in armer Judentracht
Satan zu Dienst bereit.
Lüge übt hier Heroldsamt,
Ehre kennt man schlecht;
Auf der Rohheit Fahne flammt
Das Wort: Gewalt vor Recht!

**Hasler.**

## Die Kirche.

Achtzehnhundert Jahre sind es, seit der Herr am Werke schafft,
Jenem Werk, das nicht ersonnen eines Menschen Denkerkraft,
Das aus Gottes ewgen Tiefen, wie es vor uns steht, getaucht,
Und der armen Menschen Hände nie als Halt und Klammer braucht.

Dieser Bau für Ewigkeiten, dieser Dom aus Gottes Geist,
Der in allen Erdenstürmen unantastbar sich erweist,
Weisheit=mächtig, himmelprächtig, von der Liebe Licht erhellt —
Das ist unsre heilge Kirche mitten in dem Reich der Welt!

Achtzehnhundert Jahre sind es, seit der Herr den Riß gemacht,
Und mit Seinem Eignen Blute Selbst die Zeichnung hat vollbracht;
Alsdann fing Er an zu bauen durch der Zeiten lange Reih'n:
Jedes Jahr ward eine Säule, jeder Tag ein neuer Stein!

Achtzehnhundert Felsensäulen hat der Herr so aufgeführt;
Daß es jede Zeit vernehme, hat den Hammer Er gerührt;
Und es zieht der hehre Meister nicht zurück die Bauherrnhand;
Und Er baut am Dome weiter ohne Rast und unverwandt.

Wunder sind die Gottesfunken, die dem Hammerschlag entsprühn,
Von Jahrhundert zu Jahrhundert sieht man ihre Blitze glühn;
Manch ein „Mane, Tekel, Phares“, grell und hell wie Feuerbrand
Steht an diesen Tempelsäulen, hingesät von Gottes Hand.

Wie viel Könige von Babel zogen kriegsgerüstet aus!
Mit der Hölle Macht verbündet, stürmten sie des Ewgen Haus.
Ihre Kronen sind zerbrochen, und ihr Staub — er ist verweht!
Und nur Eine Burg hienieden siegreich, unvernichtbar steht.

Das ist Gottes Eigen Bauwerk! freudig ruft es unser Mund,
Das ist unsre heilge Kirche auf Sankt Petri Felsengrund,
Das sind Salem's neue Zinnen, wie sie einst der Seher sah;
All, was hehr und groß und heilig, ja, der Ewge Selbst ist da.

Und es rauscht in vollen Strömen himmlisch eine Melodie,
Und der Geist der Liebe selber schafft und tönt und betet sie:
„Gottes Sohn ist Mensch geworden!“ schallt es in die Welt hinaus,
„Menschen sind wie Götter worden!“ hallt es mit Entzücken aus.

Und von allen Nationen, Zeiten, Zonen immerdar
Füllen sich des Tempels Hallen und es drängt sich Schaar an Schaar:
Alle kommen, staunen, gehen und ihr Fußtritt wird stets neu,
Völker beten hier Geschichte, und — Geschlechter sind wie Spreu!

Und es greift in's Herz gewaltig jenes ewge Hohelied,
Das in wundersamen Weisen durch des Domes Räume zieht;
Alle seh'n den Hohepriester, wie er opfert am Altar,
Hoch in seinen Händen schwebet Er, der sein wird, ist und war.

Und ihr Schatten wallt vorüber und verschwindet in der Zeit,
Und sie wandern still hinüber in die große Ewigkeit;
Durch die langen Säulengänge Volk an Volk von dannen zieht,
Ewig aber sühnt das Opfer, ewig klingt das Hohelied! —

**M. Ph. Helmsauer.**

## Sonette.

### I.

„Partei, und dennoch Lieb'?" — Begriffsverrenker,
Ihr tändelt wohl, und meint, wir sind noch Kinder.
Geht, geht! wir kennen euch darob nicht minder,
Wir kennen euch und eure schwarzen Lenker.

Für Schlechtes war die Liebe stets der Henker,
Für Gutes aber allzeit Heilsbegründer.
Durch ihre Evangeliumsverkünder
Macht mehr sie Proselyten als durch Denker.

Die Lieb' war's, die von Galiläa's Grenzen
Bis Mizraim sich ihre Schüler warb;
Und deren Träger, um Sein Werk zu kränzen,

Für Alle, Alle ohne Ausnahm starb; —
Dieselbe Lieb', die mit der Knute Schwänzen
Im Tempelraum der Wechsler Spiel verdarb.

### II.

Einst ging der Pan in's Wäldchen zum Vergnügen.
Du hast den Hammelsbraten gleich gerochen,
Bist ihm auf allen Vieren nachgekrochen.
Und als du sahst ihn sich im Grase wiegen,

Da strahlte Geisternäh' aus deinen Zügen,
Und faßtest Herz, und hast ihn angesprochen:
O heil'ger Pan! dein Tag ist angebrochen,
Dein Opfertag, o sieh mich vor dir liegen.

Doch der entgegnet: Hut auf, dummer Teufel,
Was sind das Possen, was für Complimente!
Bin ich nicht du? das zarte Thrängeträufel

Hab längst ich satt, das Heben eurer Hände.
Confrater, hast ja hinter dir den Zweifel,
Bet' dich nun selber an, so hat's ein Ende.

**Dr. Haupt.**

## Vor Kerkerpforten.

Ich knie vor niedern Kerkerpforten,
Schon nagt am rauhen Schloß der Rost;
Vergebens ringt mein Mund nach Worten
Seit Gram ist meines Herzens Kost.

Denn hinter Pforten, dichtumschlossen
Von feuchter Wände langem Bann,
Von langer Kerkernacht umflossen,
Drein nie die Sonne leuchten kann:

In Ketten kniet, in rauhen Eisen
Die himmlischmilde süße Braut,
Der einst am Tisch der Himmelsspeisen
Ein Gott in's reine Herz geschaut.

Sie kniet und ringt die weißen Hände,
Das milde Antlitz abgehärmt;
Sie weint und fleht und fleht ohn' Ende,
Nur noch von Lieb' das Herz durchwärmt.

Sie kniet, kann nicht die Ketten sprengen,
Und reibt die Arme wund und müd,
Wenn ihr an's Herz sich Bilder drängen
Aus Zeiten, die schon längst verglüht.

Es steht am Schloß, von Haß durchgossen,
Der Geist der Lüge stumm zur Wacht;
Der hält die Himmelsbraut verschlossen
In langer, banger Kerkernacht.

Ecclesia, die Braut der Bräute,
Der Himmelstöchter schönstes Bild,
War ihm die langersehnte Beute,
Die er erlauert hasseswild.

Er sieht, wie hinter Eisenpforten
Sie jammernd nun die Hände ringt . .
Herr Gott! mit Deines Donners Worten
Schlag' drein, daß Schloß und Kette springt.

**F. W. Helle.**



# Zeitbrocken.

## Der neue Gott.

ort mit dem alten Gott! Wozu auch der Papst und die Kirche?
niet doch jetzt Alles so schön hinter dem goldenen Kalb!

## Die deutsche Vernunft.

eutscher Vernünftler, man rühmt mir immer und immer dein Denken;
ber, wann rühmt man einmal, Denker, auch deine Vernunft?

eder Kirche noch Papst will in Glaubenssachen sie hören,
ieh', und die deutsche Vernunft folgt dem ungläubigen Staat!

eilige ehret sie nicht, und die nichts minder als heilig,
tellt sie als Götter mir auf! Ist das vernünftig etwa?

## Ultramontan.

amen vor Zeiten nur leis wie auf Besen geritten die Hexen,
ückt mit Kanonen jetzt aus donnernd der Ultramontan.

ltramontan! Ihr seht's, die Sonne steht über dem Schwarzwald,
nd doch heißt es, ihr Licht scheine auch über dem Berg!

elch ein Verrath an deutschem Verstand und Nationalismus!
appne dich, Michel, und auf! schütze das deutsche Gebiet.

eutsch muß die Sonne sein. Im Namen des deutschen Vernunftrechts,
cheint dir die Sonne nicht deutsch, Michel, so lösche sie aus.

## Die Lichthelden.

rüher war's ein Gespenst, vor dem sich die Weiber bekreuzten.
eute bei Männern mit Bart heißt das Gespenst Jesuit.

## Die freie Kirche im freien Staat.

uben und Mädchen sind frei. Wie jubelt das freie Gesinde!
ich nun sperret man ein, Mutter, bei Wasser und Brod.

## Die Unfehlbaren.

onderbar! man sieht vor lauter Päpsten den Papst nicht,
o es soll unfehlbar Er nun, der Eine, nicht sein!

Petrus von Gott gesetzt, dem kannst du, Michel, nicht glauben;
Setzest du aber dich selbst, glaube dann Einer nicht dir!

Immer entschied beim Kinderstreit im Hause der Vater.
Nun der Gebrauch Gesetz, spricht man die Vaterschaft ab!

### Deutschkatholisch.

Deutscher Michel, du hast das Deutschkatholisch erfunden,
Wie und man zweifelt daran, daß du das Pulver erfandst!

Freilich es war ein Mönch, und Mönche die können ja hexen.
Hast du als Deutschkatholik, Michel, des Pulvers zu viel?

Deutch und doch allgemein! O deutscher Michel, was Pulver!
Das zu erfinden auch war nimmer ein Berthold im Stand.

### Altkatholisch.

Michel, nun hast du das Alt- und Neukatholisch erfunden.
Altkatholisch und Neu, just wie katholisch und deutsch!

Alt, und noch gestern nicht da, katholisch so weit als die Nase,
Sieh und der neue Narr titelt sich Altkatholik!

Wechsle den Balg, du ... Leu. Verrathen dich ja schon die Ohren.
Altkatholisch, seit wann? Neuprotestantisch bist du.

### Das Land der Freiheit.

Wahrlich es ist die Schweiz das Land der christlichen Freiheit.
Ist da nicht vogelfrei jeder katholische Christ?

### Das Berner Orakel.

Gurgelt auch Brocken heraus wie ein Gletscher das Berner Orakel,
Lagert's doch immer nur ab eine Moräne von Wust.

### Der Unterschied.

Galt in dem alten Reich als reichsgefährlich der Halbmond,
Zittert der heutige Staat vor dem gefährlichen Kreuz.

**C. Braun.**

## Petrus.

Jakobus ward durch's Schwert getödtet,
Für Jesus floß sein heilig Blut;
„Und wieder sei der Stahl geröthet!
Denn meinem Volk' gefällt es gut."
So rief Herodes hoch vom Throne,
Als Petrus er in Ketten schlug.
Ist dies der Glanz der Königskrone?
War's nicht des Frevels schon genug?

Wer liegt dort bleich, umringt von Qualen,
In kalter, tiefster Kerkergruft,
Die nie erhellt des Lichtes Strahlen,
Und nie durchströmt des Lebens Luft?
Der Hirte ist's der kleinen Heerde,
Die ganz sich Christo hat geweiht
Sie kennt kein Glück auf dieser Erde,
Als ihm zu dienen jederzeit.

Und dies erregte Mordgedanken?
Nennt mir des Hirten schwere Schuld!
Er speist die Armen, heilt die Kranken,
Und lehrte Jesu Macht und Huld.
Da nun sie sich beraubt gesehen
Des treuen Führers, heiß geliebt,
Stieg Tag und Nacht empor ihr Flehen,
Daß ihnen Gott ihn wieder gibt.

Tyrannen, legt die Welt in Eisen!
Den Flug der Liebe hemmt ihr nicht:
Sie dringt durch's Meer zu Himmelskreisen,
Viel weiter als das Sonnenlicht;
Durchbricht des Kerkers Todesschrecken,
Und hält bei Petrus treue Wacht,
Bis ihn des Engels Worte wecken;
Die Fessel bricht durch Gottes Macht.

Ein zweiter Petrus, treu dem Bilde,
Dem er gefolgt auf heil'ger Bahn,
Von gleichem Muthe, gleicher Milde,
Ist jener Greis im Vatikan,
Den zwar nicht Eisen hält gebunden,
Nein, Dornenketten sind's vielmehr,
Die ach! noch tiefer ihn verwunden;
An Qual trägt er nicht minder schwer.

Er sieht die Welt sich rings umnachten,
Verkümmert strahlt des Glaubens Licht:
Die Brüder fromm im Kerker schmachten,
Weil sie getreu der Hirtenpflicht.
Gewittern gleich, voll Unglückswalten,
Die Tod und Schwefeldunst erfüllt,
Hält schwarzer Haß, voll Schreckgestalten,
Das silberweiße Haupt umhüllt.

Doch steht auf heil'gen Tempels Zinnen
Des Hortes Hüter ungebeugt,
Wie oft sie auch den Sturm beginnen,
Sein Herz für Recht und Wahrheit zeugt.
Den klaren Blick nach oben,
Vom Hauch der Gnade sanft umweht,
Gibt er für Hohn und blindes Toben
Den Feinden Mitleid und Gebet.

Obwohl Jahrtausende entschwunden,
Der Hölle Haß glüht immer gleich,
Doch Erd' und Himmel laut bekunden:
Auch Gott herrscht noch in seinem Reich.
Zu ihm, o Christenschaar! dich wende,
Der selbst der Berge Ketten bricht,
Daß bald er seinen Engel sende,
Dem Kampf folgt Sieg! der Nacht das Licht!

**Maria von Arndts.**



# Mene Tekel.*)

(Den Kirchenverfolgern.)

Die Nacht ist kalt und dunkel, es pfeift und heult der Sturm,
Es schlägt die Geisterstunde vom Aachner Münsterthurm.
Da plötzlich wird es helle im Münster-Oktogon
Von achtundvierzig Kerzen um Barbarossa's Kron'.

Und um den Grabstein drunter weht es wie Friedhofsluft:
Der Stein der hebt — und hebt sich, und — Karl steigt aus der Gruft.
Und Geisterhände tragen den Krönungsstuhl hinab
Und setzen ihn da unten auf Kaiser Karols Grab.

Das Antlitz zum Altare, im Krönungsfestgewand,
Das Schwert, den Schild zur Seite, das Zepter in der Hand;
Ein Stück vom heil'gen Kreuze im Kronschmuck den er trug,
Und auf den Knien ruhend das Evangelienbuch, —

So thront im Stuhl der Kaiser, da — regt es sich im Chor,
Und Otto steigt, der Dritte, dort aus dem Grab hervor.
Er wallt zu Karols Sitze, indeß aus seiner Gruft
In lichten dichten Wolken hervorquillt Weihrauchduft.

Und jede Weihrauchwolke nimmt Form an und Gestalt:
Jedwede Wolk ein Kaiser, der jung, der weiß und alt.
Von Ludewig dem Frommen herab auf Ferdinand,
So wall'n sie, siebenunddreißig im stattlichsten Gewand,

Wie sie gekrönt einst wurden in diesem Oktogon.
Sie stell'n sich ernst und schweigend um Kaiser Karols Thron.
„Als wir zuletzt genachtet an diesem heil'gen Ort,
Das sind schon viele Jahre", — (hebt an der Kaiser Hort),

„Das war, als nach Savona von seinem Sitz und Thron
Pius den siebenten schleppte Kaiser Napoleon
Und seinen Sohn keck nannte den König nun von Rom,
Da kamen wir zusammen wie jetzt in meinem Dom."

*) Veröffentlicht wurde dieses Gedicht im Aachener „Echo der Gegenwart" vom Februar 1860; wer hätte damals, da Napoleon III. im Zenithe seines Glückes stand, vermuthet, daß obige Vision schon so bald am Tage von Sedan (3. September 1870) sich verwirklichen sollte?

„Und was wir da erflehten, an Beiden bald geschah!
„Deß zeugen laut zwei Gräber: Schönbrunn und Helena!
„Und wiedrum herrscht in Frankreich jetzt ein Napoleon,
„Und wiedrum hat auch dieser nur einen einz'gen Sohn.

„Und wiedrum lenkt ein Pius der Kirche sich'res Schiff;
„Ihm drohen Aufruhrstürme, der Tücke Felsenriff.
„Was einst dem ält'sten Throne mein Woll'n gesichert hat,
„Das möcht man ihm jetzt rauben, das ganze Exarchat.

„Der Papst soll wiedrum trauern, wie einst in Avignon,
„Die Zwingburg siebzig Jahre, des Papstthums Babylon!
„Schützt so man heil'ge Rechte vor Herrsch= und Ländergier,
„Dann sind Besitzthumstitel nur modermorsch Papier!

„Drum sagt mir an, Ihr Kaiser: Um was soll'n Gott wir fleh'n
„Was soll, wenn Frankreichs Herrscher den Papst bedroht, gescheh'n?
„„Was einst mit seinem Ohme und dessen Sohn geschah!
„„Sein Mene Tekel laute: Schönbrunn und Helena!““

* * *

So sprachen all die Kaiser Ludwig dem Frommen nach,
Und schwanden — — — wie sie kamen; anbrach — der Karolstag.

N. Schüren.

## Rorate coeli.

Nur Eine Thräne aus des Himmels Auen,
Nur Eine Thräne weine, Liebe, wieder;
O süße Thauesperle fall' hernieder,
Ein Demantzeuge von des Tages Grauen.

Daß ihre Irrung werde zum Vertrauen,
Sink' zum getauften Antlitz unsrer Brüder,
Leg' segnend dich vor ihre Augenlider,
Daß sie durch diese Lupe heller schauen.

Nur diesen Ton, mein Lied, sollst du behalten,
Der klar und flehend auf zum Himmel dringt;
Er sei ein Mittler, der uns die Gestalten

Der heil'gen Weihnacht fröhlich wiederbringt.
O Himmel! öffne deine letzten Falten,
Wenn laut mein Herz: „Rorate coeli“ singt.

Dr. Haupt.



## Der Harrenden Trost-Evangelium. (Joh. XVI. 2—4.)

(Zwischen Himmelfahrt und Pfingsten.)

„Dem Reiche droht Verderben,
„Die Christen müssen sterben,
„Zu sühnen Göttergrimm!" —
So schrie des Pöbels Meute
In Rom, — so schreit er heute
Mit gleich erboster Stimm'.

„Ja, kommen wird die Stunde", —
(Aus göttlich hehrem Munde
Vernahmen wir das Wort), —
„Wo Mir zu dienen wähnen
„Die Heiden, gleich Hyänen
„Entbrannt auf Christenmord."

Und, seit des Gottes Tode,
Da ward zum Tagesbrode
Uns Schmach und Märtyrthum;
Das Unrecht saß zu Throne,
Und Christi Dornenkrone
Ward auch der Kirche Ruhm.

Mit schnöden Heuchlermienen,
Dem Herrn des All zu dienen,
Schwört frech die Heidenrott';
„Sie sollen mich nicht kennen,
„In eigne Stricke rennen!" —
So spricht der Christengott.

Uns aber steht begründet
All, was der Herr verkündet,
Im Herzen felsenfest;
Mag Er gen Himmel schweben,
Sein Wort hat Er gegeben,
Daß Er uns nicht verläßt.

Den Tröster wird Er senden,
Und Seine Gaben spenden,
Zu salben uns im Streit: —
Hoch flattern unsre Fahnen,
Den Geist durchzuckt ein Ahnen
Von naher Siegeszeit!

25. Mai 1873.
Am Feste des 8. Centenariums Gregors VII.

L. v. Heemstede.

## Den Stürmern unter Scherenberg.

Das sind die großen und die kleinen Dichter
Der deutschen Nation? Der Gegenwart
Cheruskerbarden sind's und Roms Vernichter?
Welch' auserles'ne Nachtigallenart!

Sie gürtet sich mit einem Donnerwetter,
Die majestätische Sängerlegion,
Läßt taufen sich vom Geist der Tagesblätter
Und singt correct im Journalistenton.

Der Eine tummelt sich, zurecht zu schnitzen
Vom Pfeilchen einen ganzen Waschkorb voll,
Sie schwirren wohl die Dingerchen, doch spitzen
Herr Schmiedlein, muß man, was einschlagen soll!

Der And're — nein! was in der Gilde zünftig,
Verkohlt die Ketzerbraten wiederum
Und zetert in die Leier: Sei vernünftig
Und sag' dem Papste ab, lieb' Publicum!

Zum Scheiterhaufenbrand gehören Pfaffen.
Die Brenner und das Armesünderblut —
Ein Capitalstoff, einen Vers zu schaffen
Voll Malerei und Musenfeuergluth. — —

Der deutsche Rhein, der muß in deutsche Lieder,
Der goldne Strom, des armen Dichters Schmuck,
Darum erscheint auch er nothwendig wieder
In diesem neuen deutschen Lieder-Druck. —

Nicht mangelt Hoffmann's alte Schwaderfeder,
Wenn auch der Mann — weil ihn der Orkus schlang, —
Doch fehlt der Beste — der vom Spritzvorleder —
In diesem neuen Wartburgwettgesang.

Mit Hoffmann sollte auch der Herwegh geistern!
Denn Keiner reißt, wie er, das Maul entzwei,
Im Fach des Fluchs der erste von den Meistern:
Wie groß: „Noch einen Fluch schlepp' ich herbei!" *)

Der Hofmann **) ist natürlich kein Gemeiner,
Ein Mann vom Hofe —! aber überklug
Beschmeichelt er, wie sonst es wagte Keiner,
Die todten Fürsten noch mit Katzentrug.

Den Lutherum, den Hutten und Sickingen
Glossirt der Troß und treibt den rost'gen Sporn
Dem Hippogryphen unter seine Schwingen
Und stößt in's liebe Phrasenklapperhorn.

Hei! wäre es Musik, was sie trompeten,
Bezaubern dürften Füße sie und Ohr
Der Einfalt, daß sie lauschte den Propheten
Der Baalim und mitwalzete im Chor!

So gürtet sich mit einem Donnerwetter
Die fürchterliche Sängerlegion;
Getauft vom Geist, der tauft die Tagesblätter,
Singt sie correct im Journalistenton.

Betitelt „Kladdradatsch" das saubre Büchlein,
Ja, „Kladdradatsch, der zweite, lobesan",
Und malt den Aar nicht in das Fahnentüchlein,
Ich rath' den Specht euch in effigie an.

Noch Eines! — Reimt die Allgemeine Zeitung
Und reitet sie zum Helikon empor,
Dem Gott Apollo dort zur Unterbreitung,
Und staunen wird sein Herz, wie nie zuvor. —

**L. A. Hoppensack.**

*) Gedichte eines Lebendigen. Gegen Rom.
**) Hofman in Leipzig.

## Drei Herzen in Einem.

Was aus niedrer Erdenrinde,
Heil'gen Lichtes Angebinde,
Bei dem ersten Frühlingsscheine
Himmelaufwärts klar und reine
Wie ein Blumenauge schaut:

Was den süßen Lebensmorgen
Ohne Sünden, ohne Sorgen
Ruhen darf in treuen Armen
Und da schlummern und erwarmen,
Zarter Liebe anvertraut:
So ein reines, sel'ges Herz,
O, das ist ein Kindesherz.

Und was ringet, strebt und streitet,
Sieget, schaffet und erweitet;
Was nicht bricht, nicht bangt, noch zaget,
Kühn für Recht und Pflicht sich waget
Und die Treu' und Ehre wahr't:

Was den Schwachen gern zum Schutze
Und den Bösen ist zum Trutze;
Was im Tod bleibt wie im Leben
Gott und seiner Pflicht ergeben,
Strenge mit der Güte paart:
So ein starkes, biedres Herz —
Nun, das ist ein Manneshetz.

Und das Herz, das nährt und heget,
Spendet, sendet, schirmt und pfleget;
Sich in Kindes Thun und Denken
Kann vergessen und versenken,
Stille, treu und wohlgemuth:

Mit dem Kindlein weint und wachet,
Singet, spielet, scherzt und lachet,
Und ein Herz doch ist voll Sorgen,
Nicht für heut nur, auch für morgen,
Dessen Liebe nimmer ruht:
Dieses gute, liebe Herz,
Nennest du ein Mutterherz.



Doch das Herz, das ganz entfaltet
Was in drei'n sich theilgestaltet:
Das in Kindeseinfalt weilet,
Und der Engel Reinheit theilet,
Eine wahre Gottesbraut;

Das gebeugt die Männerstärke
Zu der Demuth heil'gem Werke;
Das zum Opfer sich bereitet,
Täglich zum Altare schreitet,
Nur zum Bräutigam ausschaut;

O das Herz, das zieht und suchet
Was entflieht und was ihm fluchet;
Das die Schwachheit mitempfindet
Und für andre überwindet,
Richtet und versöhnet mild;

Das zum Himmel aufwärts fliehet,
Gottes Thron herniederziehet,
Gottes Majestät umwindet
Und im Sacramente bindet
Nach des Meisters Vorgebild:

So ein engelgleiches Herz,
Weich wie Gold und stark wie Erz,
Voller Lieb' und voller Schmerz —
O dies wunderbare Herz
Wird allein — das Priesterherz.

**Dr. Debey.**

## Das goldne Kettlein.

(Eine wahre Begebenheit.)

Leise nah'n die letzten Lebensstunden
Einer Wittwe — bald hat sie gesiegt,
Was ein hart Geschick ihr nicht entwunden,
D'rüber hat sie frei und gern verfügt.

Nur ein Kettlein war ihr noch geblieben,
Glänzend mit dem Kreuz in hellstem Gold;
Wehrte, was der Todesangst, der trüben,
War's ein Blick auf dieses Kettlein hold.

Auf dem Scheideweg in ihrem Leben,
An dem Tag der ersten Kommunion,
Hat der sel'ge Vater ihr's gegeben:
Es verband sie treu dem Gottessohn.

Soviel Ringlein an dem Kettchen waren,
Sovielmal erneute sich der Reiz
Jenes schönsten Tages, bis nach Jahren
Sie nun ankam bei dem goldnen Kreuz.

Nach dem Tod, dem letzten Stundenschlage,
Als zur Zehrung sie den Herrn empfing,
Wie elektrisch strömt's zum schönsten Tage
An dem Kettlein fort von Ring zu Ring.

Ihrer Lippen glühend heißes Brennen
Kühlt ein Kuß auf's goldne Kettlein lind;
Wen als Erben wohl sie möchte nennen
Von dem letzten, theu'rsten Angebind?

Wie verklärt nach wohlgelung'nem Rathe
Legt sie's in des Priesters Hand hinein:
Weil des Papstes goldne Hochzeit nahte,
Will dem Kreuz vom Kreuze sie es weih'n.

Wahrlich, bei den vielen goldnen Gaben,
Die der Erdkreis hat gezollt,
Wird vor andern hell geschimmert haben
Jenes Kettlein in der Liebe Gold.

**Frz. Ser. Mayr.**



## Der Alpenhirsch.

Auf freien Alpen wohnte
Ein freier Edelhirsch,
Und jeder Waidmann schonte
Ihn gern auf seiner Bürsch'.

Wie Schnee so weiß die Glieder,
Ein Kreuzbild im Geweih,
So ging er auf und nieder
Durch Berg' und Thale frei.

Vor seines Blickes Milde
Zerschmolz der Firnen Schnee,
Vor seines Kreuzes Bilde
Erglänzte hell der See;

Und wo sein Odem wehte,
Da war der Himmel blau,
Da klang die Hirtenflöte,
Und blühte Flur und Au.

Als man die Schweiz bedrückte,
Erhob er sein Geweih,
Daß sie das Kreuz erblickte,
Und Berg und Thal war frei.

Da kamen Waidgenossen,
Mit ueuem Geßlerhut,
Die nach dem Bilde schossen
Von Alp zu Alp mit Wuth.

Die Freiheit ist verschwunden,
Verfolgt ob ihrem Kreuz,
Und wer sie todtgeschunden,
Das ist die *freie* Schweiz!

**C. Braun.**

## Welt und Kirche.

(Ein Dialog.)

Kirche.

Ich bin die Braut des Herrn, der mich in Gnaden
Zum königlichen Feiermahl geladen,
Und alle Völker soll ich zu ihm führen.

Welt.

Ein solches Amt kann mir allein gebühren;
Mein ist die Macht, und mein das Gold der Erde,
Nur meinem Stabe folgt der Völker Heerde,
Ich bin von hier! Du sagst, Du seist von Oben, —
Magst Du Dein Reich Dir in die Wolken bauen,
Den Himmel in der Stille Dir beschauen,
Und an den Sternen Deine Macht erproben!

Kirche.

Der mich gesandt, ist König dieser Erde,
Das Weltall rief hervor sein erstes: Werde!
Sein zweites aber mich, das Reich der Gnade.

Welt.

Wo ist er doch? Ich seh' ihn nicht. Wie Schade!
Anbeten wollt' ich fromm den frommen Seher,
Zur Seite mir den klugen Idumäer;
Nun aber ist er längst am Kreuz verschieden,
So lass' ich ihn, er lasse mich in Frieden!

Kirche.

Doch herrlich ist er aus des Todes Banden,
Aus Leichentuch und Felsengruft erstanden,
Ist glorreich in den Himmel aufgefahren,
Und kommt, Du wirst's mit Schrecken noch erfahren,
Gericht zu halten über Dich und Alle,
So viel mit Dir in gleichem Wahn und Falle.

Welt.

Er komme, wenn er kann! Du aber, schweige!
Doch halt! Er, sagst Du, sendet mich; so zeige



Mir den Bestellungsbrief! Find' ich ihn richtig,
So glaub' ich Dir; weh' aber, wenn er nichtig!
Dann reiß' ich Dir vom Haupt die Flitterkrone,
Das ungenähte Kleid von Deiner Hüfte,
Dich aber send' ich in die Todtengrüfte;

(Schlägt sie.)

Vorher nimm Dieses hin zum Botenlohne!

Kirche.

Wozu mich schlagen, da ich recht geredet?

Welt.

Mich und die Meinen hast Du stets befehdet,
Und dafür, meinst Du, soll ich Dir noch danken?

Kirche.

Ich bin nicht hier, um ohne Frucht zu zanken,

(Reicht ihr ein Pergament.)

Hier ist mein Sendungsbrief, er hält die Probe!

Welt.

Laß sehen, wie das Werk den Meister lobe.

(Liest.)

„Mir ist im Himmel alle Macht gegeben,
„Und alle Macht auf Erden. Also gehet,
„Lehrt alle Völker, taufet sie, und sehet,
„Daß sie getreulich alle Worte halten,
„Die ihr von mir gehört. Mit meinem Walten
„Bleib' ich Euch stets in Euerm Werk und Streite
„Bis an das Ende dieser Welt zur Seite.“

(Spöttisch.)

Nicht übel, nur das Beste fehlt!

Kirche.

Das wäre?

Welt.

Wo bleibt des Kaisernamens Preis und Ehre?
In welchen Lettern ist er beigeschrieben?
Wo ist sein Placet, sein Sigill geblieben?

Kirche.

Vor dem verhüllt die Engelheere stehen,
Er nimmt sein Recht von Menschen nicht zu Lehen,
Sie haben ihres nur von ihm empfangen.

Welt (schlägt sie).

Für dieses Wort sollst Du am Kreuze hangen!
Ich werde Dir den Uebermuth vertreiben,
Und Dir das Placet auf den Rücken schreiben.

(Ruft in den Vorsaal.)

Herbei, ihr Knechte, Ketten her und Bande!
Drückt ihr auf's Haupt das Dorngeflecht der Schande!
Herbei, ihr Männer, die des Rechtes walten!

(Höflinge, Rechtsbeflissene und Schergen stürzen herein, im Hintergrunde ein Sängerchor mit türkischer Musik.)

Darf solch ein Weib in meinem Reiche schalten?
Entkleidet durch Gesetz all ihrer Habe,
Schickt sie in's Ausland mit dem Bettelstabe!

(Die Schergen stoßen die Kirche unter mancherlei Mißhandlungen zur Thüre hinaus.)

Ein Aengstlicher.

Das, fürcht' ich, Herrin! wird nicht lange frommen,
Sie könnte doch nach Jahren wieder kommen!

Welt.

Wo sie verweile, stets an ihre Sohle
Werd' ich mich heften. Hier die Metropole
Ist nur ein Theil des Reichs, dem ich gebiete,
Was mir nicht huldigt, ist ein Land der Mythe;
Sie macht mir keine Sorge, mag sie gehen!
Denn überall wird ihr, wie hier, geschehen.

Großceremoniar.

Nun biet' ich alle Flöten auf und Leyern,
Die Weisheit Deines Richterspruchs zu feiern.
Herbei, ihr Sänger! laßt die Laute klingen!
Es gilt, ein Pereat dem Papst zu bringen,
Ein Pereat an der Apostelschwelle,
Ein Pereat der stillen Klosterzelle,
Das alten Haß mit neuem Gift durchwürze,
Und angenehm die Zeit dem Pöbel kürze!



Einer vom Sängerchore.

Wir hören Deinen Ruf, und alle Musen
Erwachen uns, wie kommandirt, im Busen!
Der Faden fließt wie Garn uns von der Spule,
Denn dieser Stoff ist seit der Kinderschule
Uns mundgerecht und unsern Musenchören.
Laßt uns der Freiheit Priesterthum verwalten,
Und nebenbei, — wir bleiben doch die Alten, —
Den Geist des großen Kotzebue beschwören!

(Fanfaren und Chor: Pipasi, Piposi, Pipasi, Piposi,
Jopetu Nos Tor Noba!)

**A. Conrad.**

## Domine dilexi locum habitationis gloriae tuae.

Willst Du, Herr, uns denn verlassen,
Soll Dein Haus bald öde steh'n?
Du hinweg!? — ach, wir erblassen
Schon bei des Gedankens Weh'n.

Der bis jetzt so traulich weiltest
Unter uns; in jeder Noth
Helfend, tröstend zu uns eiltest
Von der Wieg' bis in den Tod;

Der in Lenzes Blüthentagen,
Unsre Häuser all entlang,
Als Frohnleichnam wardst getragen
Unter Sang und Glockenklang;

Der von seinem bittern Leiden
Uns credenzt' den Lebenswein!
O, wer zählt die Herzensfreuden,
Die Dir schulden Groß' und Klein'.

Und auch Du willst weg Dich wenden,
Mit dem Sohne, Mutter süß,
Und wir könnten nicht mehr senden
Dir vieltausendfache Grüß'?!

Herr, Du weichest nicht dem Feinde,
Dich vertreibet nicht Gewalt,
Nur das Herz, das halb versteinte,
Das Gewohnheit machte kalt.

Sieh, o Herr, schon ist es Abend,
Herr, ach Herr, verlaß uns nicht;
Ach, Dich ganz umklammert habend,
Flehen wir, verlaß uns nicht!

Welche Nacht! wenn von dem Lamme
Leer die Kirch' in Dorf und Stadt,
Wenn der ew'gen Lampe Flamme
Bosheit ausgelöschet hat!

Ach! wie wir ihn vorempfinden,
Vorbeklagen den Verlust!
Und bereuend unsre Sünden,
Schlagen an die schuldige Brust!

Auch den Feind, o Herr, laß sehen
All die Greuel, welche droh'n,
Reuig dann auch ihn gestehen:
Wahrlich, Du bist Gottes Sohn!

**Dr. W. Sterneberg.**

## An Pius IX.

**Als derselbe das Kloster der heiligen Catharina in Siena besuchte.**

Aus dem Italienischen der Donna Giamima Milli *).

Qui, dove al sol.

Hier, wo den Blick der Sonn' am Himmelsbogen
Die engelreine Jungfrau aufgeschlossen, —
Die von dem armen Büßerkleid umflossen,
Als Schirmerin das Heimatland durchzogen:

Kommst Du, zu lösen ein Gelübd', geflogen,
Und derer, die Ausonien entsprossen.
Die thronet jetzt bei himmlischen Genossen,
Wird lächeln, Deinem frommen Wunsch gewogen.

*) Poesie, Firenze 1862.

Die eines Tags das heil'ge Kreuz umschlungen,
Des Bruderkampfes Toben warf danieder,
Und siegreich ihn allein geführt zum Ende:

Erflehen wird sie, der es ist gelungen,
Daß Petri Thron in Roma's Hallen wieder
Erhob sich, — Dir des Raths, des Muthes Spende.

**Dr. F. J. Schermer.**

## An Pius IX.

Nach dem Portugiesischen des J. Simoes Dias *).

Porque.

Weß klagst Du, Heil'ger, daß sie Dir entrissen
Der Königskrone Pracht?
O Geisterkönig, sonnenhaft ausbreitet
Sich Deines Thrones Macht.

So beug' ich denn die Knie voll heil'gen Schauers
Vor solchem Sonnenglanz,
Der flammt und flimmert, eine Aureole,
Vom schnee'gen Lockenkranz.

Jetzt, wo erhaben leuchtest Du, o Heil'ger,
Der ew'gen Liebe Bild,
Die zu der Erde niederzog in Armuth
Den Heiland, sanft und mild:

Jetzt, wo das Diadem an Deiner Stirne
Ich zwar erblicke nicht,
Da glänzt geheimnißvoll die Dornenkrone
Im goldnen Sternenlicht.

**Dr. F. J. Schermer.**

*) Poesias da nossa edade. Elvas 1871.

## Die Kirche an die Getreuen.

Es brausen wohl die Stürme,
Es schäumt die tiefe See,
Vom Grunde ragen Thürme,
Von Klippen in die Höh'!
Doch ob die Fluth den Planken droht
Und tausend Stimmen heulen: „Tod!"
Ich werde nimmer untergeh'n,
Ich werde ewiglich besteh'n!

Vom Himmel strömt's in Güssen,
Die Blitze ziehn in Hast,
Die Segel sind zerrissen,
Doch steht der schlanke Mast!
O fürchtet nicht der Stürme Wuth!
Der Herr ist's, der im Schifflein ruht!
Ich werde nimmer untergeh'n,
Ich werde ewiglich besteh'n!

Laßt euch den Muth nicht rauben
Und steuert muthig fort,
Ihr Schwachen, klein im Glauben,
Dort schläft er, euer Hort!
Seht, wie er glanzumflossen liegt!
Er ist es, der den Sturm besiegt!
Ich werde nimmer untergeh'n,
Ich werde ewiglich besteh'n!

Laßt ab von eurem Harme,
Denn er vergaß uns nicht,
Ob auch die Kraft der Arme,
Die Macht der Sehnen bricht:
Er hebt sich auf! Es tönt sein Ruf!
Es weicht der Sturm dem, der ihn schuf!
Ich werde nimmer untergeh'n,
Ich werde ewiglich besteh'n!

**Paul Laicus.**



## Der Kirche Sieg im Dulden.

Treues, frommes Frauengeschlecht! Dein Loos ist
Dulden! — Ach, wer staunet denn nun, daß Christi
Heil'ge Himmelsbraut, sie, die ewigtreue,
Immer bethränt seufzt?!

Kaum ein zartes Kind ist in Kreuzeswehen
Aus der Seitenwunde des zweiten Adam
Sie geboren: sehet, die Synagoge
Grollet dem Kindlein!

Jugendfrisch und hold blüht heran das Mägdlein,
Schreitet heilend sie durch erkrankte Völker. —
Weh, des Capitoles ergrimmter Aar dräut
Es zu zerreißen!

Lieblich prangt die siegesbekränzte Jungfrau,
Endend krümmt der Aar sich zu ihren Füßen.
Doch Arius schleicht, ihr des Hauptes Kleinod
Schmählich zu rauben.

Der auch röchelt schimpflichen Tods. Da stürmen
Höllenschwärme: Hunnen, Vandalen, Goten
Gen Europens Völkerbeglück'rin, Christi
Kreuzesverlobte.

Sonnenlicht der Gnade des Heils befruchtet
Rings verjüngte Völker. Da blendet kalter
Schein des Halbmonds hadernde Sprossen, ach, der
Braut des Erlösers!

Glanzvoll thront die geistesvermählte Gattin
In Hesperiens Herz. Nun gelüstet's Kron und
Scepter, herrschgewaltig an Stab und Mitra
Sich zu vergreifen.

Herrscherkronen blinken und — sinken plötzlich.
„Freie Forschung!" hallet die stolze Losung,
Treue Kinder kalt von der Mutter treuem
Busen zu reißen.

Ach, und sie, die Dulderin ohne Makel
Herzlos nun „die kinderberaubte Wittwe"
Höhnen bald zu können — bemüh'n sich rastlos
Hammer und Kelle. — —

Doch wohlan, laßt toben die finstern Mächte!
Standhaft harret, Söhne der auserkor'nen
Braut des Herrn! Fest stehet in ungetrübter
Treue und Tröstung!

Unbeirrbar kämpfet den Kampf des Lichtes! —
Ihr Beschützer, welcher die Magd bis heute
Nicht vertilgen ließ, wird die Braut und Mutter
Nimmer verlassen. —

Unverdrossen ringet im Sold der Wahrheit!
Jene Gotteskraft, welche durch Leidensmeere
Stets verjüngt die himmlische Braut des Mittlers
Führte zum Siege:

Jener Lieb'geist, der mit Trophäen reich sie
Schmückt, wie die nun trauernde Braut den Welten
All' einst leuchten lassen als aller Himmel
Strahlende Herrin.

J. M. Schleyer.

## Der Phönix.

Kennt ihr den Phönix, ewig neugeboren,
Der aus Vernichtungsflammen Leben rafft?
Ja seht, er lebt und wahrt die alte Kraft:
Im Bund des Lammes ist 's die Kirche,
Die Gottes Sohn zur Braut Sich auserkoren.

Mit Ihm zu Einem Leibe zart verbunden,
Geschmückt mit purpurrothem Flügelpaar,
Zur Sonnenhöhe steigend, gleich dem Aar,
Erstand sie aus der Gluth des Todes,
Gesproßt aus Seinen liebesheißen Wunden.

So lebt sie fort in weiten Erdengauen,
Verjüngend in der Liebe Martertod
Sich immer hehrer aus Verfolgungsnoth,
Bis einst sie aus der letzten Asche
Wird schweben zu des Himmels reinen Auen.

**Jos. Haller.**

## Zum heiligen Paulus.

Einst mochte sich Dein stolzes Haupt nicht schmiegen
In's sanfte Joch des Herrn; vermessen kehrte
Der Eifer, der Dein feurig Herz verzehrte,
Sich gegen Gott, Ihn fruchtlos zu bekriegen.

Du mußtest Seinem Gnadenstrahl erliegen;
Und dieser Strahl, der Deine Seele klärte,
Schuf Deinen Eifer um zum Flammenschwerte;
Das schwangst Du, um den Irrwahn zu besiegen.

O Paulus! fleh' für all die stolzen Geister,
Die Spötter und verblendeten Zeloten,
Die wider Christum und die Kirche streiten.

Zu Boden schlägt sie dann ihr Herr und Meister:
Und sie erheben sich, als Seine Boten,
Voll Eifer, Seine Wahrheit auszubreiten.

**P. Sömer.**

## Warum? Wann?

Warum kein wahrer, ächter Friede?
Der Deutsche klagt's dem Deutschen laut,
Es klagt's der Dichter in dem Liede:
Warum gestürzt, was kaum erbaut?

Warum? Weil ihr zerfetzt, zerrissen,
Was Alle einstens uns verband,
Geeint hat Herzen und Gewissen —:
Des alten Glaubens starkes Band.

Damit zerreißt ihr auch die Liebe,
Zerreißt der Eintracht starken Geist —
Und seitdem wuchern wilde Triebe,
Und wie man all das Unkraut heißt.

Macht Plane nur und Reichsgesetze,
Häuft Paragraphen, Wort auf Wort,
Besetzt im Parlament die Plätze, —
Gespalten bleibt ihr immerfort!

O Brüder! erst wenn sich Ein Glaube
Um unsre Herzen wieder schlingt,
Erst dann kommt jene Rettungstaube,
Die uns des Friedens Oelzweig bringt.

**A. Werfer.**

## An den heiligen Geist.

Komm'! — Wie Du gekommen bist, komm' wieder!
Komm' als Herzentzünder, Geistbeflügler!
Komm' im Tauben-, komm' im Aargefieder,
Komm' als Geist, o Geist, als Sinnezügler!
Komm' im Sturme, komm' als Hauserschütt'rer!
Komm' als Flammenwort auf alle Zungen!
Komm' als Kraftgeist auf das Volk der Zitt'rer,
Und um Palmen wieder werd' gerungen!

O, vor Allem mit der Liebe Reinheit
Komm' und dehn' die Enge und die Kleinheit
Aller Herzen aus zum Tempelschooße,
Drinnen Gott herbergen mag, der Große!



Stürz' als Donneraar Dich auf die Lüge,
Frische flammend auf der Wahrheit Züge,
Und im Sturme fache an mit neuer
Kraft des Christenmuthes erstes Feuer!

Komm' als Gottesschwert, als Schwert im Worte,
Triumphire wieder aller Orte
Und mit Deiner Schärfe, doppelschneidig,
Haue aus was faul ist und meineidig!

**L. A. Hoppensack.**

---

## Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat.

(Vatic. Obelisk 1586. Sixtus V.)

(Rhapsodisch.)

Christus vincit. — Christus stirbt:
Kreuz ist Sieg und Tod ist Leben;
Der Verlierende erwirbt,
Und der Mächtige verdirbt,
Muß der Herrschaft sich begeben.

Wo der Feind von Anbeginne,
Unumschränkter Fürst der Nacht,
Herrscht' in höchster Macht und Pracht
Von unzähl'ger Tempel Zinne,
Dort erschien in schlichtem Kleide,
Festen Schrittes, unbeirrt,
Christi Freund, der Fischer-Hirt,
Und erkor zur ersten Weide
Der Dämonen Thron und Hort.

Seine Waffe, war sein Wort:
Wie vom Todespfeil durchdrungen,
Fühlte sich der Feind bezwungen,
Als es Einmal nur erklungen.

Simon *), der sich aufgeschwungen
Durch der Formeln Zauberkraft,
Schmettert in die Tiefe nieder,
Blutend zucken seine Glieder
Und des Schädels Wunde klafft.

*) Simon Magus.

Satan rast; die Götzen wanken,
Ausgeburten der Gedanken
Vielgestalt'ger Leidenschaft,
Die in blinder Eigenliebe
Jedem neu erwachten Triebe
Neue Hekatomben rafft.
Doch das Wort des Christusboten
Legt den Willen zu den Todten,
Läßt das Herz, von Lüsten rein,
Einem Gotte dienstbar sein.

Satan rast; sein Reich erzittert
Bei des Herolds Schritt und Tritt,
Es zerbröckelt und zersplittert
Tausendjähr'ger Mauern Kitt;
Giebel sinken, Säulen reißen,
Und die Fundamente spleißen,
Doch das Wort des Gottgesandten
Baut und wölbt ein neues Haus,
Höhlet, nah den Gottgebannten,
Selbst der Erde Tiefen aus.

Satan rast. Wer dämpft die Gluth,
Die sein Reich in Frage stellt?!
Roma's Herr ist Herr der Welt ....
Satan rast und .... fordert Blut!

Nicht durch goldgehörnte Stiere,
Nicht durch Blut der Opferthiere
Sühnet man die Götter jetzt:
Hochverräther müssen sterben,
Jene treffe das Verderben,
Die das Reich in Brand gesetzt,
Deren frevelhaftes Sein,
Deren Wachsen und Gedeihn
Staat und Thron zugleich zersetzt.
Priesterhaß, Tyrannenwuth
Gründen Satans Henkerorden:
Seine Regel ist das Morden,
Seine Wollust: Christenblut.



Schwert und Brand und Geißel wüthen,
Die Arena brüllt und dröhnt,
Die Gemonien geben wieder
Starrend die zermalmten Glieder,
Nur der Haß lechzt unversöhnt.
Doch aus jedem Tropfen keimet
Neue Himmelssaat hervor,
Aus viel tausend blut'gen Leichen
Schwingen Seelen sich empor,
Die der grimme Seelenräuber
Selbst verspielte, selbst verlor:
Alles, was Gewinn verheißen,
Häuft und mehrt ihm den Verlust,
Und es möcht' vor Wuth zerspringen
Ihm die haßerfüllte Brust.

**Christus vincit!** Todesdunkel,
Grabesdunkel wird vergehn:
Herrlich aus den Katakomben
Sehn wir Christi Braut erstehn.
Dreißigmal schlug Cäsar grimmig
Petrus, den Verhaßten, todt,
Um die Heerde zu zernichten,
Doch sein Blut war: Morgenroth.

Siegreich dringt die ew'ge Wahrheit
Durch des Aberglaubens Wahn,
Und in makelloser Klarheit
Endlich selbst zum Thron hinan.
Siegreich schwebt des Kreuzes Zeichen
Vor den Legionen hin:
In hoc signo muß dir weichen
Jeder Heide, Constantin!

---

**Christus regnat!** Golden strahlt
Christi Kreuz vom Capitole,
Und es blitzt der Wiederschein
Zu des fernsten Thales Sohle.
Von den Säulen und Palästen,

Von der Tiber zum Bospor,
Ragt des neuen Herrschers Sinnbild
Hoch vor aller Welt empor;
Der Idole Cella wandelt
Sich in heil'ger Tempel Chor,
Und der Leiden Dornengarten
Blüht in Auferstehungsflor.

Vom Altar und von dem Throne,
Der Tiara und der Krone
Strömt vereint des Rechtes Quell;
Was getheilt die Welt in Flammen
Setzte, fließet nun zusammen
Sonnenprächtig, warm und hell.
Liebe fesselt die Despoten
Mit dem trauten Bruderband,
Lieb' erhöhet die Heloten
Zu der Freiheit edlem Stand.

Doch es drückt der Fluch der Sünde
Ewig dieses Sternes Gründe.

Wohl ersteht der Himmel offen
Und in Christo lebt das Hoffen,
Doch in Christo, der gelitten
Schuldlos für der Sünder Schuld:
Und es folgt des Meisters Schritten
Treu der Schüler in Geduld.

Neue Stürme, Wetter, Lohen
Zucken, gähren und bedrohen
Rings die Welt mit Muspelbrand:
Reich um Reich bricht aus der Fuge,
Schiff um Schiff spleißt aus dem Buge,
Nur der Kirche Schiff hält Stand.

**Christus regnat.** Mag die Hyder
Ringeln giftgeschwollne Glieder,
Michael schwingt das Cherubschwert:
Alle Häupter stürzen nieder,
Stets erhebt zum Himmel wieder
Sich das Eine unversehrt.



Christus herrscht. Wie Eisgang braust
Wilde Fluth von Ost und Norden;
Auf des Sturmes Flügeln saust
Es heran in wüsten Horden.
O! wer zählt der Völker Namen,
Die gleich Heuschreckwolken kamen,
Nieder über Gottes Welt!
Auf dem schwarzen Hippogryphe
Reitend, führt aus Abgrunds Tiefe
Lucifer sie in das Feld.
Gold der wankenden Cäsaren
Sättigt nicht die gier'gen Schaaren, —
Höher, höher schwillt die Fluth,
Deich und Damm den Drang verdoppeln,
Alle Felder bieten Stoppeln,
Sengend braust die Lavagluth.

Da — welch wunderbar Gedränge:
Plötzlich stockt und weicht die Menge,
Starr vor Schrecken, angstgebannt:
Fromm erschallen Chorgesänge,
Und in friedlichem Gepränge
Nahend, mit erhobner Hand
Segnet Leo „Stadt und Land."
Und der Strom, den Niemand hemmte,
Der das Erdreich überschwemmte,
Reiche zerrend in das Grab,
Prallt vom Kirchenfelsen ab.

---

**Christus regnat!** Weltgeschichte,
Deine Blätter laß sie wehn,
Lasse deine Gottgerichte
Flammend an den Himmeln sehn,
Daß vor jedem Angesichte
In der Wahrheit Strahlenlichte
Christi ew'ge Wunder stehn! —

— — — — — — — — — — — —

**Roma's Herr ist Herr der Welt.**
Doch nicht in der Mauern Schranken
Ist der Weltstadt Ziel gestellt.
Siegreich stürmen die Gedanken,

Die der Wahrheit Geist erregt,
Zu des fernsten Meeres Grenzen,
Zu vollenden, zu ergänzen,
Was der Herr gesät, gepflegt.

Rüste, Satan, Legionen,
Bis die Welt in Waffen starrt;
Laß sie rasseln die Kanonen,
Daß die Erde dröhnt und knarrt;
Alle Stürme, laß sie blasen,
Und der Leidenschaften Wuth
Immer heft'ger loh'n und rasen
Mit der Hölle grimmster Gluth —
**Christus regnat** — eignen Thronen
Schaffen jähen Untergang
Fürsten, die geweihte Kronen
Opfern dem profanen Drang;
Völker siechen fluchbeschwert:
Christi Bau ragt unverheert.

Sei gegrüßt, du hohes Rom!
Sei gegrüßt, o Petri Dom,
Achse du des Weltenlebens!
Glorreich thronest du inmitten:
„Für dich", „wider dich" gestritten
Wird in jeder Form des Strebens.

Dich, der Menschheit Quellenader,
Dich umdrängt in stetem Hader,
Stetem Kampfe Gut und Bös;
Doch du lässest deinen Segen
Reichlich strömen allerwegen,
Göttlich ruhig im Getös.

Bis zum Ende aller Zeiten
Wird der Herr die Braut begleiten,
Wie Er es verheißen hat;
Leiden ist ihr Loos und Streiten,
Doch der Streit muß Sieg bereiten:
**Christus regnat, imperat!**



April 1874. **L. v. Heemstede.**

## Den antirömischen Sängern.

Gießet euren Haß in Lieder
Und entweiht die heil'ge Kunst,
Fliegt mit schmutzigem Gefieder
In des Wahnes trübem Dunst!

Einst erwählt zu Nachtigallen,
Seht ihr nun den Eulen gleich,
Widrig kreischet solch. Erschallen
In des Sanges frohem Reich.

Glauben, Freiheit, Muth im Streite,
Dulden für gedrücktes Recht,
Singt der Sänger, der geweihte,
Der nicht sank zum Fürstenknecht.

Nie ward Barbarei besungen,
Die nur feile Sklaven will, —
Wo die Freiheit ward bezwungen,
Hing des Sängers Harfe still.

Schreiet hoch! dem Volksbedränger,
Der an eitler Herrschsucht siecht, —
Doch gesteht: ihr seid nicht Sänger:
Freiheit haßt ihr ja und Licht.

**P. Anzoletti.**

## Das heilige römische Reich.

Ein Kaiser und ein Papst — das sind die Pole;
Des Reiches Achse steht, ein ein'ger Glaube,
Als kräft'ger Baum in duftig grünem Laube,
Mit breitem Dach, auf fester Felsensohle.

Hier schirmt er Krone; Mytra dort und Stole,
Zwar oft im Kampf, doch keinem Feind zum Raube;
Denn sühnend führt die weiße Friedenstaube
Ihr römisch-deutsches Volk zum ew'gen Wohle.

Doch solche Taubeneintracht haßt der Teufel:
Er sendet Plagen, die der Höll' entstammen:
Der Fürsten Druck, der Völker Haß und Zweifel;

Dann lastet — nach Jahrhunderten voll Flammen, —
Des Corsen Joch auf Alpen, Harz und Eifel —
Und morsch bricht all die Herrlichkeit zusammen.

J. B. Graf v. Mengersen.

---

## Das künftige Reich.

Hat nicht der Herr das heil'ge Wort uns Allen:
„Mein Reich ist nicht von dieser Welt", verkündet?
Und muß, ob Papst, ob Kaiser sie gegründet,
Nicht ird'sche Herrlichkeit in Staub zerfallen?

Doch nimmer kann der Liebe Ton verhallen
Im treuen Herzen, das der Herr entzündet;
Im Herzen, wo, mit Gotteskraft verbündet,
Des Glaubens und der Hoffnung Hymnen schallen.

Drum mögen Staaten stürzen ohne Schonung,
Es mag der Völker Haß im Krieg verbluten,
Mag Glanz erhöhn des Sünders Schwelgerwohnung:

Dort drüben schmilzt sein Glück in ew'gen Gluthen;
Nur wahrem Liebeseifer folgt Belohnung
Und Herrlichkeit beglückt allein den Guten.

J. B. Graf v. Mengersen.

---

## Alles schon dagewesen.

„Als ehdem König Herodes
„Die Bethlehemknaben erwürgt,
„Floh nach Egypten der Eine,
„Für den ihm die Vielen gebürgt.

„Uns starb leibhaft der Rechte;
„Vom Kreuz war keine Flucht.
„Wir halten das Volk nun wied'rum
„In hochheilsamer Zucht.



„Da liegt er im Steingrabe,
„Davor liegt unser Sigill;
„Wir glauben nicht an Gespenster;
„Die glaube, wer glauben will!

„Doch Unfug zu verhüten,
„Umstellen wir das Grab
„Mit Wachen, so des Kaisers
„Landpfleger Pontius gab.

„Gestorben, begraben, versigelt
„Und von Soldaten bewacht, —
„Zieht heim, pharisäische Weise,
„Schlaft ruhsam heute Nacht!

Wem wollte noch Sorg' erregen
Die Lehre vom alten Kreuz!?
Wir sigeln und stellen die Wachen,
Wir köstlichen Söhne Teut's!

**Emilie Ringseis.**

## Die römisch-katholische Kirche.

Es kam vom Berg herab die Bluterkaufte,
Sie harrte betend im verschloss'nen Saal,
Und voll des Geistes zog die Glutgetaufte,
Des Friedens Kriegerin, durchs Erdenthal.

Sie stieg hinab ins Grab voll Todesschmerzen,
Sie kam herauf, des Segens Wunderkind,
So schön beblümt aus ihrem eignen Herzen,
Daß alle Welt zur Königin sie minnt.

Auf Petrus ward, den Felsen, sie gegründet,
Deß zähe Kraft im röm'schen Bischof lebt;
Steh'n Bosheit, List, Gewalt auch oft verbündet,
Nie hat ihr römisch Herz davor gebebt.

Fest thront sie! — Hat der Erdball auch gezittert,
Wenn auch der Sturm die Thürme Babels brach,
Wenn auch granitner Reiche Grund verwittert,
Nie riß der Nationen Fall sie nach.

Ihr Auge leuchtet auf den dunkeln Wegen,
Ihr Odem weihend durch das Leben weht,
Des Menschen Wiege träumt von ihrem Segen
Und noch die Zelle, drein er schlafen geht.

Sie heilt allein des Herzens schlimmste Wunde
Und reicht der Seele hungerstillend Brod,
Ihr Trosteswort nur stärkt in jener Stunde,
Wenn auf den Wimpern schattend sitzt der Tod.

Ihr Reich umschließt des Himmels sel'ge Lande,
Ihr dankt noch der Verklärten Jubelschall,
Und herrlich wölbt sich ob dem Weltenbrande
Zu ihrem Brautgemach das neue All.

**J. Weißbrodt.**

## Fabiola.

Das blinde Mädchen kann ich nicht vergessen,
Und nicht Tarzisius, den frommen Knaben;
Tief bleiben Agnes, Syra eingegraben,
Wer will den Liebreiz all der Tugend messen!

Dann bin ich staunend und gerührt gesessen,
Und konnte nimmer satt die Seele laben
An all den Helden, die ihr Leben gaben,
Hochragend, ernstvoll, wie am Grab Cypressen.

Ja Zeit war's, solche Töne anzuschlagen,
Und Bilder solcher Kraft dem Aug' zu zeigen;
O schaut hinein mit Staunen und mit Schweigen,

Bis ihr in eure Brust sie aufgenommen;
Gelegenheit zu gleicher That wird kommen,
Wir gehn entgegen ganz den gleichen Tagen.

**J. G. Vonbank**

## Verständigung.

Tolle Sänger, sagt, was sollen
Eure scharfen Liederdolche;
Euer Schmollen, euer Grollen
Ekelt uns wie Gift der Molche.

Gottes Bau für Ewigkeiten
Wollt ihr aus dem Grunde rütteln;
Wollet mit Erbärmlichkeiten
Ihn zu Schutt und Staube schütteln?

Neue Schemen wollt ihr spinnen,
Ew'ge Gottheitmarken wenden?
Wagend solches Wuthbeginnen,
Saht prophetisch ihr sein Enden?

Gottheitschmerzen, Freiheitblitze —
Trödelkram in neuem Firniß —
Meint ihr, solche Aberwitze
Brächten Heil im Zeitenwirrniß?

Offenbarung und Gewissen,
Die Natur, Vernunft, Geschichte
Weichen nicht den Finsternissen
Eurer Taschenspielgezichte.

Seht am Grunde deutscher Eichen
Himmel noch und Jakobsleiter,
Und auf ihren heil'gen Speichen
Kraftbeseelte Gottesstreiter.

Sie erflehen Kampfessegen —
Und mit ihnen ist und bleibt Er,
Stürzend, wie auf Himmelswegen,
Hochmuthvolle Engelhäupter.

**Rupert Rosegger.**

## Cäsar Apostolicus?

Wol gibt's ein Reich, deß Fürst und Unterthanen
Einst ihre Größe in der Treue fanden,
Worin sie fest zur heil'gen Kirche standen:
Hoch wehten damals Habsburgs stolze Fahnen!

Den Epigonen jener wackren Ahnen
Kam mit der Treue auch die Kraft abhanden,
Sanct Petrus liegt im Kerker und in Banden,
Doch Oestreich schläft, — — es scheut der Ehre Bahnen.

O Oesterreich! die einst dir Freunde waren,
Sie trauern tief beim Anblick der Gefahren,
Die dir in Bäld' ein ruhmlos Ende bringen.

Hoch oben kreisen schon die Geierschaaren,
Auf deinen Leichnam sich herabzuschwingen,
Und ihn als leckre Speise zu verschlingen.

**Isid. Barndt.**

## Der Fels der Kirche.

Es segelt aus dem Port der Küste
Dem Schwane gleich ein stolzes Schiff,
Durchfurcht die öde Wasserwüste
Und zieht vorbei an manchem Riff.

Wild Jauchzen schallet vom Verdecke:
„Nun geht es fort zum Kampf gen Rom,
Von uns ist Jeglicher ein Recke,
Tragt, Wogen, uns zum Tiberstrom!"

Der Abend naht, am Himmelsbogen
Erscheint des Mondes Silberglanz,
Es kommt die Sternenwelt gezogen
Und badet sich im Wellentanz.



Um Mitternacht erstirbt der Schimmer
Des Mondes; und die Sterne all'
Verhüllen plötzlich ihr Geflimmer
Im schwarzen, ries'gen Wolkenball.

Rasch wächst der Sturm, er peitscht die Fluten,
Es ächzt das Schiff, es stürzt der Mast,
Vom finstren Himmel zucken Gluten,
Es grollt der Donner ohne Rast.

Tief in des Meeres Eingeweide
Begräbt der Sturm das Bretterhaus
Und reißt es dann mit toller Freude
Zur schwindeligen Höh' heraus.

Mit Wogensang und Windsbrautheulen
Mengt sich der Schiffer Hilfeschrei,
Sie zittern vor des Donners Keulen
Und rufen Gottes Hand herbei.

In wilder Gier die Fluten dringen
Jetzt brausend gen das scharfe Riff,
Ein dumpfer Krach, zum Felsen zwingen
Sie hin das leck gewordne Schiff.

Und aus den Fugen gehn die Planken:
„Hilf Himmel! Rette uns, o Gott!
Wir wollen ewiglich Dir danken,
Und abthun unsren frechen Spott."

Fort rast der Sturm in schrillen Tönen,
Die Schiffer schrei'n verzweifelnd auf,
Doch läßt die Flut sich nicht versöhnen,
Sie säet Tod in wildem Lauf.

Da naht der Morgen und es weichet
Des Sturmes Zorn, des Meeres Wut,
Im fernen Ost ein Schimmer bleichet,
Bald taucht empor Aurorens Glut.

Voll Majestät ragt aus dem Meere
Ein Fels, drauf kniet ein edler Greis,
Gefaltet ist die Hand zur Ehre
Des Höchsten und zu seinem Preis.

Die Feinde Rom's, sie sind geschlagen,
Durch Christus ist der Fels gefeit,
Und **Pius** sieht, vom Meer getragen,
Das Wrack des Narrenschiffs der Zeit.

**Otto von Schaching.**

## Ostern.

Sie hatten Ihn verschlossen
In dunklen Felsengrotten,
Das Siegel aufgegossen,
Dem Seherwort zu spotten:
Am dritten Morgen klingt es
Wohl durch die weite Welt,
Und Hallelujah singt es
Durch Erd' und Himmelszelt.

Und glaubt ihr nun, sie haben
Die Braut des Herrn bezwungen,
Den müden Leib begraben,
Das Schlummerlied gesungen?
Ein Ostern sprengt die Bande,
Der Phönix fliegt verjüngt,
Indeß durch alle Lande
Ein Hallelujah dringt!

**Paul Laicus.**

## Gelöbniß.

Pio nono, Pio nono! tönt es nicht, wie Glockenklang,
Den die Morgenlüfte tragen hoch herab vom Bergeshang?
Mag der Klügling seiner spotten, den gewiß die fernste Zeit
Zu den größten aller Namen, aller Weltepochen reiht!
Wohl, er ist ein Mann der Leiden; — vor ihm war es Gottes Sohn,
Vor dem Jünger war der Meister von Verrath umringt und Hohn,
War von Gott gesetzt, ein Zeichen, dem die Klugheit widersprach,
Mäkelnd an der schlichten Rede, scheuend vor des Kreuzes Schmach.



Nono hat verachtet Erdenglück und Menschengunst,
im Willen, klar im Worte, Wahrheit seine ganze Kunst;
das Kreuz ist seine Schule, nicht die Weisheit dieser Welt,
das Kreuz hält immer treue Wacht vor seinem Pilgerzelt.
nt's das Fleisch ein Unterliegen, an das Kreuz geheftet sein,
dem Geiste heißt es siegen über Schmach und Todespein.
Nono, Kreuz vom Kreuze! höre Deiner Kinder Gruß!
r' uns nur, wir wollen ringen mit dem Feinde Fuß an Fuß,
len leiden, wollen beten in des Glaubens Zuversicht,
n den Fels, auf dem wir stehen, bricht die Macht der Hölle nicht;
n And're stolz auf And'res, was die Welt zu rühmen weiß,
sind stolz, das Kreuz zu tragen, Dir gesellt, o Heldengreis!
uns Deinen Vatersegen! möge dann, was will, gescheh'n,
In der Heimath, — in der Fremde bleibt ein Weg uns offen steh'n;
lagt uns Hand und Fuß in Bande, an den Nacken legt das Schwert:
es Reich verschließt ihr Keinem, dessen Herz darnach begehrt.

**A. Conrad.**

## Die Nonne der Barmherzigkeit.

Die Jugendlocke darf nicht quellen
Ein Goldstrom ihr um's Angesicht,
Der Purpurmund entgegenschwellen
Dem Jüngling und dem Manne nicht.
Den Schwesterschleier aber losgebunden,
Soll trocknen sie den Thränensturz der Noth,
Und vorbehalten bleibt des Elends Wunden
Zum Kuß des Heils ihr keusches Lippenroth.

Ihr flackern keine Hochzeitkerzen
Und duftet nie der Myrtenkranz,
Als Braut des Lammes voller Schmerzen
Gehört sie seinem Kreuze ganz.
Und lernt sie bei dem größten Meisterlehrer
Die Kunst der Liebe, die sich auslernt nie,
Warum, ihr aller Wissenschaft Verehrer!
Verdammt ihr dieses Studium und sie?

Das heilige Herz ist's, das sie hassen,
O Engel der Barmherzigkeit!
Dich schmerzt's, doch scheidest du gelassen
Geschürzt für Wege, fremd und weit.
Aus eures Elends Grenzen ausgestoßen,
Wird sie ihr himmlisch Opferwerk erneu'n,
Und andre Dornenpfade mit den Rosen
Der wundersamen Liebeskunst bestreu'n.

**L. A. Hoppensack.**

## Reminiscenzen aus Rom.

### St. Peter.

Aus Sankt Callisti Grüften aufgestiegen,
Wo Lebenswege uns die Todten zeigen,
Ersah ich, tief erfaßt von Nacht und Schweigen,
In lichten Wolken Peters Dom sich wiegen.

So hoch! — so tief einst mußt verborgen liegen
Das Lebenskorn, ersterben und verbleichen,
Als Lebensbaum sich weithin zu verzweigen,
Was groß und trotzend, mächtig zu besiegen.

O Rom des Kreuzes, purpurroth umwoben,
Wo sind die Hände all, die dich gehoben
Und deines Aufbau's Steine fügten ein?

Wir mögen billig alle Treuen loben,
Doch Eine Hand war ausgestreckt von oben,
Die trug und hebt und schützt den Einen Stein!

### Der Obelisk auf dem St. Peters-Platze.

O Rom des Kreuzes, Roma der Cäsaren,
Die Völker müssen allzeit dein gedenken,
Ob in das Jetzt sie ihre Blicke senken,
Ob sie erforschen, was sie ehdem waren.

Was hast du, Riesenobelisk, erfahren,
Herausgemeißelt aus granitnen Bänken,
Zur Sonne rückwärts deinen Strahl zu lenken,
Räthsel zu künden aus vergangnen Jahren?



Jetzt hochgeschmückt mit Christi Kreuz und Zeichen,
Ein Herold vor des Felsenmannes Grabe,
Sein Finger, himmelan zum Herrn erhoben,

Sollst du verkünden Völkern all und Reichen,
Daß allbeherrschend sie zu eigen habe,
Den wir als Gottessohn mit Petrus loben *).

C. Weickum.

## Der katholische Priester.

Lieblich hört' ein Glöcklein klingen
Ich beim stillen Mondenschein,
Glaubt der Engel frohes Singen
Zu vernehmen hell und rein.

Lautlos durch das tiefe Schweigen
Eilt ein Priester schnell dahin,
Selbst der Bäume Wipfel neigen
Lispelnd sich und grüßen ihn.

Denn er bringt dem armen Kranken
Noch des Lebens süßes Brod,
Unsre Stärkung, wenn wir wanken
In der letzten Erden-Noth.

Fürchtet nicht der Krankheit Wüthen,
Schreckt nicht vor dem Tod zurück,
Erntet er ja Himmelsblüthen,
Da er sät der Seelen Glück.

Als Apostel weist er Allen
Auf der Kanzel Gottes Wort,
Und den Sünder, der gefallen,
Führt er heim zum Gnadenhort.

---

*) Der Obelisk wurde ca. 1400 Jahre v. Chr. von einem ägyptischen Könige in ...polis als Weihegeschenk vor dem Sonnentempel aufgestellt, von Caligula 39 n. Chr. ... Rom gebracht und im Vaticanischen Circus aufgestellt. Auf seinen jetzigen Standort ...te er, nach vielen Schwierigkeiten, unter Leitung des Architekten Fontona am ...September 1586 übergebracht. Der Obelisk, oben mit dem Kreuze 180 1/4 Palm ...nd, führt, außer Zeit- und Personal-Angaben, die bekannte Inschrift: „Christus ...it, Christus regnat, Christus imperat. Christus ab omni malo plebem suam ...dat.“

Als ein Vater in dem Kreise,
Den sein Bischof ihm verlieh,
Fehlet er, nach Priesterweise,
Wo das Unglück weilet, nie.

Was verfolgt ihr diese Helden
Ihres Glaubens, ihrer Pflicht?
Weil sie euch die Wahrheit melden:
Hölle, Tod und Strafgericht?

Weil sie fest das Kreuz umfassen,
Und mit unerschrocknem Muth
Nicht von Sitt' und Glauben lassen,
Darum trifft sie eure Wuth?!

**J. v. Oberdorf.**

## Die Kirche St. Paul in Rom.

Geziert mit grünem Malachit=Altare
Prangt nun Sankt Paul durch schöne Marmorsäulen
Und Marmorböden, die ihr Glanz ertheilen,
Daß sie dem Spiegel gleicht an Hell' und Klare.

Dort rings am hohen Simse Paar für Paare
Von Petrus bis auf Pius über Säulen
Der Päpste Aller Bilder sich vertheilen,
Zweihundertsechszig, die im Lauf der Jahre

Die heil'ge Kirche Gottes schon regierten,
Und dort an Christi Statt in Roma's Mauern
Gerecht in Mild' und Streng' das Scepter führten.

Ja: Kirchensäulen über Säulen stehen;
Mag auch des Satans Macht ihr drohn und lauern,
Sie werden Gottes Huld der Kirch' erflehen.

**A. Staude.**



## Die Engelsburg.

Du Felskastell auf eh'rnem Grunde,
Der Ew'gen Roma Waffensaal!
Wie bringt mir alte Siegeskunde
Auf Deinem First der Sonnenstrahl!

Ein Wächter, stehst Du hoch und prächtig
Auf festem Fels, umweht vom Geist,
Der tausend Jahre gottesmächtig
Der Einen Wahrheit Siege preist.

Du Burg des Engels, der die Fahne
Des Sieges über Rom entrollt,
Die Fahne, die vom Felsaltane
Herniederglänzt im Sonnengold!

Du heil'ger Engel, Held der Wahrheit,
Der niederschlägt den Hohn der Zeit,
O schweb' in steter Siegesklarheit,
Schweb' über Roma's Völkerstreit!

Schweb' über Rom, entfalt' die Flügel,
Die einst Du rolltest auseinand',
Als auf des Himmels Sonnenhügel
Dein Zorn als rascher Sieger stand.

Schweb' über Rom mit gleicher Stärke,
Steh auf der Burg mit gleichem Trutz
Und laß des Schwertes Rächerwerke
Der Wahrheit bringen Deinen Schutz!

**F. W. Helle.**

---

## Das Schifflein.

Ein Schifflein seh' ich fahren
Auf weitem wildem Meer;
Durch Wogen und Gefahren
Zieht's unversehrt einher.

Ich seh' nicht Mast und Segel,
Doch zeigt sich ihre Kraft;
Ich merke feste Regel,
Und seh' nicht, wer sie schafft.

Ein Steuermann sitzt drinnen,
Das Ruder in der Hand,
Doch hält er Blick und Sinnen
Nach oben nur gewandt.

Das Schifflein will nicht landen,
Es fährt nur immerfort;
Wann stolze Kiele stranden,
So bietet's Rettungsport.

Wie lang' bist du gefahren,
O Schifflein, so umher?
„Seit fast zweitausend Jahren
Ward keine Last zu schwer."

Und wer hat dich erbauet,
Du Wunderschiff, sag' an!
„Das that, den ihr nicht schauet,
Der Welten-Zimmermann.

„Und der mich hat erbauet,
Der lenket auch die Bahn;
Und wer sich mir vertrauet,
Fährt endlich himmelan."

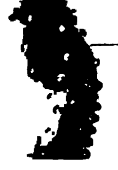
**B. Ros.**

## Es ist Lob, den Bösen mißfallen.

(Sprichwort.)

An zweiundsiebzig Lyriker
Sind gegen Rom gezogen;
Was hat wohl die Satyriker
Zu diesem Zug bewogen?

Die böse Lust, der Kirche Haupt
Sotadisch *) zu verhöhnen,
Und den Culturkampf, wie man glaubt,
Durch diesen Akt zu krönen.



*) Schmutzig — nach Sotades, einem schlechten griechischen Dichter.

Ich nenn' sie Panegyriker —
Denn solcher Buben Tadel
Verbrieft — ich bin Empiriker —
Dem Papst den reinsten Adel.

**G. Rothnagel.**

## Du hast gesiegt, Nazaräer!

(Julian, der Abtrünnige.)

Gott, der die Kirche lenket,
Gott richtet, herrscht und siegt;
Das wisset und bedenket,
Die ihr sein Reich bekriegt!
Er hat mit starker Rechten
Noch jeden Feind gestürzt:
Laßt ab, gen Gott zu fechten,
Sein Arm ist nicht verkürzt!

Ja, tobt ihr neuen Heiden,
Zerstört, was Gott gebaut,
Häuft Leiden über Leiden
Auf Christi hehre Braut,
Zerreißet seine Bande,
Werft ab sein süßes Joch:
Ihr werdet doch zu Schande,
Der Herr regiert dennoch!

Seht, wie durchbohrt vom Speere
Der Apostat da liegt!
Er zeugt vor allem Heere,
Daß Christus ihn besiegt;
In seine Brust er tauchet
Den Finger, spritzt das Blut
Gen Himmel und verhauchet
In Gotteshaß und Wuth.

Gott, der die Kirche lenket,
Gott richtet, herrscht und siegt;
Das wisset und bedenket,
Die ihr sein Reich bekriegt!
Er hat mit starker Rechten
Noch jeden Feind gestürzt:
Laßt ab, gen Gott zu fechten,
Sein Arm ist nicht verkürzt.

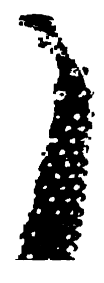
**P. Sömer.**

## Hymne an Gott und Kirche.

Lasset uns, Völker, jubeln zusammen!
Lasset der Seelen Liebe nun flammen!
Jauchzen dem höchsten dreieinigen Gott!

Jauchzen dem Vater! Schon als in Eden
Sündliche Pfade Eva betreten,
Allen bereitet Verderben und Schand;
Glänzte voll Liebe endlos Erbarmen,
Das Er bewiesen gegen die Armen,
Welche den gütigsten Vater verkannt.
Um zu gewinnen alle Verirrten,
Hat Er den einz'gen Sohn uns als Hirten,
Gar noch als Opfer der Sühne gesandt!

Jauchzen dem Sohne! Christus auf Erden
Will, daß wir Menschen glücklicher werden,
Lebend in friedlichem Brüderverein.
Christus hat Edens goldene Pforte
Wieder geöffnet, jubelt dem Worte!
Will uns als Selige führen hinein!
Jubelt's, ihr Brüder, laut zu den Sternen:
Was uns entsündigt können wir lernen;
Christus will Vorbild und Lehrer uns sein!
Wie Er gestritten, müssen wir streiten;
Wie Er gelitten, müssen wir leiden;
Er hat getragen die dornene Kron'!
Was Er gemieden, müssen wir lassen,
Was Er gerüget, müssen wir hassen;
Trägt ja die Sünde nur Strafe davon!
Was Er geübet müssen wir üben:
Wie Er geliebet müssen wir lieben;
Liebe nur erbet den himmlischen Lohn!



Jubel dem Heiland! Kräftig zerstücket
Hat Er die Ketten,
Hat uns aus Sklaven zu Freien gemacht!
Fest auf den Felsen hat Er gebauet
Einzig die Kirche, die Ihm vertrauet,
Nimmer bezwungen von höllischer Macht.

Sie ist's, die unsre Väter bekehret,
Heute noch einzig Wahrheit uns lehret;
  Außer ihr herrschet nur Irrthum und Nacht!

Jauchzen dem Geiste! Dunkel umschlossen
Blieben die Seelen, bis sich ergossen
  Seiner Erleuchtung umschaffender Strahl.
Mund der Propheten, Stütze der Schwachen,
Trost der Bekenner, Lehrer der Sprachen,
  Der die Apostel entflammet im Saal!
Ursprung der Wahrheit, Quelle der Stärke,
Wolle Vollendung geben dem Werke,
  Welches begonnen am Kreuzigungspfahl!

Jubel der Kirche! Täglich bemühet
Seelen zu retten, liebeerglühet
  Dringet ihr Rufen an jeglichen Ort.
Weil sie vom Geiste sicher geleitet,
Pflegt sie der Sendung, lehret und scheidet
  Göttliche Wahrheit vom menschlichen Wort.
Keines Tyrannen Waffengeklirre
Machet sie beben, machet sie irre —
  Ewig vertrauet sie göttlichem Hort!

Jubel der Kirche! Drin sich entfalten,
Farbig und duftig, Blumengestalten
  Wie sie die Heiden wohl selten geschaut:
Lilie der Unschuld, Blume der Engel,
Allum erblüht dein glänzender Stengel,
  Wie ihn Maria und Joseph gebaut!
Veilchen der Demuth, Rose der Liebe,
Reiniget, heiliget unsere Triebe,
  Schmücket die Seelen von Gnade bethaut!

Jubel, o Rom, Dir! Heidnisch geboren,
Sonne der Völker, göttlich erkoren,
  Weil Dich das Blut der Apostel getränkt!
Da ist der Felsen, da ist die Schule,
Wo einst Petrus lehrte vom Stuhle,
  Welcher dem römischen Bischof geschenkt!
Diesen nun grüßen „Vater" die Christen,
Weil er vermittelt unsere Zwisten,
  Alle mit geistiger Nahrung bedenkt!

Heiliger Vater, dreifach gekrönet!
Segne die Kinder, die Du versöhnet;
Du bist der Kirche allsichtliches Haupt!
Was Du entscheidest, bleibet entschieden
Oben im Himmel. Heil Dir in Frieden,
Weil Du dem göttlichen Worte geglaubt!
Welche nicht wollen williglich hören,
Was Du gesprochen, Wahrheit zu lehren,
Bleiben des ewigen Heiles beraubt!

Einig im Glauben, Hoffen und Lieben,
Christliche Völker, daß wir es blieben!
Fest dann auch stehn wir in göttlicher Hut!
Einig wie Sohn und Geist mit dem Vater;
Nimmer gedeihen Völker im Hader;
Einheit im Glauben ist himmlisches Gut!
Einheit — o hört's im Laufe der Zeiten —
Einheit mit Rom nur! Solche erstreiten
Sollen wir Christen mit christlichem Muth!

Göttlicher Vater! Mehre den Glauben,
Daß uns den wahren Keiner mag rauben,
Wir nicht versinken im sündigen Strom!
Ewiger Sohn, Du, zeitlich geboren!
Führe zur Hoffnung, die sie verloren;
Führe die Geister und Herzen nach Rom!
Göttlicher Geist, o spende und sende
Flammende Liebe! Ende, vollende,
Trage zum Himmel den christlichen Dom!

Ehre dem Vater, Ehre dem Sohne,
Ehre dem Geist auf göttlichem Throne!
Ehre Dir, ewig dreieiniger Gott!
Wie Dich im Anfang Engel gepriesen,
Sei auch von uns Dir Gleiches erwiesen:
Preis Dir, o ewig dreieiniger Gott!
Alle Nationen laß Dich umringen,
Daß sie Aeonen lange Dir singen:
Dank Dir, o ewig dreieiniger Gott!

**A. Hemmerlin.**

## Vor einer Wal in Bayern.

Tag und Nacht schrei'n wir zu Dir
In des Vaterlandes Nöten;
Herr und willst Du denn den Leib,
Nur die Seele laß nicht tödten!

Tränend, bleich von Angesicht
Sehn wir fallen alte Rechte;
Dies jedoch geschehe nie,
Daß man uns die Seelen knechte!

Frei ob allem Zwang der Macht,
Frei ob allen Teufelslisten,
Seh' die Welt uns immerdar:
Römisch, echt kathol'sche Christen!

**Emilie Ringseis.**

## Lucifer.

Vom Himmel fiel ein lichter Stern
Weit schneller als der Blitz,
Sein Sturz war in die Hölle fern
Vom hohen Wolkensitz.
Er wollte Gott nicht ober sich,
Er wollte Gott nicht neben sich,
Er wollte Gott tief unter sich —
Da warf ihn Gottes Zorn
In finstern Gluthenborn.

Du bist wie Jonas' Wunderbaum
In einer Nacht erblüht,
Willst ragen schon zum Himmelsraum
Von Herrschsucht heiß durchglüht.
Und willst du Gott nicht ober dir,
Die Kirche nimmer neben dir,
Den Felsen Petri unter dir:
So ist dein Fall gewiß
Vom Licht zur Finsterniß.

**P. Anzoletti.**

## Befreie Deine Braut.

Dicht hinter Eisenstangen,
Von Mauern rings umbaut,
Sitzt gleich dem Herrn gefangen
Die Kirche, seine Braut.

So Mancher, der vorüber
An ihrem Kerker geht,
Er freut sich, säh noch lieber
Sie todt am Kreuz erhöht.

Drum Herr, o komm hernieder,
Doch nicht ein Kindlein mild
Wie einst beim Klang der Lieder
Auf Bethlehems Gefild:

Nein komm als strenger Richter,
Das Schwert in Deiner Hand,
Lösch aus die irren Lichter,
Rings lodernd angebrannt!

Zerschmettre die Altäre
Dem Baal stolz aufgebaut,
Rück an mit Deinem Heere,
Befreie Deine Braut!

Zersprenge ihre Bande,
Reiß auf ihr Kerkerthor,
Und führe die Verbannte
Ans Tageslicht hervor!

Und nimm von ihrem Haupte
Den blutgen Dornenkranz,
Schmück wieder die Beraubte
Mit alter Schönheit Glanz!

Komm bald, komm bald hernieder!
Leis schon der Morgen graut —
O Sonne scheine wieder,
Befreie Deine Braut!

**A. Werfer.**

## Der Ritterschlag.

Klaren Auges, rosenroth von Wangen,
Tapfern Sinns, mit glühendem Verlangen
Fragte Knappe Kunz den Ritter Kurt,
Haltend an des Flusses schmaler Furt:
„Sagt, Herr Kurt! wenn Ihr erlaubt, zu fragen:
Wie wird man zum Ritter fromm geschlagen?“ —
Und der graue Rittersmann beginnt:
„Wer da treulich Ritterehre minnt,
Muß die Woche vor dem Schlage rasten,
Vor dem Ehrentage sinnend fasten;
Betend am Altar die Nacht durchwachen,
Gottes Flamm' im Busen anzufachen.
Graut die Frühe dann mit ros'gen Schwingen,
Muß er hören fromm die Messe singen,
Muß sein Herz ausschütten in der Beicht,
Daß sein Inn'res wird von Schulden leicht;
Muß dem Himmelskaiser süß sich nah'n,
Seinen Leib aus Priesterhand empfah'n,
Daß genährt er sei zur Heldenreise
Und gestärkt zur höchsten Kampfesweise.
Drauf wird er nach echter Rittersitte
Weggeführet aus der Zeugen Mitte
In ein schaurigkühles Wellenbad,
Dort zu klären sich zu reiner That.
Sittig, ehrsam und voll Herzensgüte,
Soll er wahren ja ein rein Gemüthe,
Soll er hüten stets der Keuschheit Blüthe.
Unbemakelt dann, mit ernstem Schweigen
Muß sofort er aus den Wogen steigen,
Und sich hüllen in ein Schneegewand,
Das man reicht ihm als der Reinheit Pfand,
Mahnend, daß, wer will zu Gott gelangen,
Tilgen muß in sich all Lustverlangen.
Drauf wird ihm das rothe Ehrenkleid
Umgethan. Dies meldet, daß geweiht
Nun sein Leib dem allerhöchsten Herrn,
Ihm und seiner Braut von Herzen gern
Auch den letzten Tropfen eig'nen Blutes
Stündlich zu verspritzen, frohen Muthes. —

Ist er sothan Rittérehren werth,
Wird ihm gleich das doppelschneid'ge Schwert
Um die Lenden feierlich gehangen,
Daß er das geweihte sonder Bangen
Gen jedweden Rechtsverwirker schwinge,
Bis in Frevlers Mark und Bein es dringe.
Nimmer soll er fürchten einen Feind;
Nie mit Fehd' bedräu'n der Tugend Freund!
Schützen soll sein Schwert den schwachen Armen;
Nimmermehr des Meut'rers sich erbarmen!
Dann — daß er nie Ritterpflicht vergesse,
Muthig sich mit jedem Feinde messe —
Werden ihm der heil'gen Schläge drei
Blanken Schwertes, ritterlich und frei
Zugemessen mit den heil'gen Worten:
„„In des allerhöchsten Herrn der Welten
Und der auserwählten Gotteshelden
Michael und Georg's hehren Namen
Schlag' ich Knappen Dich zum Ritter. Amen!"" —

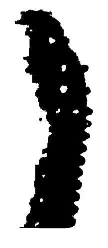
Knappe Kunz vernahm die ernste Rede,
Und ein Flammenhauch von Inbrunst wehte
Ueber seine Wangen hin wie Wetterglut,
Und sein junges Blut kocht auf in Muth,
Und sein Herze pocht in heißem Sehnen.
Hei, schon mocht' er sich ein Kreuzheld wähnen!
Aus den Wimpern zuckt des Muthes Blitz,
Daß dem Ritter bangt auf hohem Sitz.

* * *

Wenn einst so sich Eisenritter weihten:
Wie gewappnet soll ein Geistesritter streiten,
Den der Riesenkampf der Wahrheit mit der Lüge
Höher, ha, weit höher hebt — zu göttlich schönem Siege?!

J. M. Schleye[r]

## Die Kirche.



Den ganzen Menschen wolltest du umfangen,
Den Schwachen leiten, Vielen Vieles sein;
Auf mannigfachen Pfad bist du gegangen,
Zur Wahrheit führst du Andre anders ein:

Du gabst dem Geiste, was im Geiste lebt,
Du gabst den Sinnen, was den Sinn erhebt,
Umfingest Alle mit den Mutterarmen,
Auf daß in Gottes Liebe sie erwarmen.

Du wobst dir reich dein irdisches Gewand,
Das sichtbar dich dem Auge soll enthüllen,
Und strebtest mit geschäftger Bildnerhand
Den rohen Stoff mit Leben zu erfüllen.
Er wird zu einem höhern Sein entrückt,
Wem du dein heilig Zeichen eingedrückt,
Denn was belastet ist vom Erdenstaube,
Befreit, veredelt, reinigt nur der Glaube.

Hier unten aber endet nie der Streit;
Wie oftmals schien es, daß dein Muth erliege!
Wie oft, schon dem Verderben fast geweiht,
Erholst du wieder dich zum freud'gen Siege!
Doch jeder Sieg, der auf der Erde dein,
Er kann dir auch ein Strick zum Falle sein,
Drum ward dir Ruhe nicht vom Kampf verliehen,
Dich prüfet Gott, um dich an Sich zu ziehen!

Dem freien Walten gilt dein heißes Ringen,
Birgt alle Güter doch dies eine Gut!
Dich darf ja keine Erdenmacht bezwingen,
Die hohe Sendung leiht dir Heldenmuth.
Wohl floß aus Menschenschwäche mancher Fehl,
Wer aber richtet Saul und Samuel?
Der Herr allein! — und allen Streit hienieden
Führt Er hinüber in den ew'gen Frieden!

**Fr. Beck.**

## Culturkampf.

Ich weiß nicht, soll ich's ernstlich nehmen,
Oft kommt das Ding mir spaßhaft vor,
Es sind die alten guten Themen
Nur angenehm variirt für's Ohr.

Man schreitet fort. Man schreitet munter
Den Berg des Sinnenglücks hinauf,
Wirft gegenseitig sich hinunter:
Was thut's, das ist des Fortschritts Lauf.

Sie woll'n euch liebevoll befreien
Von allem Druck auf dieser Welt:
Vom Glauben, Lieben, Ehr' und Treuen,
Am liebsten aber von — dem Geld.

Sie machten jedes Ding zum Götzen,
Ein Kalb von jedem Material,
Vor Schelmen dürft ihr knien und Klötzen,
Nur Gott ist ihnen ganz fatal.

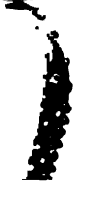
Sie sannen stündlich, täglich, jährlich,
Wie Ihn zu schaffen aus der Welt.
Nun heißt am Ende staatsgefährlich
Wer sich an Sein Gebote hält.

Durchschnüffelt wird die Welt, der Himmel,
Durchwühlt die See, der Schlamm, das Moor,
Nichts zu verfault, voll Schmutz und Schimmel,
Man zieht es als Beweis hervor.

Doch haben sie sich müd bewiesen,
O weh! was sie gehaßt zumeist,
Sie haben's unbewußt gepriesen:
Die Bibel und den heil'gen Geist.

Geh'n Hypothesen aus dem Leime,
Erlahmt der Leitartikel Schwung,
Ablösung vor: Gefäll'ge Reime
Und lyrische Begeisterung!

Gleich präsentirt sich Ulrich Hutten,
Sein Name schon ist eine Wehr,
Nichts reimet prächtiger auf Kutten,
Klopf zu, lieb Herz, was willst du mehr?



Versuchen's hier mit Seitenhieben,
Da splittern Lanzen lauten Pralls,
Und Manchem gar ist stecken blieben
Vor lauter Grimm die Stimm im Hals.

So bläht und spreizt und strunzt sich Jeder,
Dünkt sich ein Held, ein Ritter kühn,
Der mit der rothen Hahnenfeder
Hält schmunzelnd doch am Schnürchen ihn.

Mög' er in Wissenschaft sich mummen,
Sich brüsten im Soldatenrock,
Correspondiren, Verse brummen,
Es bleibt der alte zorn'ge Bock:

Er stößt verzweifelt mit dem Horne
Stets auf den ew'gen Felsen los.
Zeigt sich ein Schrämmchen nur im Korne
Wird das Triumphgemecker groß.

Ich weiß nicht, soll ich's ernstlich nehmen,
Oft kommt das Ding mir spaßhaft vor.
Uralte, fast fossile Themen,
Und Satan dirigirt den Chor!

**Alfred Tepe.**

## Papstsonette.*)

### Fabian. (250.)

Im Mondesglanz lag Rom, das lastermatte,
Noch kaum berührt vom ersten Morgendämmer.
„Wer ist die Schaar, die Spaten trägt und Hämmer,
Gewiß, daß sie ein frühes Tagwerk hatte.

Es ist die Gräberzunft, daß sie bestatte
Am appischen Weg in felsiges Gekämmer
Die Lilienschaar der Tauben und der Lämmer,
Die hingewürgt der Wolf, der nimmersatte.

*) Aus den „Bienen" des Herrn Verfassers (Augsburg 1868) gütigst zur Disposition gestellt. S. 91 u. ff.

Fabian, der Architekt der Nekropole,
Bricht neue Gänge, Zellen in die Wände
Den todgeweihten Opfern der Idole:

Damit die Kirche gleiches Schicksal fände,
Und nach des Meisters strahlendem Symbole
Aus Felsengruft zur Glorie auferstände.

### Leo III. (816.)

Am Tage, da der Heiland ward geboren,
Der zwei Naturen trug in sich verbunden,
Wo in der andren keine war verschwunden,
Weil sie zur Einheit der Person erkoren, —

Da haben Lieb' und Treue sich geschworen
Zwei Mächte, als sie am Altare stunden,
Wo sie in rechter Einheit sich gefunden
Und doch von ihrem Wesen Nichts verloren.

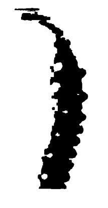
Da hat empfangen Karl, der große Franke,
Gereinigt von den Flecken der Cäsaren,
Des Hauptes heilge Zier, die strahlenblanke.

Er aber krönte mit dem Schutz des Aaren
Die Taube der Religion zum Danke,
Daß nur Ein Leben Reich und Kirche waren.

### Nikolaus V. (1455.)

Erwählend vaticansche Hügelgründe,
Hast du des hohen Hauses Plan ersonnen,
Daß für die Wissenden und ihre Wonnen
Ein ewger Büchertempel leuchtend stünde.

Uralter Weisheit neuentdeckte Fünde,
Hier ruhen sie, dem Tod der Zeit entronnen,
Ein allgemeiner Schatz der Welt gewonnen,
Daß er den Durst der Wissenden entzünde.



Doch nicht bloß Büchern, Tafeln, Pergamenten,
Den Forschern auch, den Findern heil'ger Reste,
Hast du gebracht des neuen Tags Aurora.

Du schenktest Gold und Güter den Talenten,
Und schirmtest so, der Mildeste, der Beste,
Als Humanissimus Humaniora.

## Der Stammbaum Petri.

Stammgründer, glücklichster der Patriarchen! —
Gesegnet sind die Sprößlinge Gerechter! —
In ihnen lebst du, Petrus, Zinnenwächter,
Hirt, Fischer, Pförtner, Steuermann der Archen!

Wo sind sie, die Tyrannen und Tetrarchen,
Weltstolzer Macht gepanzerte Verfechter,
Die kecken ghibelinischen Geschlechter;
Wo sind sie, die Dynasten und Monarchen?

Die höchsten Eichen, längst sind sie verwittert,
Die kleinren stehen mit verhau'nen Zweigen,
Des Sturmes wartend, der auch sie zersplittert.

Nur Einen Baum seh ich zum Himmel steigen:
Der Bosheit Aexte schlagen ihn erbittert,
Doch — heilbar sind die Narben, die sich zeigen.

**Joh. Schrott.**

## Im Colosseum zu Rom.

Noch schlummert Rom. Dort steigt im dunklen Rund
Das Colosseum auf zum Aetherzelt.
Wie Feuerschein umrahmt des Aetna Schlund,
Hat Morgenglut der Mauern Rand umhellt,
Den hohlen Bau durchdröhnt ein dumpfes Krachen,
Dann schallt Geheul. So bellt aus dreien Rachen
Wohl Cerberus, der Hund am Höllenthor.
Doch hoch und höher schwebt der Tag empor.

Die Sonne kommt. Die steilen Bogen ziehn
In ungeheuren Reih'n rings um den Bau,
Und sieh, der Bogenklüfte Schatten fliehn,
Indeß im Licht verklärt, welch' hehre Schau,
Die Marmorsäulen ihre Schäfte strecken.
Akanthusblatt und jonisch krause Schnecken
Entsprossen reich; schon ist erwacht vom Schlaf
Manch Götterbild auf Sims und Architrav.

Dumpf murrt die Stadt. Schon ruft der Tuba Hall
Schon drängt und treibt zur Pforte Weib und Mann,
Schon wälzt sich Kopf an Kopf und Schwall an Schwall
Des Colosseums Stufen hoch hinan.
Und Griechen sind es, Syrier und Mohren,
In ihrer Toga Römer, kurzgeschoren,
Indeß wie trotzend steht der Kriegsgesell
Germaniens, mit Blicken blau und hell.

Nun hebt vom Sitze finster sich Trajan
Und winkt. Die Ritter stieren aufgeschnellt,
Es mißt die Kaiserin des Kampfes Bahn
Mit kaltem Blick, die Lippen stolz geschwellt
Medusengleich mit dunklen Schlangenlocken,
Und Todesruhe herrscht. Die Pulse stocken
Vor dumpfem Grausen. In des Circus Bann
Tritt hier Gätuliens Leu und dort ein Mann.

Dem Leue gegenüber steht der Priestergreis,
Ein Held, entflammt für Christi heil'gen Ruhm,
Und waffenlos in der Arena Kreis
Bekämpft er eine Welt, das Heidenthum.
Es schleicht im Ring der Leu, er peitscht die Seite
Jetzt mit dem Schweif, er murrt, er sucht das Weite,
Er bleckt der Zähne Reih'n, er streckt sich hin
Und auf die Tatzen schmiegt er stumm sein Kinn.

Das Volk ergrimmt. Des Christen Zaubertrug,
So wähnt es, lähmt den Löwen. Immer mehr
Aufbraust der Lärm. Doch in des Thieres Bug
Zischt abgeschnellt der Brandpfeil. Wildumher



Sieht man das Ungeheuer rasend toben;
Hinkniet der Greis, den Blick gewandt nach oben,
Und fleht: Verzeihe, Herr, sie wissen nicht,
Was sie gethan, Herr, mildre Dein Gericht.

Er seufzt: „In Treue stürb ich gern wie Du,
Mein süßer Christ, o Christ, nimm mich zu Dir,
O Du, mein liebend Herz hat keine Ruh,
Ich liebe einzig Deiner Güte Zier.
Und möchte mich des Löwen Zahn zermalmen,
Und wie das Korn aus reinen Weizenhalmen
Zerknirschet wird vom Stein zu edlem Brod
Würd' ich zermalmt für Dich im blutgen Tod!"

So bat er todessehnend, und es schwand
Von Gott gelöst des grimmen Löwen Bann.
Und zuckend zwischen Zahn und Krallen wand
Sich betend, sterbend schon der greise Mann.
Weh' der Gebeine Brechen, Blutes Fließen,
Voll Graun müßt ihr, voll Schmerz die Augen schließen!
Es schweigt des Colosseums weites Rund,
Und nur der Löwe brüllt und reckt den Schlund.

So stirbt Ignatius. Befreit von Harm
Schwebt schon des Heilgen Seele himmelwärts,
Er eilt in Christi theuren Freundesarm,
Er sieht Maria's hehres Mutterherz,
Er sieht die Herrlichkeit der Herrlichkeiten,
Gott, den Dreieinigen, den Herrn der Zeiten,
In des Erkennens reinstem Strahl erhellt
Sieht er den unermeßnen Bau der Welt.

Ihm wird wie Gegenwart der Zukunft Nacht,
Er sieht auf Rom. Des Colosseums Bau
Vereinsamt; stille lischt der Feste Pracht;
Der Kaiser und das Volk im Nebelgrau.
Da nah'n Atilla's braune Hunnenschaaren,
Es wankt, es stürzt das Reich von tausend Jahren,
Und weinend zittert Romulus, das Kind,
Germanenkön'ge herrschen stolz gesinnt.

Und über Götzensturz und Tempelbrand
Ersteht in Jugendkraft das heilge Rom,
Der Völker Schaaren zieh'n aus jedem Land
Gen Petri Stadt zu einem Gottesdom,
Zu einem gotterwählten Herrscherpaare,
Das ist ein Greis in friedlicher Tiare,
Allein mit Christi heilgem Wort bewehrt;
Der Andere trägt das deutsche Kaiserschwert.

Und auf dem unermeßnen Erdenrund
Ersteht ein neuer Frühling wundergleich,
Und aller Tugend, alles Schönen Bund
Bewohnt der neuen Liebe Gnadenreich.
Aus jedem Tropfen Blut, für Christ vergossen,
Sieht jetzt der Heil'ge tausend Blüthen sprossen,
Und tausend edler Purpurfrüchte Schein:
Zur Segensfülle ward die Todespein.

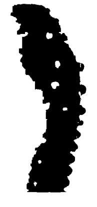
**C. Berthold.**

## Die Gottesstadt und Bundesarche.

Unbesiegte Glaubensfeste,
Wunderreiche, schönste, beste,
Heil'ge Kirche Gottes du,
Haus voll Segen, Lieb' und Gnade
Auf des Menschen Erdenpfade
Und voll Himmelslust und Ruh'!

Glücklich, wer die Stadt gefunden,
Die voreinst in Blut und Wunden
Gottes Sohn gegründet hat,
Die auf Felsengrund erbauet
Ueber alle Reiche schauet,
Eine ew'ge Gottesstadt!

Gute Mutter deiner Kinder,
Selbst dem gottvergeßnen Sünder
Stets an Gnad' und Liebe reich,
Huldvoll willst du all die Deinen
Hier auf Erden schon vereinen
Und dereinst im Himmelreich.



Du des Glaubens feste Mauer,
Schirm und Schutz im Wetterschauer,
Ew'ger Wahrheit sichre Burg,
Stets bist du durch Sturm und Wogen
Unerschüttert hingezogen,
Durch Gefahr und Noth hindurch.

Kampf umbrauste deine Wiege,
Deine Jugend führte Kriege
Gegen Feinde viel und wild,
Doch sie konnten nicht erschüttern
Deine Veste, nicht zersplittern
Deines Glaubens Speer und Schild.

Stolze Fürsten, Kriegsdespoten
Haben Kampf dir angeboten,
Und du nahmst den Handschuh auf.
Jene Frevler sind verschollen,
Doch du fährst im ruhmesvollen,
Unentwegten Siegeslauf.

Mögen Alle gegen Alle
In der Bosheit wildem Schwalle
Fiendlich kämpfen bis auf's Blut,
Mag trotz allen starken Dämmen
Alle Lande überschwemmen
Eine neue Sündenflut:

Ueber den vertilgten Schaaren
Wird die Bundesarche fahren
Ungefährdet, unbeirrt,
Bis die Friedenstaube kündet,
Daß die ganze Welt entsündet
Und ein neuer Frühling wird.

**Ferd. Heitemeyer.**

## Gruß an Pius.

O Pius! Märtyr auf Sankt Petri Stuhle,
Vom höchsten Herrn als Herrscher eingesetzt,
Wie manches Schwert wird gegen Dich gewetzt,
Da Du noch weilest in der Leidensschule.

Der alte Drache kriecht aus tiefstem Pfuhle
Und wider Dich des Samens Meute hetzt,
Daß Deine Ferse ihr giftger Zahn verletzt;
Doch ruhig thronst Du, was der Neid auch spule.

Der Herr, Der Dich zum Hirten hat erwählet,
Die Heerd' auf Seinen Kreuzespfad zu weiden,
Er ist Dein Hort, und Seine Kraft Dich stählet,

Und scheinst im Kampfgewühl Du zu erliegen,
Getrost — die heil'ge Hoffnung ruft im Leiden:
Das Recht, die Wahrheit werden herrlich siegen!

**H. Heinrichs.**

## Dem Gefangenen im Vatican.*)

Hochauf bäumet sich Wog' um Wog', wild raset die Windsbraut,
Schwarz in das Wettergewölk hüllt sich des Himmels Gezelt.
Tückischen Wellen ein Spiel schwankt ächzend das Schiff über m
Abgrund,
Jetzt auf schäumender First, jetzt in die Tiefe versenkt.
„Jetzt zerschellt es im Schwalle der Wogen an brausender Brandung!"
Ruft frohlockend der Wahn. Siehe, dort steuert es hin!
Führt doch das Ruder mit muthiger Hand der kundige Lootse,
Der durch Klippen und Fluth lenkt den gebrechlichen Kiel.
Ihm nicht fehlt zur Stunde des Sturms die sichre Bussole,
Ihm zeigt klar sein Gestirn mitten durch Wogen den Weg.
Traun! der Verheißung Wort, das bleibt sein rettender Compaß,
Während der Meerstern hold leuchtet dem nächtigen Pfad.
Und so harrt er des Worts, das Wind und Wellen gebietet,

---

*) Prolog zu des Verfassers neuester Tragödie: „Des Kaisers Günstling" (Mainz Kirchheim), das hiemit allen Lesern auf das Angelegentlichste empfohlen wird, als ein der trefflichsten Produkte der wieder mächtig aufblühenden katholischen Poesie. Sieh meine Recension in der ‚Germania' Nr. 169 vom 29. Juli d. J.

lugs nach der Sturmnacht Noth sendet das heitere Licht.
räut noch manche Gefahr auf der Fluth hochgehender Wassern,
Scheint noch rings die Sicht dunkel mit Wettern verhängt:
Sieh, schon zeigt sich dem Blick des Vaters neuer Geschlechter
Durch das zerriss'ne Gewölk lieblich das lachende Blau.
Schon ergrünt auf des Ararats Höhn der freundliche Oelzweig,
Den ihm die Taube bringt, die er der Arche entläßt,
Bald, ja bald durchbricht die Nacht die Sonne der Wahrheit,
Ueber dem Frieden der Welt wölbt sich der Bogen des Bunds.
Oder erneut sich zuvor noch die Zeit, wo Märtyrer kämpfen?
O du gesegneter Kampf! Herrlicher, ew'ger Triumph!
Sanct Sebastian stirbt, doch sterbend bleibt er der Sieger,
Ew'ger Verachtung Fluch ärndtet Diocletian.

Am heil. Osterfeste 1874. **W. Molitor.**

## Der heilige Laurentius.

(Diacon. Gemartert 258 unter Valerian 10. August.)

Zornsprühend thront der Richter in den Hallen,
Umwogt von leidenschafterregter Menge;
Die Rache bricht den Stab! Des Urtels Strenge
Ruft hier Empörung wach — mehr Wohlgefallen.

Des Rauches dünne Säule sieht man wallen
Und spürt den Duft, das prasselnde Gesenge!
Ha! ausgestreckt in voller Schmerzenslänge
Ist glühem Rost und Grimm ein Mensch verfallen. —

Ein Mensch, der Engel Schauspiel! Hört ihn scherzen,
Indeß er brät in leisem Kohlenbrande:
Er lacht in Himmelsahnung irdischer Schmerzen.

Laurentius betet, daß aus Nacht und Schande
Sein Rom ersteh', als Mittelpunkt der Herzen,
Bereichernd, was da darbt im fernsten Lande.

**L. v. Heemstede.**

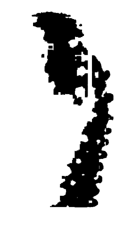
## An die Männer der Loge.

Und habt ihr auch die ganze Welt
Mit eurem Netz umsponnen,
In euren Logen trügerisch
Die Ränke ausgesonnen —
Ihr werdet uns doch nimmermehr
In das Gespinnste treiben:
Wir wollen keine Heiden sein,
Wir wollen Christen bleiben.

Und mögt ihr alle Macht der Welt
Gewaltsam annectiren,
Und jeden Staat und jedes Reich
Mit Hochdruckdampf regieren,
Und trotz der Eide fort und fort
Ausnahmsgesetze schreiben:
Wir wollen keine Heiden sein,
Wir wollen Christen bleiben!

Und schickt ihr Schergen fort und fort
Und häuft ihr die Bedrängniß,
Und schmachten unsre Hirten auch
In Banden und Gefängniß —
Es werden eure Waffen bald
Zerbrechen und zerstäuben:
Wir wollen keine Heiden sein,
Wir wollen Christen bleiben!

Und überschüttet ihr uns auch
Mit Hochverrathsprozessen
Und hegt Reptilien ohne Zahl
Für eure Lügenpressen,
So siegestrunken, wie ihr seid,
Mögt ihr die Hände reiben!
Wir wollen keine Heiden sein,
Wir wollen Christen bleiben!



Ihr mögt Kasernen für und für
Erbau'n an allen Enden
Und Millionen tausendfach
Dem Kriegsmoloch verschwenden!

Mit eurem Säbelklirren sollt
Ihr nimmer uns betäuben:
Wir wollen keine Heiden sein,
Wir wollen Christen bleiben!

Und fand sich auch ein Apostat, —
Ein dürrer Zweig am Holze, —
Dem ihr zu Ring und Stab verhalft,
Ersehnt vom eitlen Stolze,
Der wahre Hirte bleibt bestehn
Trotz allem euren Sträuben:
Wir wollen keine Heiden sein,
Wir wollen Christen bleiben!

O Gott vom Himmel blick darein
Und gib uns Kraft zum Siege,
Gib unser armes deutsches Land
Zur Beute nicht der Lüge!
Steh auf, o Herr, was säumest Du?
Vernichte Du ihr Treiben:
Wir wollen keine Heiden sein,
Wir wollen Christen bleiben!

**Paul Laicus.**

## An Hans Sachs.

Hans Sachs! du Namensvetter mein!
Bin längst schon unterrichtet,
Wie du vor langer Zeit gar fein
Geschustert und gedichtet.
O könnte ich dein Lehrbub' sein,
Dann wollten wir es wagen,
Die Bänkelsänger, groß und klein,
Bald übern Leist zu schlagen.
Hans Sachs! du Schuster und Poet,
Möcht' dich zum Muster nehmen,
O, wenn ich deinen Knieriem' hätt',
Wie wollt' ich sie bezähmen!

**Obrist Hanns,**
Bauer in Stans.

## Die Weisheit der Christen.

Hoch auf des Friedenstempels schlanker Säule
Erglänzt ein Muttergottesbild, als Zeichen,
Daß eure Götzen Gott dem Höchsten weichen,
Dem heil'gen Geist Minerva's kranke Eule.

Gebrochen liegt die stolze Herkul'skeule,
Gefallen sind Orakel ohne Gleichen;
Nur Demuth kann zum Geist der Wahrheit reichen,
Trotz höchst modernen Heidenthums Geheule.

Der eignen Weisheit Schlacken auszukramen,
Behauptet ihr, der Himmel wüchs hienieden
Aus eures Menschenwitzes taubem Samen;

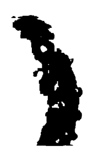
Und dennoch gilt, wie längst der Herr entschieden,
Im Himmel und auf Erden nur ein Namen;
Aus ihm allein kommt Kraft und Gottesfrieden.

**J. B. Graf v. Mengersen.**

## Rorate coeli!

Es dürstet das Erdreich, die Blumen neigen
Tieftrauernd das welkende Haupt,
Es schrumpft das Laub an den knisternden Zweigen,
Die Welt liegt versengt und verstaubt:
O thauet, ihr Wolken, von oben! es regne
Der Himmel den Retter herab,
Daß wieder verjüngend die Fluren Er segne
Mit ewigem Schöpferstab.

Es schmachtet die Menschheit. Die falschen Sonnen
Entsenden pesthauchenden Brand,
Vergiften im Schachte den lauteren Bronnen
Und wandeln in Sümpfe das Land:
O thauet, ihr Wolken, von oben! es sende
Der Himmel den Heiland herab,
Daß wieder zur Blüthe das Leben Er wende,
Erneuert aus Moder und Grab.



Es schwingen des Abgrunds verbiss'ne Vasallen
Das Scepter mit grimmiger Wuth,
Und recken beharrlich die gierigen Krallen,
Zu schlürfen der Märtyrer Blut.
O regnet, ihr Himmel, von oben! Entschwebe
Den Wolken, Du göttliches Kind,
Daß Demuth den Frieden der Welt wiedergebe,
Vor Hochmuth so elend und blind.

**L. v. Heemstede.**

## Steh' auf, o Herr!

Steh' auf, o Herr! denn es sind Zeiten,
Wo Lug und Trug sich dicht verbreiten,
Und immer dunkler wird die Nacht!
Die bösen Geister aus den Klüften,
Sie walten frei, und in den Lüften
Da brütet eine finstre Macht.

Verrückte sind des Tages Helden,
Die Lüge muß als Wahrheit gelten,
Gewalt und List als Recht und Pflicht.
Ja, die das Dach zumeist soll schützen,
Sie selber rütteln an den Stützen,
Bis donnernd es zusammenbricht.

Und alles Volk in Schlaf versunken ....
Steh' auf, o Herr! und schlage Funken,
Daß wetterleuchte rings die Nacht.
Laß die Gerichtsposaune schallen,
Ob, wenn rundum die Mauern fallen,
Beim Donner Jericho erwacht!

**C. Braun.**

## Aus „Petrus und Pius.“

**(Festspiel zur Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums Pius' IX.)**

**Eröffnungschor.**

Der Tag erstrahlt in Purpur durch alle Lande weit,
Der zum Apostelerben einst Pius eingeweiht
In jenes Geistes Strömung, die nimmermehr versiegt
Und aller Welten Weisheit und Mächte überwiegt.

Durch zwanzig fünf der Jahre hält Pius unversehrt
Das ihm vertraute Erbe in stetem Kampf bewährt,
Wozu mit Glaubensstärke ihn salbt' der Felsenmann,
Mit Gottesschwert und Rüstung ihn Paulus angethan.

O Rom, du Hochgeweihte in dieser Fürsten Blut,
Dein weltbeherrschend Scepter in ihren Händen ruht.
Sie gaben's dir zum Segen in Vater Pius' Hand,
Mit ihm vereint du lenktest der Völker Liebesband.

O Mart'rer, reich an Ehren, von lichtem Glanz erhellt,
Apostel ihr und Leuchten der nachtumfloss'nen Welt,
Du Gottesbraut und Mutter, Maria Jungfrau rein,
O wollt der Kirche Helfer, wollt Pius' Stütze sein!

Der Chor tritt zurück und der innere Vorhang geht auf.

## Erste Scene.

Senator Pudens (im Anfang des Monologs sitzend).

Der Lustren fünfe sind hinabgesunken,
Seit jener Fischer von Genesareth,
Gewehrt von keiner Wache, Rom betrat.
Und heute sprühen nun des Geistes Funken,
Den unbeachtet, aber tief und ernst,
In Geist und Herz er mächtig eingesenkt
In tausend Seelen, die sein Wort erschlossen
Dem Licht von Oben!
Wunderbare Saat!
Zertreten täglich — auszurotten nimmer,
In gold'ner Frucht und reichster Aehren Schimmer!
Du Lebensbaum, der stetig neue Aeste
Mit Kraft für die vom Beil getroff'nen treibt!

Der Väter Erbe in der mächt'gen Roma,
Im Land und Meer gebietenden Senat,
Mit der Quiriten stolzem Hochgefühle
Begrüßten wir der Agrippina Sohn
Und wähnten, Freiheit, edle Römerwürde
Und des Senates alte Majestät,
Sie könnten neu, vom Scepter des Cäsaren
Geschützet, nicht erdrücket, aufersteh'n.



Man rühmt ihn ja als wißbegier'gen Schüler
Von Seneca's human gefaßten Lehren.
O glatter Worte Schall!
In kurzer Bälde
Trat uns die Täuschung blutig ernst entgegen.
Ein Ungethüm führt Roma's Weltenscepter;
Um klug zu decken aber Mord und Folter,
Ergötzet er mit Affenspiel das Reich.

Doch trug ich das, gereift im Ernst der Jahre.
Erfahren längst mit Launen eitler Großen
Und mit des Menschenherzens Wandelschlag.
Daß aber Roma's edlem Blut Entsproff'ne,
Daß Fabier, Cornelier, Meteller,
Mit mir theilhaftig der curul'schen Sitze,
Aufgebend Ehr' und Würden, sich vermaßen,
Lob zu votiren Nero's Bubenstreichen,
Als Römerrecht zu künden Schandedicte:
Das läßt der Hoffnung letzte Knospe welken
Und lehrt mit finstern Zügen: Rom ist todt.

Der innere Vorhang sinkt; von beiden Seiten tritt der Chor ein.

### Gesang.

Komm' und sieh'! Vom rosigen Osten
Laß dir kund thun das neue Jerusalem!
Nicht des Wolfes, sondern des Lammes Säugling,
Abgestiegen von Himmelshöh'n!
Und es erhebt mich im Geiste
Auf zu den ewigen Bergen!
Siehe die Stadt mit des Lammes Namen
Und der Apostel Namen an glänzenden Thoren,
Ueber den Mauern der Engel Hut!
Glorreiche Gräber, wo Leben,
Todesdunkel, wo Licht ersteht!

**C. Weickum.**

## Zur gegenwärtigen Hetzjagd.

Die Jagd des Jünglings in den hohen Alpen,
Der nachspürt der Gazelle mitleidlos,
Dies Bild es folgt mir ständig allenthalben,
Den Grat, den Berggeist bring' ich nimmer los.
Warum macht Schiller heute mir zu schaffen?
Was sollen hier des Alpenjägers Waffen?

Dieweil in jenes Liedes frommen Zügen
Uns, Freund! die Wahrheit licht entgegenwallt:
„Die Unschuld mag wer immer auch bekriegen".
„Der Höchste ruft zur rechten Zeit das Halt!"
So ging es stets, wie uns die Alten sagen,
So wird es wieder geh'n in unsern Tagen;

In diesen trostlostrüben argen Tagen,
Wo wider Christi Braut der Sturm anhebt.
Es ist ein unbarmherzig wildes Jagen,
Vor dem des freien Mannes Brust erbebt.
„Hali, Halloh!" hört man unheimlich tuben.
Die Rüden fehlen nicht, auch nicht die Buben.

Auf Roma's steilsten, höchsten Felsenzinnen,
O edles Wild, da stehst verlassen du!
Woher noch Hilfe hoffen? Wie entrinnen?
Der Schütze klimmt dir immer näher zu,
Das Feuerrohr in starken, strammen Händen,
Bereit den Tod dir in das Herz zu senden.

Doch, sieh! Auf einmal längs der Felsenwände
Zieht sich ein feiner Rauch zur Höh' hinan.
Zum Schutz streckt aus der Herr die Gotteshände,
Vereitelt der Gewalt'gen schnöden Plan.
Gott weiß zur rechten Zeit es schon zu wenden,
Daß kläglich diese wilde Jagd muß enden.

1. August 1874.

An Petri Kettenfeier. **N. Behrle.**

## Päan der streitenden Kirche.

Unserm König dienen, heißt
Mehr, als eine Welt regieren;
Folgen seinem Wort und Geist,
Und an ihn das Herz verlieren,
Gilt uns mehr, als Lust und Gold,
Ist uns Ehre, Heil und Sold.

Und für Jesus streiten ist
Bessrer Streit, als Städte stürmen,
Mag der Feind mit Macht und List
Uns bedräuen, sich umthürmen:
Endlich bleibt in jedem Krieg
Unsrem Jesus Preis und Sieg.

Und mit Jesus leiden ist
Besser, als mit Sündern scherzen;
Unterm Kreuz frohlockt der Christ,
Sei es auch mit wundem Herzen:
Denn der Spruch hat ewig Recht:
Wie der Meister, so der Knecht.

Und das höchste, schönste Loos
Ist, für Seine Liebe sterben;
Nichts ist wünschenswerth und groß,
Was im Tode kann verderben;
Wer für Ihn sich selbst verliert,
Lebt mit Ihm und triumphirt.

Und von Jesus lassen, ach!
Das allein heißt wahrlich sterben,
Sich verloben mit der Schmach,
Sich vermählen dem Verderben,
Schimpflich in des Todes Band
Ewig schmieden Fuß und Hand.

Und mit Jesus aufersteh'n,
Und mit Ihm das Erbe theilen:
Wie die Schmerzen da vergeh'n,
Wie die Wunden plötzlich heilen!
Wie der Jubel nimmer schweigt,
Wenn Er uns die Palme reicht!

**A. Conrad.**

## Der Wunderbaum.

Hoch über allen Wipfeln
Im weiten Gartenraum
Erstrahlt in Lenzesprangen
Ein hehrer Wunderbaum.

Ein heil'ger Schauer flüstert
Im jungen Blättergrün,
Als rauschten Engelsgrüße
Durch das Gezweige hin.

Er hat die zarten Wurzeln,
Von Martyrblut getränkt,
Erstarkend in der Erde
Geweihtem Schooß gesenkt.

Wie oft ihm auch die Rinde
Benagt der Sektenwurm:
Es trotzt des Baumes Stärke
Dem kühnsten Wettersturm!

Er breitet fern die Aeste
Nach allen Winden aus,
Und tausend Völker wohnen
In seinem Blätterhaus.

Wer mag die Blüthen zählen
An diesem Wunderbaum,
Die um die Zweige fluten
Zart wie des Meeres Schaum

Die Einen im Gewande
Des Schneë's lilienrein,
Die Andern purpurstrahlend
Wie Abendsonnenschein!

Wer mag die Früchte messen,
Die man von ihm gepflückt;
Wem hat nicht ihre Labung
Das kranke Herz erquickt!

Er ragt mit dichter Krone
Hinauf zum Himmelsdom;
Dort wogt um ihn des Lichts
Verheiß'ner Gnadenstrom.

Beglückt, wer sich vertrauet
Des Wunderbaumes Hut
Und in den Mutterarmen
Der Kirche innig ruht!

**J. B. Tafrathshofer.**

## Der gute Hirt.

Horch! draußen steht und pocht der Feind, —
Die Heerde weit,
Und ringt gen Himmel die Hände.
O harre, Priester, harre nur,
Dem Hirtenschwur
Getreu bis an das Ende!

Der Priester lenkt mit Ernst den Schritt
Zum Kreuz, — und knie't
Und küßt in Demuth die Erde.
O Heiland! schau vom Schmerzensholz,
Wie Menschenstolz
Bedräut die heilige Heerde.



Da sinkt er hin! — Mit frommer Hast
Er's Kreuz umfaßt,
Von Schmerz und Seligkeit trunken.
Die Wunden drückend an das Herz
Ist himmelwärts
Das Aug' in Schauen versunken.

Und Gott des Sohnes Martyrblut,
Wie heil'ge Glut,
Durchströmt des Flehenden Ader.
Ihm quillt aus Schmerz, an Christi Brust,
Wie Himmelslust,
Die Martyrgnade vom Vater.

Er küßt des Bildes bleichen Mund,
Des Herzens Wund',
Fleht in des Altars Mitte:
„O Gott! erhalte unversehrt
Die treue Heerd',
Hör' meine einzige Bitte!"

Da nah't des Hirten treue Schaar! —
Sein Augenpaar
Erglänzt wie funkelnde Sterne;
Vor dieses Hirten Majestät,
Voll Ehrfurcht steht
Der Häscher stumm in der Ferne.

Stumm steht das Volk! Da knarrt das Thor! —
Es tritt hervor
Der Hirt im schwarzen Talare.
Verwaiste Heerde! harre nur!
Der Hirte schwur
Dir Treu' vor Gottes Altare.

**H. Flecken.**

## Die Pyramide.

Von Nord und Süd, von Ost und West aufsteigen
Aus allen Landen sah ich helle Strahlen
Und pyramidisch hoch sich allzumalen
In milden Lichtglanz fest zusammenneigen.

Und auf der Spitze mit beredtem Schweigen
Hernieder lächelnd zu den weiten Thalen,
Weiß angethan ganz bis zu den Sandalen,
Sah einen Greis ich mahnend höher zeigen.

So strahlen aufwärts Millionen Blicke
Zum heil'gen Vater, rings aus allen Landen,
Und tragen Lieb' und Ehrfurcht ihm entgegen.

Sein Lächeln spricht: „O Kinder, mein Geschicke
Gebt Gott anheim! Doch lieg' ich auch in Banden,
Auf Euch trieft immer mein Gebet und Segen".

**B. Noë.**

## Balde.

Gingst du dahin als Taborite,
Den Deutschen im Gedächtniß mit der Zunge
Wie die Prokope mit dem Keulenschwunge,
Noch zitterte der deutsche Boden
Vom Donner deiner Römeroden,
O Balde! — Doch du warest Jesuite!

Ein Deutscher unter dem Habite,
Hat Der den deutschen Leib nicht ausgezogen?
Und mischt er auch des Herzens blut'ge Wogen
Mit seiner Mutter Leidensthränen,
So knirscht der Haß doch aus den Zähnen:
Romanisch sang er ja, der Jesuite!

**L. A. Hoppensack.**

## Zum 28. Krönungstage Pius' IX.



Heut vor achtundzwanzig Jahren wurdest in Sankt Petri Dom
Du gekrönt als Papst und König, hoher Heldengreis zu Rom!
Und es preist als Papst und König auf dem weiten Erdenrund
Dich noch heut' mit Freudenjubel Deiner treuen Söhne Mund.

at die dreifache Tiara, die als König-Papst Dich schmückt,
ir, gleich einer Dornenkrone, Wunden auch in's Haupt gedrückt:
urden doch zu Edelsteinen diese Wunden sonder Zahl,
trahlend durch die Ewigkeiten, strahlend schon in's Erdenthal.
ius, treuer heil'ger Vater, jauchzend sei von uns gegrüßt,
enn prophetisch wohl Dein Name Trost und Wonne in sich schließt.
elsenmann, dem Unrecht trotzend, mit der Brust von Stahl und Erz!
, wie schlägt für Deine Kinder doch so heiß Dein Vaterherz!
räftig führest Du das Ruder durch die aufgebäumte Fluth,
u beseelst im Sturmgebrause uns mit gleichem Heldenmuth;
ufst uns zu mit starker Stimme: „Auf des Herren Wort vertraut;
enn auf Felsen, unerschüttert, thront die Kirche, seine Braut".
nd durch's Herz, im Streit entmuthigt, durch den kampfesmüden Arm
trömt das Blut frisch und erquickend, strömet stärker, sprudelt warm.
imm drum unsre Dankesgrüße, hoher priesterlicher Greis —
illionen treuer Kinder reichen Dir den Ehrenpreis.

**J. B. Diel, S. J.**

## Suum cuique.

Ihr nennt uns Vaterlands- und Heimatlose,
Die ihrem König den Gehorsam künden
Und treulos mit dem Feinde sich verbünden,
Dem Staat zu mischen des Verderbens Loose!

Schwand die Erinnrung euch an das Getose
Von „Achtundvierzig" und an eure Sünden?
Halft ihr die Feuerflamme nicht entzünden?
Entkroch des Aufruhrs Thier nicht eurem Schooße?

Wir thürmten damals keine Barricaden
Wider das Königthum von Gottes Gnaden,
Uns sah man nicht wie euch wahnsinnig rasen.

Darum — statt an der Ehre uns zu schaden,
Und statt zum Angriff gegen uns zu blasen,
Zieht schuldbewußt euch an den eignen Nasen!

**Js. Barndt.**

## Pius dem Neunten

zum 11. April.

Du bist der starke Fels im Zeitenmeere,
Von Dir zum Himmel soll die Kirche ragen,
Wie mir der Vater sie hat aufgetragen,
Und keine Macht der Zeiten sie zerstöre.

Verrath und Trug, und Raub und wilde Heere!
Ergrimmte Wogen, die zum Felsen schlagen,
Und Welt und Hölle, die heran sich wagen,
Beschämt ein jeder Feind von dannen kehre.

Das ist der Bösen kurze, dunkle Stunde,
Bald kommt mein Tag, er bricht im Osten an,
Und in den Lüften Gottes Boten kreisen.

Was braucht es noch, bin ich mit Dir im Bunde?
Den Sieg des Himmels über Menschenwahn,
Du sollst ihn schauen, und den Herren preisen.

**J. G. Bonbank.**

## Pio IX.

Li 11. Aprile.

Tu sei la pietra, Tu l'immoto scoglio,
Sovra il qual Io penso fabbricare
La Chiesa, che il Padre piantare
Mi commandò, ed obbedirgli voglio.

Violenza, duol, bisogni ed imbroglio,
Esiglio, guerra, tempestoso mare,
Terra ed inferno non scuoteran l' altare;
Protegger ed difender i Miei soglio.

Questa é l' ora breve dei malvagi,
In poco tempo verrà il giorno mio,
Ecco brillare d' esso primi raggi.

E Tu vedrai del Cielo i trionfi;
Perche di fiducia il cuor si gonfi,
Che altro ci vuole, se con Te son Io.?



## Vergib! Vergib nicht!

Vergib dem Bruder! Ach! er wußte nicht,
Was er gethan, warum er's that und wie.
Vielleicht ja sah das Bessre er noch nie
In seiner Schönheit Glanz und hellem Licht.

Vergib dem Bruder, was er Böses spricht;
Denn auch im Irrthum bleibt er spät und früh
Dein Bruder, den der Himmel dir verlieh,
Und Er sitzt über Beide zu Gericht.

Vergib dem Bruder! nie vergib der Sache!
Vergib ihm Alles, und vergib ihr Nichts!
Ob alle Welt Dir zürne, Dich verlache,

Dich einen Thoren schelte — was zerbricht's?
Die Sonne bleibt am Firmamente stehen,
Wenn längst kein Auge wäre, sie zu sehen.

**J. G. Vonbank.**

## Ermunterung.

Was quälst du dich, du banges Herz,
Mit hundert düstern Sorgen?
Erschwing' dich hoffend himmelwärts!
Bald glüht ein goldner Morgen.

Dem Ew'gen, dessen starke Hand
Sonn', Mond und Sterne leitet,
Ist all das tiefe Weh bekannt,
Das dir die Welt bereitet.

Er kommt, er kommt wie Sturmgebraus,
Der Hort des Rechts, der Wahrheit,
Zerschmettert jedes Lügenhaus,
Verbreitet ringsum Klarheit.

Wie wuchtig sprang der Riegel vor!
Sanct Petrus war gefangen!
Ein Engel drang durch Thür und Thor
Und alle Ketten sprangen.

Wie lechzten sie nach Christenblut
Die Diocletiane!
Doch war umsonst all ihre Wuth;
Hoch stand des Kreuzes Fahne.

Des Kreuzes Fahne, roth von Blut,
Geht nimmermehr verloren,
Ob tausend Feinde, blind vor Wuth,
Sich gegen sie verschworen.

Drum zage nicht, du banges Herz,
Ob all dem wilden Toben!
Nur himmelwärts, nur himmelwärts
Den bangen Blick gehoben.

Er kommt, er kommt im Sturmgebraus
Der Hort des Rechts, der Wahrheit,
Zerschmettert jedes Lügenhaus,
Verbreitet ringsum Klarheit.

**H. H. Mönch.**

## Der verlorne Groschen.

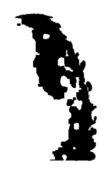
Des Glaubens Einheit ist der Eine Groschen,
Verloren hat ihn längst Germania,
Im eignen Hause liegt sie schmerzzerrissen da
Und weint, ihr Aug' ist fast erloschen.

Ein Licht hat sie sich selbst nicht angezündet,
Die Freunde bringen's treu und ernst herbei,
Beleidigt fährt sie auf mit wildem Schrei,
Hat ihnen Dienst und Freundschaft aufgekündet.

Und ohne Licht mit blutbefleckten Händen
Durchwühlt sie alt und neuen Schmutz im Haus. —
Mach Licht an, armes Weib, den Schmutz feg' aus,
Daß sich die Freunde wieder zu dir wenden!

Beim Licht wirst du den Groschen sehn und heben,
Dann kehrt der inn're Frieden dir zurück,
Dann wünschen dir die Nachbarinnen Glück,
Die jetzt noch feindlich drohend dich umgeben.

**T. Lesphorus.**



## Turris eburnea.

„Die Felsenburg muß fallen,
Nicht eher weicht das Heer!“
Den Ruf hört man erschallen,
Die Burg steht hoch und hehr.

Die Mauern überraget
Ein Thurm von Elfenbein,
Der glänzt so hell und jaget
Den Feinden Schrecken ein.

In diesem Thurm vor Zeiten
Empfing ein starker Held
Die Rüstung, um zu streiten,
Zu leiden für die Welt.

Er siegte, starb und baute
Die Burg an Davids Thurm;
Als das die Welt erschaute,
Erhob sie sich zum Sturm.

Frisch auf! dem Feind zum Trutze
Die Burg erweitert sich,
Und wir, in Thurmes Schutze,
Sind Sieger ewiglich.

**T. Lesphorus.**

## Klopstock im Schwabenlande.

Einst reiste der edle Klopstock quer
Durch's Land der katholischen Schwaben,
Es kamen viel Männer und Weiber daher
Mit blühenden Mädchen und Knaben.

Gegrüßt von Allen ward unser Tourist
Auf ein' und dieselbe Weise,
Sie sprachen: „Gelobt sei Jesus Christ!“
Und wünschten ihm glückliche Reise.

Er nickte mit freundlichem Angesicht,
Und wandelte schweigend die Pfade:
Es wußte zum Gruß die Antwort nicht
Der Sänger der Messiade.

Er kam aus dem Norden, und hatte vorher
Den Gruß noch niemals vernommen.
Vergeblich sann er jetzt hin und her,
Auf die richtige Antwort zu kommen.

Zu fragen nahm er sich wohl in Acht,
Man hätte gestaunt ob der Frage.
Da hat er endlich ein Mittel erdacht,
Daß selber man's ihm sage.

Die Ersten, welche nach kurzer Frist
An ihm vorüber kamen,
Die grüßt' er: „Gelobt sei Jesus Christ!"
Sie sprachen: „In Ewigkeit! Amen."

„Ei ei, so mußten," lächelte er,
„Die Leutchen zurecht mich weisen!
„Wie konnt' ich zweifeln, daß unser Herr
„In Ewigkeit sei zu preisen!"

Er fand den Gruß *) so treffend und schön
Für die Christen von jeglichem Stande:
Er wünscht' ihn gesprochen durch Thal und Höhn
Im ganzen Vaterlande.

**Is. Barndt.**

---

*) Von den modernen Schulinspektoren ist dieser herrliche Gruß als „staatsgefährlich" verpönt worden.

## Das Lied vom Kreuze.

Wie war es mir doch so selige Lust,
Den Saiten der Harfe zu lauschen,
Wenn die seltsam bewegte, wogende Brust
Die Liedeswellen umrauschen.
Wenn die Brüder singen in fröhlichem Muth
Von des Frühlings duftigen Blüthen,
Von des Herzens fromm auflodernder Gluth
Und von Glück und seligem Frieden —
Ja, singen das Lied vom Lenze!

Und doch erfaßt es mit Wehmuth mich leis —
Mitjubeln möcht' ich so gerne
Im traulich vereinten Freundeskreis,
Doch mein Blick schweift hinaus in die Ferne.
Dort lagert Gewölke, schwarz wie die Nacht,
Rings schau ich nur wirres Gewühle
Und weil ich die Schrecken der Brüderschlacht
Tief ahnend im Herzen fühle:
Drum tönen schwermüthige Weisen.

Aus meinen Saiten ertönet das Lied,
Das in diesen stürmischen Tagen
So düster die Länder der Erde durchzieht
— Ein Gesang der Trauer, der Klagen —
Das Lied, das wie dumpfes Glocken-Getön
In den deutschen Landen erklungen,
Das bis zu den schneeigen Alpenhöh'n,
Zu den Wogen der Ostsee gedrungen —
Ich singe das Lied vom Kreuze!

Mein Auge gewahrt ein Land im Süd,
Von des Lenzes Schimmer umfluthet,
Doch darunter die klaffende Wunde glüht,
An welcher es langsam verblutet.
Und dort, der gefesselte heilige Greis!
Ihn umgibt ein Klagegeflüster —
Und die Tiberwoge kündet es leis
Der andern, und fort rauscht es düster:
Das ist das Lied vom Kreuze!

Das klingt in die weite Welt hinaus,
Von den Flügeln der Winde getragen,
Und wie des nahenden Sturmes Braus
Ertönen die schmerzlichen Klagen.
Und wo Gottes Kirche geknechtet ist,
Wo die Priester verfehmt und verachtet,
Wo die Wahrheit verpönt und geächtet ist,
Wo der Bischof im Kerker schmachtet:
Da erschallet das Lied vom Kreuze!

Das Kreuz verlieh einst der Kirche der Herr
Als bedeutsam mystisches Zeichen,
Und nimmer wollen die Kreuze schwer
Von der armen Gottesbraut weichen.
Und wenn auf vergangener Zeiten Lauf
Den forschenden Geist ich richte,
So tönt zu meiner Seele hinauf
Aus der Kirche Leidensgeschichte
Das einzige Lied vom Kreuze.

Und doch! welch ein Trost für den gläubigen Christ
In der Dornenkette der Leiden!
Ich gedachte des Worts: daß das Kreuz es ist,
Das die Kirche zum Sieg wird geleiten.
Und einst, wenn von blendendem Glanze umglüht,
Dies Zeichen am Himmel wird stehen,
Dann erschallt im jubelnden Chore ein Lied,
Dann rauschet wie Sturmeswehen
Das Lied vom Siege des Kreuzes!

**J. Jasmin.**

## Der Kirche Kampf und Sieg.

**(Ein Traumgesicht.)**

Mir träumt', ich führt mit Andern
Ein Ruder in der Hand
Von einem schmucken Schifflein,
Zu fahren in das Land
Der höchsten Herzenssehnsucht,
Den Schiffern wohlbekannt.
Wir ruderten mit Macht
Ohn' Ruhe Tag und Nacht.



Hoch oben auf dem Maste
Ein Kreuz man glänzen sah;
Im lichten, goldnen Schimmer
Stand es ein Zeichen da,
Verkündend gute Reise
Den Freunden fern und nah.
War unser Muth erschlafft,
Sein Blick verlieh uns Kraft.

Es schwellte unsre Segel
Auf's Günstigste der Wind,
Umfächelt auch die Stirne,
Den Schweiß zu trocknen lind,
Daß ging die Fahrt von Statten
Gar fröhlich und geschwind.
Das Land im Gottvertrau'n
Wir glaubten schon zu schau'n.

Da plötzlich wird der Himmel
Von Wolken schwarz bedeckt;
Mit tausend Feuerzungen
Der Blitz aus ihnen leckt,
Als wär' an allen Enden
Der Raum in Brand gesteckt;
Und Donner rollen d'rein,
So arg es nur kann sein.

Der Winde rasend Stürmen
Zu wüthen nun begann;
Es thürmen sich die Wogen
Zu allen Zeiten an;
Das Schiff im gleichen Laufe
Sich nicht mehr halten kann;
Bald ist's auf Bergeshöh',
Bald tief im Grund der See.

Es dringt ein wild Getöse
Zugleich an unser Ohr;
Es glotzen Ungeheuer,
Entsetzliche, hervor,

Seeschlange, Drach' und andre
Vom schwarzen Höllenchor;
Ihr aufgesperrter Schlund
Droht uns die letzte Stund'.

Doch unser Gottvertrauen
Schaut ungeschreckt darein;
Das Zeichen auf dem Maste
Glänzt in noch hellerm Schein,
Daß in des Sturms Gefahren
Uns nicht der Muth werd' klein.
Ob auch Verderben droht,
Hoch hält sich unser Boot.

So hatten mit den Stürmen
Wir eine lange Nacht
Gekämpft; doch wie der Morgen
Von Osten her erwacht,
Hat allen den Gefahren
Der Herr ein End' gemacht,
Und sieh'! das Schifflein stand
Am heißersehnten Strand.

Es war im Sturm viel schneller
Der Reise Ziel erreicht. —
So wendet die Gefahren
Zum Glück der Herr uns leicht;
Wenn wir nur fest vertrauen,
Er nimmer von uns weicht. —
„Werd' wahr, o Traum!" ich dacht',
Vor Freuden aufgewacht.

**F. A. G. Paasch.**

---

## Dies irae, dies illa.

Die Mühlen Gottes mahlen langsam, stille,
Kaum höret ihr das Rauschen ihrer Räder,
Doch wen sie endlich fassen, zittre Jeder —
Ihm tönt das dies irae, dies ille!



Dem Blick verhüllt sich oft des Ew'gen Wille,
Verborgen kreist des Triebwerks erzne Feder;
Der Zukunft dicht verworrenes Geäder
Enträthselt keine Weisheit der Sibylle.

Wie wird das Drama sich am Schlusse lösen?
Wie schlägt es aus, zum Guten oder Bösen?
So fragt der Staubgeborne zag und bangsam.

Da siehe: was ein Punkt war, wird zur Wolke!
Die Wetter prasseln. Weh dem sünd'gen Volke!
Jehova's Mühlen mahlen still und langsam.

**Js. Barndt.**

## Sehnsucht nach Rom.

Hoch empor trägt mich der Sehnsucht Flügel,
Daß ich zu der Stadt der sieben Hügel
Eile, huldigend dem großen Mann,
Der sich aller Gläub'gen Herz gewann,

Ihm zu spenden Gruß von Rheinlands Söhnen,
Liebe ihm, statt Feindes Haß und Höhnen,
Mitleid ihm auf seiner Dornenbahn,
Die der Zeitgeist schuf in blindem Wahn!

Kindesliebe möcht' ich Dir bekunden,
Großer Pius! dessen Haupt umwunden
Silbern mit des Alters Ehrenkranz,
Dreifach auch mit der Tiara Glanz.

Nicht auf Macht und Tyrannei gegründet
Steht sein Thron; — die Liebe hat verbündet
Ihm die Seinen auf dem Erdenrund:
Fürst und Völker sind ein Brüderbund.

Ew'ge Roma! dir entströmen Strahlen,
Die mit Rosenlicht den Erdball malen,
Daß des Friedens Baum erblüh', gedeih',
Drunter Völker wohnen wahrhaft frei.

Heil zu spenden ist nur Dir verstattet;
Allen, die von Todesnacht umschattet,
Hast Du Kreuzesboten zugesandt,
Bis das Licht den Irrthum überwand.

Könnt' ich knien, in Andacht hingesunken,
Wo der Boden einst das Blut getrunken
Heil'ger Kämpfer um des Sieges Pfand!
Wo des jungen Glaubens Wiege stand;

In geweihter Katakomben Grüften,
Wo die Hirten von der Kirche Triften
Schlafen bei der Heerde, — Arm bei Reich —
Mit des Purpurs Schmuck, dem Palmenzweig.

Könnt' ich niederlegen auf dem Grabe
Der Apostelfürsten meine Gabe,
Voll Begeisterung des Dankes Zoll
In Gebeten lieb- und andachtsvoll!

Wo Ruinen Tyrannei begraben
Würde mich des Kreuzes Anblick laben.
Wo das Heidenthum im Staube liegt
Thront der Glaube, der die Welt besiegt.

**J. P. Leutzen.**

## Fahnenschwur.

Seid gegrüßt mir, Katholiken, in bewegter ernster Zeit!
Laßt uns treu zusammenhalten bei des Lebens Not und Streit –
Nie vom Kampfesplatz gewichen, in der Hand das Glaubensschw
Laßt uns stehen, mit der Liebe, mit der Einheit Kraft bewehrt!

Unterging so manche Sonne, manche Größe ward zu Schaum,
Spöttelnd zieht an uns vorüber der moderne Weltentraum;
Schüttelnd seine Schellenkappe ob dem Thun, das uns nur ehrt,
Galoppirt er sich zu Schanden auf dem todten Steckenpferd.

Ja, die Todten reiten schnelle; ewig währt die Wahrheit nur,
Ewig stralt die Kirche Gottes in des Geistes Lichtazur;
Wog' an Woge zieht's vorüber in der Weltgeschicke Braus,
Und der Weltgeschichte Stunden schlagen rasch und rascher aus!

Wo ist Wahrheit? wo ist Liebe? — fragt von Neuem stets das Herz,
Gibt's ein Leben, das mich heget, das mich traget himmelwärts? —
Antwort gebend vom Altare spricht, von Liebe wund, das Lamm:
Ich nur bin der Weg, die Wahrheit, bin das Leben wundersam.

Von ihm gehen fromme Stralen in die weite Welt hinaus,
Um zu küren und zu führen in der ew'gen Liebe Haus;
Und was todt war, athmet Leben, was zerstreut, paßt jetzt genau,
Und es wölbt aus Edelsteinen sich ein himmelselger Bau! —

Brüder! darum festgestanden, fest im wilden Zeitenstrom!
Sei'n wir Maurer nicht des Wahnes, sondern an des Glaubens Dom:
Handschlag für die Gottestreue! Bruderliebe hier und dort!
Hoch das Banner! Rein die Ehre! Pius — unser Losungswort!

**M. Ph. Helmsauer.**

## Am Sarge Mallinckrodt's.

Nun ruhest stumm und still Du auf der Bahre!
Gebrochen ist des Auges stolzer Strahl.
Des Todes Kuß liegt auf dem Lippenpaare,
Dein machtvoll Wort tönt nimmer durch den Saal.
Die heil'ge Gluth erlosch auf dem Altare,
Das edle Herz schlug, ach! zum letzten Mal.
Nur Deine Hand hält noch im Tod umschlungen
Das Kreuz, für das im Leben Du gerungen.

Wie standest prächtig Du im Männerstreite,
Der Eiche gleich, die keinem Sturme weicht:
Wie schwangst die Waffe Du, die stets bereite,
Des scharfen Worts so kühn und fest und leicht!
Selbst wenn die Besten bebten Dir zur Seite,
Dein hochgemuther Geist ward nie gebeugt.
Mit hellem Aug' und keuschem Heldensinne —
O würd'ger Wächter Du auf Sion's Zinne!

Nicht ahnten sie, wenn starr wie eine Mauer
Und unbewegt Du standest im Gefecht,
Wie da Dein Herz durchzogen heiße Schauer,
Wie es für Gott sich und das heil'ge Recht

In Eifer, edlem Zorn und heil'ger Trauer
Verzehrte. Priesterlich war Dein Geschlecht!
Nicht Thaten nur hast Du dem Herrn gegeben —
Dich selbst geopfert: Mark und Blut und Leben!

Der Tapfren schönster Lohn ward Dir beschieden:
Auf frischem Lorbeer bettet Dich der Tod,
Du hast des Alters Noth und Nacht vermieden,
Nun glüht Dir ew'ger Jugend Morgenroth,
Aus Kampf und Sieg heraus zum ew'gen Frieden
Der Himmelsruh' lud Dich des Herrn Gebot.
Hienieden lebst Du fort im schönsten Bilde:
Als Sieger fallend, sterbend auf dem Schilde.

Nun gehst Du fort zu seligem Geschicke,
Hinauf zum Reiche der Gerechtigkeit,
Wo Freiheit herrscht in ungetrübtem Glücke,
Der Wahrheit Sonne scheint in Ewigkeit.
Dir folgen trauernd unsre fleh'nden Blicke:
Laß wie Elias uns zurück Dein Kleid!
Dein Mantel mög' die droh'nden Wasser theilen —
Mög' Dein Gedächtniß unsre Schwäche heilen!

**Fr. Nienkemper.**

## Am Osterfeste in Rom.
### 1870.

Aus allen Ländern kamen sie gezogen,
Den Priesterkönig Pius selbst zu seh'n;
Vor seinem Throne wie bezaubert steh'n
Des Menschenmeeres dichtgedrängte Wogen.

Umsonst ward frech den Völkern vorgelogen:
„Nach del Gesu nur brauche man zu geh'n:
„Der Orden gängle kriechend den Mäcen,
„Den er durch's Wahrheitsmonopol betrogen."

Nein, dieser Greis, der wie ein Moses betet,
Verfolgung, Spott, Verrath trägt ungebeugt,
Gewaltig wie der Weltapostel spricht,

Kein Sprachrohr ist, durch das Parteigeist redet,
Kein Schwächling, der in Sklavenfesseln keucht:
Er ist der Fels, getaucht in Himmelslicht!

**J. Metzner.**



## Sei getreu bis in den Tod.

1.

Der Versucher weiland
Sprach zum lieben Heiland:
„Wandle dies Gestein in Brot,
„Und Du bist aus aller Noth.“

Doch zum Widersacher
Sprach der Seligmacher:
„Nicht der Erde Brot allein
„Soll des Menschen Speise sein.“ —

Euch wird von den Rothen
Gleichfalls Brot geboten,
Wenn im Herzen feig und schlecht,
Ihr dem Herrn die Treue brecht.

2.

Sprach der Lüg' Erfinder
Zu dem Heilsbegründer:
„In den Abgrund stürze Dich,
„Gott beschützt Dich sicherlich.“

Doch aus Jesu Munde
Ward ihm andre Kunde:
„Ewig sei dem Geiste fern,
„Zu versuchen Gott den Herrn!“ —

Priester=Eid und Ehre
Nennt die Welt Chimäre,
Lockend euch in ihren Schooß,
Daß ihr werdet „frei und groß.“

3.

Und zum dritten Male
Sprach der Infernale:
„Dein ist Alles was Du siehst,
„Wenn vor mir Du niederkniest!“

Da mit Donnerstimme
Rief der Herr im Grimme:
„Weiche Satan!“ Und zu Ihm
Schwebten lichte Seraphim. —

Brüder, thut wie weiland
Dort der liebe Heiland:
Stehet einer Mauer gleich!
Erd' und Himmel seh'n auf euch.

**J. Barndt.**

## O du arme Toleranz!

Toleranz war klerikal
In den deutschen Landen;
Doch als kam Herr Liberal,
Schlug er sie in Banden.
Siegt nun bald Herr National,
Drauf so Viele harren,
Wird er sie auch radikal
Morden und — verscharren.

**A. Hemmerlin.**

## Es war, ist und bleibt:

Immer Kampf auf Erden!
Zwischen Bös und Gut
Kann nicht Friede werden,
Bis der Sieger ruht.

Wo das Böse waltet,
Gutes unterliegt,
Schlimm'res sich gestaltet,
Bis das Gute siegt.

Sieg ist ihm beschieden,
Sieg, den Gott verhieß:
Nach dem Kampf hienieden,
Sieg im Paradies.

Machen Traumgesichte
Diese Wahrheit wahr?
Nein, aus der Geschichte
Strahlt sie sonnenklar!



Die an Lügen weben,
Jubeln stets zu früh;
Die der Wahrheit leben,
Nie verzagen sie!

Siegt das Schlechte eben,
Sein Triumph ist kurz:
Wo's sich mag erheben,
Ist's doch nur zum Sturz.

Sinkt das Gute nieder
Heut im Heldenlauf,
Steht's doch morgen wieder
Tausendfältig auf!

Muthig denn gefochten
Gegen Lüg' und Hohn,
Bis uns ausgeflochten
Ew'ge Siegeskron!

**A. Hemmerlin.**

## Zum Schlusse:

## Anstandsspiegel.

(Den $5^1/_2$ Dutzend deutschen Dichtern „gegen Rom" zur Beschämung vorgehalten. Blumenlese aus der artigen Herren ungereimtem Gereime.)

Verlogene Brut, Gelichter, Gezücht,
Heuchler im Schafsgewande,
Gewürm mit haßverzerrtem Gesicht,
Blutrünstige Mörderbande!

Ihr Flammenschürer, Empörer ihr,
Ihr Füchse, ihr Wölfe, ihr Drachen,
Aus funkelnden Augen sprüht die Gier
Der unersättlichen Rachen.

Ihr Prasser, ihr Schwelger, des Weines voll!
Mit Ablaßkrämerklauen
Scheert ihr den armen Schäflein die Woll',
Euch goldene Häuser zu bauen.

Du Höllenmeister auf Petri Thron,
Vom Hochmuthsteufel besessen,
Begingest alle Verbrechen schon
Mit Nepoten und Maitressen.

Ihr Dunkelmänner im Bischofskleid
Seid Possenreißer geworden,
Und die Jesuiten jederzeit
Lebten vom Meuchelmorden.

Du schwarze Garde, der Erde Pest,
Ihr schielenden Nachtgesellen,
Du Schandwerk treibendes Kutten-Nest
Die deutsche Eiche zu fällen.

Du schwarzer Troß, du Pilzgeschmeiß,
Ihr Pfaffen, ihr Pfaffen, ihr Pfaffen,
In Scheiterhaufen, glühend heiß,
Wollt ihr die Welt umschaffen.

Ihr Narren! — doch übergenug davon,
Wir sind euch zu Danke verpflichtet:
Den Rohrspatz erkennt man am lieblichen Ton,
Der Haß hat sich selber gerichtet;

Die Muse floh scheu wie ein Reh davon,
Wo dunkelnd der Laubwald sich dichtet —
Statt deß hat Thersites ein Schimpflexikon
In optima forma geschichtet *).

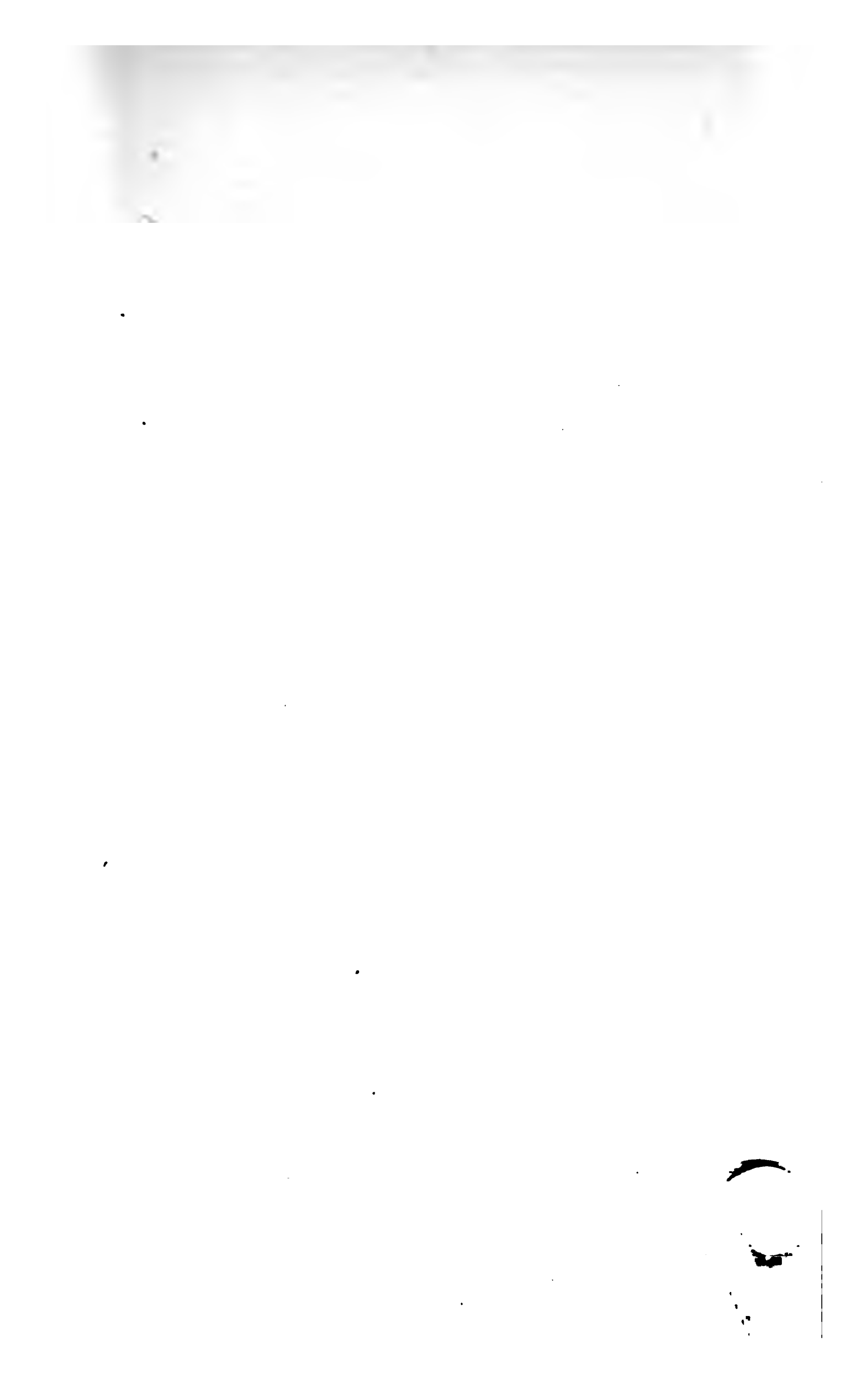
**L. v. Heemstede.**

---

*) Sämmtliche, in diesem (unerquicklichen, aber zur Charakteristik nothwendig... Stücklein vorkommenden Kraftausdrücke stehen fast wörtlich in dem Pamphlet „ge... Rom". Man sollte es kaum für glaublich halten, wie weit der Fanatismus des Ha... in jenen Kreisen, die uns Katholiken „Zeloten" schimpfen, gediehen ist — hier hat Je... die Belege. Ob die Herren Bodenstedt, Geibel, Hamerling, Lingg, Sturm u. A. s... nicht nachträglich schämen, in eine solche Gesellschaft gerathen zu sein, die eher au... fluchenden Matrosen und Fischweibern, als aus „deutschen Dichtern" zusammengesetzt z... sein scheint.



Druck von Albert Jacobi & Co. in Aachen.



**J**eder Katholik wird gebeten, sich freundlich dieses Büchleins anzunehmen und für die **weiteste Verbreitung** desselben Sorge tragen zu wollen.

Das Schmähliebell **„Gegen Rom“** ist bereits in achter Auflage erschienen; suchen wir ihm nachzustreben und daraus Capital für den **Peterspfennig** zu schlagen. Der sich ergebende Rein-Ertrag wird z. Z. der Expedition der „Germania“ in Berlin zur Weiterbeförderung übermittelt werden.

Zu den etwa nothwendigen folgenden Auflagen werden fernere **Beiträge gerne entgegengenommen** und sind dieselben an die Verlagshandlung zu richten.



